Einzelpreis 15 P oder 30 Groszy

Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 3.20 G. wöchentlich 0.80 G. in Deutschland 2.70 Goldmark, durch die Post 3.30 G monatl. Für Pommerellen 5 Zloty. Anzeigen: Die 10 gesp. Zeile 0.40 G. Reklamezeile 2.00 G. in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 198 — Dienstag, den 26. August 1930 — 21. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 242 96. Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Der Coup eines Ehepaares

Großer Betrug im Zoppoter Spielklub

Mit Hilfe gefälschter Spielmarken 18 000 Gulden erbeutet — Die Betrüger noch nicht gefaßt

Einem Betrügerpaar ist im Zoppoter Spielkasino ein großer Coup gelungen. 18 000 Danziger Gulden hat es dabei ergaunert, und zwar mit Hilfe von falschen Chips (Spielmarken). Der angebliche Ingenieur Arno Schmidt aus Plauen wechselte an den Spieltischen des öfteren 100-Gulden-Chips und ließ sich dafür kleinere Werte herausgeben. Einen Teil dieser Chips benutzte er zum Spielen, setzte dann an einem anderen Tisch das Spiel fort und ließ dort wiederum Chips im Werte von 100 Gulden wechseln. Die Beamten des Kasinos schöpften keinerlei Verdacht, so daß der Gauner ungestört seinen Bestand an falschen Chips an den Mann bringen konnte. Die Kasse des Spielkasinos stellte später für 18 000 Gulden falsche 100-Gulden-Chips fest.

Als man den Betrug aufdeckte, waren Herr Ingenieur Schmidt und seine Begleiterin, die ihm bei dem Absatz der falschen Spielmarken geholfen hatte,

längst aus dem Freistaat verschwunden.

Festgestellt wurde, daß er Fahrkarten nach Berlin gelöst hat. Doch hat man die erfolgreichen Betrüger in Berlin bisher nirgends ermittelt. Herr Schmidt soll aus Plauen im Vogtland stammen. Die Kriminalpolizei zweifelt daran, daß der Betrüger Schmidt heißt, und glaubt auch nicht, daß er aus Plauen stammt. Sie verfolgt bereits seine Fährte und ist der Hoffnung, daß die Betrüger bald ermittelt und gefaßt werden.

Betrug mit falschen Spielmarken ist im Zoppoter Spielklub nichts Seltenes. Es wird des öfteren versucht, falsche Spielmarken in den Verkehr zu bringen. Gewöhnlich werden die Falsifikate gleich erkannt, Doch waren die Fabrikate des Herrn „Schmidt" so vorzüglich, daß sie

von den echten Chips nur schwer zu unterscheiden sind.

Die Leitung des Spielklubs weiß, daß immer wieder versucht wird, mit falschen Spielmarken zu spielen, und hat deshalb entsprechende Vorkehrungen getroffen. Fälschungen von kleineren Werten der Spielmarken herzustellen, lohnt nicht, weil die Herstellung außerordentlich kostspielig ist. Herr „Schmidt", dem die Abwehrmaßnahmen im Spielklub sicherlich bekannt waren, hat in diesem System der Abwehr doch eine Lücke gefunden, die er zu seinem Beutezug erfolgreich ausnutzte.

Vor längerer Zeit wurde der Spielklub schon einmal durch Fälschung von Spielmarken erheblich geschädigt. Daraufhin wurden neue Chips herausgegeben, die man in Paris herstellen ließ. Die Anfertigungskosten sind recht erheblich, da das dazu verwandte Material nicht billig ist. Die von „Schmidt" hergestellten Spielmarken sind besser als ihre Originale.

Bomben gegen den Polizeichef von Kalkutta

Er blieb unverletzt — Ein Angreifer getötet

Indische Nationalisten haben am Montag drei dieser Explosivkörper mitten in der Stadt gegen das Auto des Polizeipräsidenten Sir Charles Tegart geworfen. Der Polizeipräsident blieb unverletzt. Geistesgegenwärtig sprang er aus dem Wagen, zog den Revolver und schoß einen der Attentäter nieder. Einen zweiten verfolgte er solange, bis die Polizei seiner habhaft werden konnte. Wenn Sir Charles Tegart mit dem Leben davongekommen ist, so verdankt er das vor allem der Geistesgegenwart seines Wagenführers, der selbst verletzt wurde. Er wich der ersten Bombe geschickt aus. Die anderen Bomben fielen dicht neben den Wagen, als der Polizeipräsident ihn bereits verlassen hatte.

Dagegen ist einer der Täter ums Leben gekommen. Man fand bei ihm zwei Bomben und einen Revolver. Ein anderer Inder, der ebenfalls verletzt war, wurde von der Polizei verhaftet. Er trug einen Revolver und eine Bombe bei sich und gab an, Student der Rechte zu sein. Ein dritter an dem Attentat beteiligter Mann ist entkommen. Geheimpolizei und indische Soldaten nahmen im Laufe des Tages eine Anzahl Haussuchungen vor. Um Mitternacht wurden in einer Studentenherberge fünf Studenten und zwei andere Personen verhaftet. In einem der durchsuchten Häuser soll eine Liste mit den Namen der Mitglieder einer terroristischen Organisation gefunden worden sein, die Attentate in Kalkutta und ganz Bengalen planten.

Ozeanflieger Gronau in Halifax gelandet

Geglückte Ozeanüberquerung — Heute Weiterflug nach Neuyork

Gronau ist auf seinem Amerikafluge um 12.15 Uhr in Marie Joseph gestartet und um 1.25 Uhr auf dem Flugplatz in Halifax glatt gelandet. Er hat auch Neuyork telephonisch mitgeteilt, er gedenke heute um 7 Uhr vormittags in Halifax abzufliegen, um 3 Uhr nachmittags erst an der Freiheitsstatue, dann am Battery Park zu landen und später nach dem Flughafen Northbeach weiter zu fliegen.

Die Landung des deutschen Fliegers v. Gronau in Neuschottland rief bei den militärischen und den zivilen Luftfahrtbehörden der Washingtoner Regierung große Begeisterung hervor. Es herrscht ehrliche Freude über den erfolgreichen Verlauf.

Der Attentatsprozeß in Altona

Mit Bomben und Handgranaten

Die Verhandlung gegen die Landvolk-Verschwörer — Unter der Anklage von 13 Attentaten

In Altona hat heute der Prozeß gegen die Bombenleger begonnen, deren Taten als einzig dastehend in der Geschichte der politischen Bewegung Deutschlands gelten müssen.

Von den 23 Angeklagten befinden sich sieben in Untersuchungshaft. Der Elektrotechniker Kapphengst, der die Bomben hergestellt hat, ist erst vor kurzem in der Schweiz gefaßt worden; das Auslieferungsverfahren gegen ihn schwebt. Unter den aus der Haft Entlassenen befinden sich auch der Landvolkführer Hamkens und der vom Rathenaumord her berüchtigte, eben erst im Landvolkbundprozeß freigesprochene Schriftleiter des „Landvolk", von Salomon. Hein, Volk und der größte Teil der übrigen Angeklagten werden des Verstoßes gegen § 5 des Gesetzes wegen des verbrecherischen und gemeingefährlichen Gebrauchs von Sprengstoffen in Tateinheit mit Sachbeschädigung beschuldigt; durch Anwendung von Sprengstoffen haben sie Gefahr für das Eigentum, die Gesundheit und das Leben anderer herbeigeführt.

Zur Anklage stehen dreizehn Bombenanschläge.

Die ersten fünf ereigneten sich in der Nacht zum 27. November 1929. Drei von ihnen richteten sich gegen Amtsvorsteher, einer gegen das Gebäude der Regierung in Lüneburg und der fünfte gegen das Gebäude des Finanzamtes zu Winsen. Die zweite Serie der Bombenanschläge begann am 6. April 1930. In regelmäßigen Abständen von je einem Monat mit Ausnahme des August, in dem drei Bombenanschläge stattfanden, wurden heimgesucht: zwei Bauernhöfe zu Wesselburen, das Landratsamt zu Itzehoe, das Finanzamt zu Oldenburg, das Wohnhaus des Landrats zu Niebüll, das Wohnhaus des Rechtsanwalts Dr. Strauß in Lüneburg, die Landkrankenkasse zu Lüneburg, das Wohngebäude des Regierungspräsidenten Grimpe in Schleswig, und schließlich am 6. September 1929 das Gebäude der Regierung in Lüneburg.

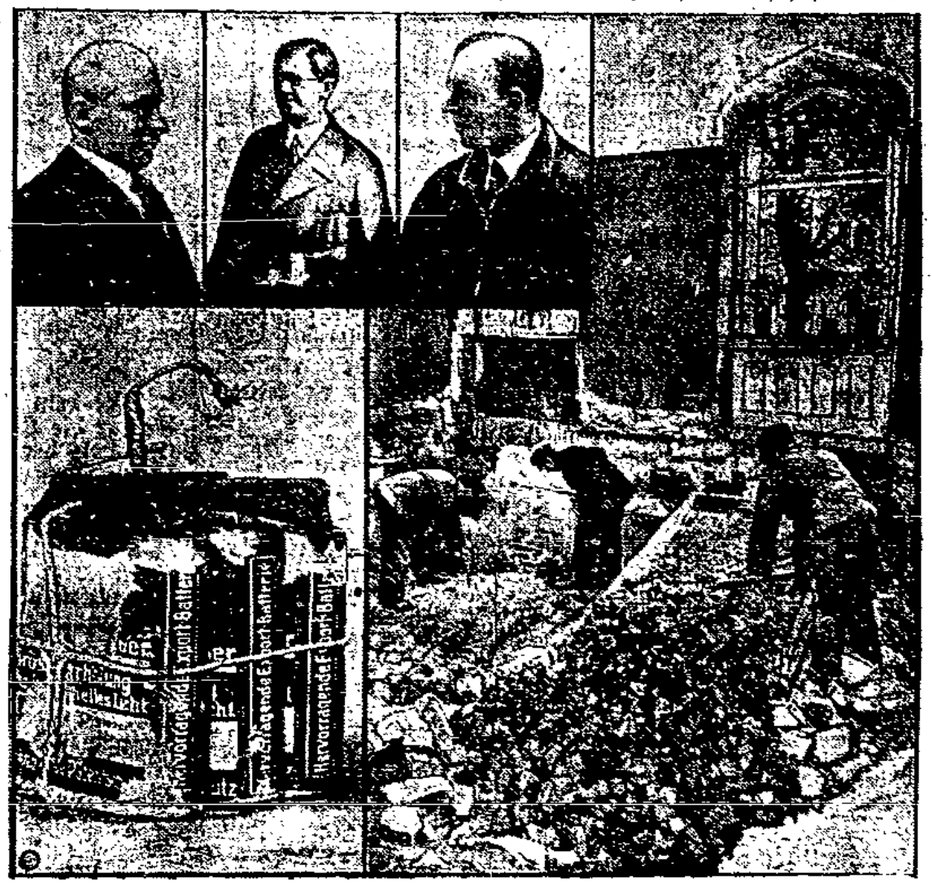
Der Anschlag auf den Reichstag

am 1. September 1929 und ein weiterer Anschlag auf den Wagenschuppen des Schulrates Lenfert in Hohenwestedt am 30. September 1929 wurden den Angeklagten nicht zur Last gelegt.

Die eigentliche Seele der Bombenanschläge

war der Hofbesitzer Hein, der in der sogenannten Landvolkbewegung, deren Ausgangspunkt die Provinz Schleswig-Holstein war, eine führende Stellung einnahm. Er gab die erforderlichen Geldmittel her, bezahlte teilweise die Leute, die er zu seinen Bombenunternehmen brauchte, stellte auch sein Auto zur Verfügung. Von ihm ging der Gedanke aus, durch Bombenlegen die Landvolkbewegung zu größerer Geltung zu bringen. Durch Sprengladungen sollten Gebäude beschädigt werden, in denen Beamte wohnten oder Behörden untergebracht waren,

deren Maßnahmen bei der verweigerten Steuerzahlung Mißfallen erregt hatten.



Unser Bild zeigt oben die 3 Hauptangeklagten, und zwar ganz links den Landvolkführer Hamkens, in der Mitte den Kaufmann Johnsen und rechts den Schriftleiter des „Landvolks" Bruno von Salomon. Links unten sieht man eine von den Angeklagten benutzte Höllenmaschine, rechts die Wirkungen eines ihrer Anschläge, und zwar die Zerstörungen am Rathaus zu Lüneburg.

Den Sprengstoff für die ersten Bauten stellte der Hofbesitzer Rathgen zur Verfügung, der zum Sprengen von Steinen und Stubben mit behördlicher Erlaubnis Sprengstoffe besaß. Er war es auch, der die ersten fünf Sprengkörper hergestellt hat.

Da die Sprengkörper wirkungslos blieben, wandte sich Hein an den Elektrotechniker Kapphengst, der für die Herbeischaffung von Sprengstoff Sorge tragen sollte. Man holte ihn sich aus der Pulverkammer eines Steinbruchs in Mühlheim in der Nacht zum 27. Januar 1929. Die Beute bestand aus zwei Kisten mit je 25 Kilo Amonit und einem Paket mit 2½ Kilo des gleichen Sprengmittels und 700 Sprengpatronen.

Die Herstellung der Höllenmaschinen mit Zeitzündung

übernahm Kapphengst mit Hilfe des Kunstmalers Schmidt.

Die Bombenleger hatten aber nicht nur Sprengkörper zur Verfügung, sondern auch Handgranaten. Diese stammten aus dem Waffenlager des Hofbesitzers Bick. Bei einer Durchsuchung fand man bei ihm

zwei leichte Maschinengewehre, 28 Militärgewehre, 86 Stielhandgranaten und mehr als 4000 Patronen.

Mit zwei aus diesem Lager stammenden Handgranaten begann am 6. April 1929 die neue Aktion der landvolkischen Bombenleger unter Führung Heins. Hein leugnet jedoch seine Täterschaft. Er wird aber von seinen Komplizen überführt. Der größte Teil derselben war nämlich recht geständnisfreudig. Zur Verhandlung sind etwa hundert Zeugen geladen. Der Prozeß wird mehrere Wochen dauern.

In Peru Militärdiktatur

Der Staatspräsident geflüchtet — Ein Kabinett jagt das andere

Die Umsturzbewegung in Peru hat, wie aus Lima, der peruanischen Hauptstadt, gemeldet wird, am Montagnachmittag zum Rücktritt des Präsidenten Leguia geführt, der 11 Jahre die Geschicke des peruanischen Staates geleitet hat. Der zurückgetretene Präsident flüchtete an Bord des Kreuzers „Grau", der bald nach Panama in See stach.

Die Regierungsgeschäfte wurden von einem siebenköpfigen Militär-Direktorium unter Führung des Generals Sarmiento übernommen, der sich sofort mit den Führern der Umsturzbewegung im Innern des Landes in Verbindung setzte. Die Einsetzung des Militär-Direktoriums erfolgte offensichtlich zu dem Zweck, der sich mehr und mehr ausbreitenden Aufstandsbewegung im Süden des Landes die Spitze abzubrechen. Im Laufe des Montagnachmittag schon dankte jedoch dieses Militär-Kabinett ab und übergab die Regierungsgeschäfte einem Militär-Direktorium unter Führung des Kriegsministers General Ponce. Das Direktorium setzte sich sofort mit dem Führer der Aufständischen, Hauptmann Tranchez, in Verbindung und bot ihm das Amt des Kriegsministers an. Das war also ein offener Pakt mit den Aufständischen.

Einer Meldung der „Associated Preß" aus Lima zufolge ist es nach der anfänglichen ruhigen Haltung der Bevölkerung nachmittags in Arequipa verschiedentlich zu Straßenunruhen gekommen. Die Menge versuchte, in die Wohnung des geflüchteten Staatspräsidenten Leguia einzudringen und dieselbe zu plündern, wurde aber durch Schüsse zurückgetrieben, wobei mehrere Personen getötet wurden. Auch das Haus des früheren Außenministers wurde ausgeplündert und die Gebäude dreier Zeitungen, die als Organe des Staatspräsidenten galten, mit Steinen bombardiert. Ebenso kam es in dem Zentralgefängnis zu Revolten, da verschiedene politische Gefangene ihre sofortige Freilassung verlangten, die jedoch verweigert wurde. Auf die Gefangenen wurden mehrere Schüsse abgegeben. In dem allgemeinen Tumult brach ein Feuer aus, wodurch mehrere Personen verletzt wurden.

Pilsudskis neue Diktaturperiode

Geheimnisse um den Marschall

Alleinherrschaft ohne Ministerrat? — Außenpolitische Ueberraschungen

Nach mehreren Konferenzen mit dem Staatspräsidenten und dem bisherigen Ministerpräsidenten Slawek hat Marschall Pilsudski am Montag die Leitung des Kabinetts übernommen und dem Staatspräsidenten die bisherige Kabinettsliste zur Bestätigung unterbreitet, auf der sich außerdem noch der Adjutant Pilsudskis, Oberstleutnant Beck, als „Minister ohne Portefeuille“, d. h. also als Vizepremierminister, befindet.

Bestätigt wurden folgende Minister: Oberst Beck, Minister ohne Portefeuille; General Skladkowski, Innenminister; Zalewski, Außenminister; Car, Justizminister; Czerwinski, Kultus- und Unterrichtsminister; Janta-Polczynski, Landwirtschaftsminister; Kwiatkowski, Industrie- und Handelsminister; Matakiewicz, Minister für öffentliche Arbeiten; Prystor, Arbeitsminister; Staniewicz, Minister für Agrarreform; Börner, Minister für Post und Telegraph. Zum Leiter des Finanzministeriums wurde Ignacy Matuszewski ernannt. Das Kriegsministeramt behält Pilsudski neben seiner Ministerpräsidentschaft bei. Das Ernennungsdekret über den Verkehrsminister Kühn ist infolge seiner gegenwärtigen Urlaubsreise bisher noch nicht unterzeichnet worden.

Er will „neuen Methoden“ folgen

Dem Staatspräsidenten erklärte Pilsudski, daß er als Ministerpräsident neuen Methoden zu folgen gedenke. Er wolle sich nur den allerwesentlichsten Aufgaben zuwenden und diese in unmittelbarer Fühlung mit den einzelnen Ressortministern erledigen. Dagegen wären dem Ministerrat „Angelegenheiten allgemeiner Art“ überlassen. Man erblickt darin die Absicht des Marschalls, sein Diktaturregiment noch straffer zu führen und sich als „Alleinherrscher“ über das Kabinett zu stellen. Als Bindeglied zwischen dem Diktator und seinem Ministerrat dürfte der neu zu ernennende Minister ohne Portefeuille, Oberstleutnant Beck vom Kriegsministerium, fungieren, der seit Jahren ein Vertrauensmann des Marschalls ist. Den Posten des Kriegsministers scheint Pilsudski auch weiterhin behalten zu wollen.

Der „Robotnik“ beschäftigt sich in seinem heutigen Leitartikel mit dem eingetretenen Wechsel auf dem Posten des Ministerpräsidenten. Er schreibt,

daß die neuerliche Uebernahme der Regierungsleitung durch Pilsudski keine größere Bedeutung habe

angesichts seiner Diktatur in jeder Regierung seit dem Maiumsturz 1926. Zu den Ursachen dieses Wechsels übergehend, führt der „Robotnik“ die Erklärung Pilsudskis nach dem Rücktritt des letzten Kabinetts Bartel an, derzufolge im Falle eines Mißlingens aller anderen Versuche wieder Pilsudski selbst die Regierung übernehmen werde. Das bedeute also, daß der Versuch mit Slawek nicht geglückt sei. Ferner habe Pilsudski bei seinem letzten Rücktritt von der Ministerpräsidentschaft im Juli 1928 erklärt, daß er im Falle einer schweren Krise wiederkommen werde. Auch das passe für den gegenwärtigen Augenblick, und Pilsudski selbst gäbe nach 4½jährigem Regime zu, daß Polen eine schwere Krise durchlebe.

Pilsudski stehe also jetzt auf den Trümmern seiner eigenen vierjährigen Politik.

Augenscheinlich rechne er darauf, daß auf den bloßen Klang seines Namens die Opposition in nichts zerfallen und das Ausland seine Stellung gegenüber Polen radikal ändern werde. Aber die Autorität Pilsudskis sei heute stark untergraben, sogar im Pilsudskilager selbst. In der riesigen Mehrheit der polnischen Oeffentlichkeit gewinnt er keinen Kredit mehr. Für die Opposition und für das ganze Land bedeute die Ministerpräsidentschaft Pilsudskis eine Vereinfachung der Lage.

Gegenüber dieser optimistischen Auffassung des sozialistischen Zentralorgans bleiben jedoch die Stimmen laut, die in dem Hervortreten Pilsudskis den Beginn einer scharfen Aktion gegen die sich ständig verstärkende Wirksamkeit der Opposition ankündigen.

Große außenpolitische Pläne?

In Berlin läßt man sich sogar aus Warschau drahten, daß der Vorstoß Treviranus' in der Grenzrevisionsfrage von den Pilsudskisten zu einer innenpolitischen Propaganda auf breiter Plattform ausgenutzt werden solle. Der im Pilsudski-Lager stehende „Kurjer Poranny“ habe schon betont, daß Polen im September in Genf einen schweren außenpolitischen Stand haben werde und daher eine starke Leitung brauche. Es werden sogar Gerüchte verbreitet, daß Pilsudski selbst nach Genf fahren wolle. Der Plan Pilsudskis bestehe anscheinend darin, durch Aufziehung eines großzügigen außenpolitischen Programms die Opposition zu schlagen und den Widerstand gegen Einführung einer neuen Verfassung zu brechen, die den Parlamentarismus praktisch auszuschließen hätte.

Schweres Grubenunglück in Ostoberschlesien

Neun Tote

Ein schweres Grubenunglück ereignete sich gestern auf dem Hildebrand-Schacht bei Antonienhütte in der Nähe von Kattowitz, als plötzlich mehrere Pfeiler einstürzten. 14 Bergleute, die gerade dort beschäftigt waren, wurden durch die Gesteinsmassen abgeschnitten. Es wurden sofort Rettungskolonnen eingesetzt, die fünf Mann lebend zutage brachten. Von den anderen Verschütteten konnten inzwischen drei als Leichen geborgen werden; die sechs übrigen gelten als verloren, da auf ihnen gewaltige Gesteinsmassen lagern. Die Rettungsarbeiten werden indessen mit äußerster Anstrengung fortgesetzt.

Mit der Wohnungsbauabgabe den Etat decken?

Ein neuer unsozialer Schachzug der Reichsregierung in Vorbereitung

Das Reichskabinett wird sich bereits heute mit den Richtlinien einer „Finanzreform“, einer Neuregelung des Finanzausgleichs und der Aufstellung des Etats für 1931 befassen. Wie der „Soz. Pressedienst“ erfährt, plant die Regierung u. a. auch, eine Neuregelung der Verteilung der Hauszinssteuer, und zwar in dem Sinne, daß den Ländern die Mittel zur Beschaffung von Neubauten nicht unerheblich beschnitten werden sollen. Auf diese Weise will man einen Teil des Defizits decken, das dank der Interessenpolitik der Regierung Brüning schon jetzt wieder Hunderte von Millionen hoch sein soll.

Er führte die bedingte Strafaussetzung ein

Justizminister a. D. am Zehnhoff gestorben

Der frühere preußische Justizminister Hugo am Zehnhoff ist am Montagnachmittag in Düsseldorf im Alter von 76 Jahren gestorben. Er war mehrere Jahrzehnte Zentrumsabgeordneter des preußischen Landtags. Als Justizminister schuf er das heutige System der bedingten Strafaussetzung in Preußen, durch das bisher mehr als 100 000 erstmalig Bestrafte vor dem Gefängnis und auch vor dem Rückfall bewahrt worden sind. Hand in Hand damit führte der damalige Justizminister eine Gnadenpraxis ein, die mit der Engherzigkeit und Nachsucht des alten Systems grundsätzlich brach.

Einheitsliste in Braunschweig gescheitert

Das gespaltene Bürgertum

Wie dem „Vorwärts“ aus Braunschweig gemeldet wird, ist die für die Landtagswahlen angekündigte bürgerliche Einheitsliste von der Staatspartei bis zu den Deutschnationalen im letzten Augenblick gescheitert. Es haben Listen eingereicht: Die Staatspartei, die Volksrechtspartei, die Nationalsozialisten, die Sozialdemokraten, die Kommunisten. Ferner ist eine Liste „Nationale Mitte“ und eine „Einheitsliste“ eingereicht worden. An letzterer sind Deutschnationale, Christlich-nationale Bauern, Stahlhelm und Zentrum offiziell beteiligt.

Paneuropadebatte im Völkerbund

Sie soll der Tagung vorausgehen

Der „Quai d'Orsay“ hat am Sonnabend an die am Europaprojekt beteiligten Regierungen die Einladung ergehen lassen, ihre Delegierten bereits zum 8. September nach Genf zu entsenden, weil die Aussprache über den Plan einer europäischen Gemeinschaftsorganisation schon vor dem Zusammentritt der Völkerbundsversammlung eröffnet werden soll. In Paris ist man der Auffassung, daß eine zwei- bis dreitägige Diskussion ausreichen wird, um alle Regierungen in einer Art Generaldebatte zu Worte kommen zu lassen und daß danach die Weiterberatung am zweckmäßigsten im Rahmen der Vollversammlung des Völkerbundes selbst geführt werde. Es soll damit offenbar zum Ausdruck gebracht werden, daß es keineswegs in der Absicht der europäischen Regierungen liegt, die übrigen Mitglieder des Völkerbundes auszuschalten, zumal die europäische Föderation nur als eine Sektion des Völkerbundes geplant ist.

Unter Ausschluß der Oeffentlichkeit

Bisher haben zu dem von Briand vorgeschlagenen Termin 15 Nationen ihre schriftliche Zustimmung gegeben. Alle 15 Länder teilten gleichzeitig mit, daß sie sich auf der Europa-Konferenz durch ihre Außenminister vertreten lassen werden. Ihre Teilnahme haben bisher u. a. zugesagt: Henderson, Curtius, Hymans, Zaleski, Benesch usw. Wie der „Excelsior“ mitteilt, werden die Beratungen der Europa-Konferenz unter dem Ausschluß der Oeffentlichkeit vor sich gehen. Briand habe die Absicht, in seinem mündlichen Referat auf alle Gegenargumente einzugehen, die gegen den Europa-Plan geltend gemacht worden sind.

200 Millionen Genossenschaftler!

Ihre Vertreter sind in Wien versammelt

Der 13. internationale Genossenschaftskongreß wurde am Montag in Wien eröffnet. An dem Kongreß nehmen etwa 600 Delegierte aus allen europäischen Ländern, aus Sowjetrußland und aus einer Reihe von überseeischen Ländern teil. Staatskanzler a. D. Dr. Renner überbrachte die Grüße des Verbandes der deutsch-österreichischen Konsumvereine und der Großeinkaufsgenossenschaft Oesterreichs. Präsident Tanner, der ehemalige finnische Ministerpräsident, verwies auf die Schöpfung der internationalen genossenschaftlichen Wirtschaft als Ziel der Bewegung. Der genossenschaftliche Zusammenschluß der Völker umfasse zur Zeit 40 verschiedene Länder und die Anzahl der Mitbürger dieser neuen Demokratie betrage 55 Millionen Familien oder mehr als 200 Millionen Personen.

Sie wollen die Arbeiter weiter aushungern

Der Streik in Frankreich geht weiter

Die Vermittlungsaktion des Arbeitsministers in Roubaix-Tourcoing ist an der Unnachgiebigkeit der Arbeitgeber endgültig gescheitert, so daß sich jetzt beide Parteien auf eine lange Streikdauer einrichten. Die Arbeitgeber hoffen darauf, daß die Gewerkschaften den Streik materiell nicht durchhalten werden. Da die Textilindustrie ohnehin von einer Krise heimgesucht sei und sie große Lagerbestände liegen habe, komme ihr der Streik gerade recht, um die Produktion zu drosseln. Demgegenüber erklären die Gewerkschaften, daß sie unter allen Umständen den Streik bis zu seinem Ende durchkämpfen werden. Dagegen machen sich im Textilsyndikat selbst unverkennbare Tendenzen zum Bruch mit Herrn Ley bemerkbar. Nicht weniger als 180 Fabrikanten hätten bereits im offenen Gegensatz zu der Haltung des Syndikats auf eigene Faust die Forderungen der Arbeiterschaft angenommen.

Die sächsischen SPD.-Kandidaturen. Die Kandidatenlisten der Sozialdemokratie aus den beiden sächsischen Wahlkreisen liegen jetzt ebenfalls vor. Es kandidieren im Wahlkreis 28 (Dresden-Bautzen): Fleißner, Toni Sender, Alfred Dobbert, Krätzig, Schirmer, Arzt, Margarete Stegmann; im Wahlkreis 30 (Chemnitz-Zwickau): Ströbel, Seydewitz, Kuhnt, Graupe, Stücklen.

Generaloberst Heye tritt erst Ende November zurück. Generaloberst Heye teilt mit, daß er seinen Rücktritt nicht für den 1. November, sondern für Ende November angekündigt hat.

Der Mann, der die Welt bedient

Von Erich Gottgetreu

Einer möchte eine Erholungsreise machen, ist aber zu bequem, sich einen Plan dafür auszuarbeiten, das Kursbuch zu studieren, Hotelzimmer zu bestellen. Ein Regisseur sucht Statisten. Wo ißt man gut und billig? Jemand möchte Beziehungen zum Ausland anknüpfen. Wer weiß, wie man eine Fabrik organisiert? Wie man ein Bankett arrangiert? Woher man wichtige Adressen bekommt?

Den Leuten kann allen geholfen werden.

Sie müssen nur hundert Franken an den „France-Service“ zahlen, und dann haben Sie auf ein Jahr in Monsieur Blanchet ihren Haushofmeister, ihren Intendanten, ihr Mädchen für alles.

Monsieur Blanchet ist der Mann, der die ganze Welt bedienen will. Mit drei Abonnenten hat er 1923 angefangen, heute hat er sechstausend, in drei Jahren, hofft er, auf Millionen. Gerade ist er im Begriff, seine relativ kleinen Pariser Geschäftsräume im Elysé-Building mit einem echt amerikanischen Geschäftshaus in der Rue de Faubourg St. Honoré, mit hellen, weiten Sälen, zu vertauschen. Die Schilder wandern mit: „Ask us for all you want: Demandez — nous tout ce que vous désirez; Todo en una sola officinae“.

Die Rue de Faubourg St. Honoré ist eine gar romantische Straße, die Schaufenster der vielen Antiquitätenladen lassen dort französische Feinkultur vergangener Jahrhunderte leuchten, und vor der englischen Botschaft halten Soldaten in Uniformen, schon bürgerlichen Uniformen wichtig Wache. Und gerade hier, wo überall die Sitten des Gestern zu dominieren scheinen, hat sich der Mann mit der Idee von heute und morgen niedergelassen; sie heißt Dienst für alle. Früher Jurist und Doktor der Rechte, Baccalaureus in Philosophie und Mathematik, Kaufmann, Schriftsteller, Versammlungsredner und Börsianer, Maler, Bildhauer (und kein schlechter), ja sogar von der Académie Française preisgekrönter Schriftsteller, wandelt er jetzt, jedem gefällig, als lebendes Lexikon herum, und was er selbst nicht sagen kann, wissen seine Kataloge, Karthotheken und Nachschlagewerke, seine Mitarbeiter in Paris, seine Korrespondenten in anderen Städten und Ländern. Sehen Sie, der Mann hat eben Beziehungen!

Er [illegible] zurückgelehnt im Klubsessel, eine schwere [illegible] — Männer mit Beziehungen und Macht [illegible] schwere Zigarren — und durch den blauen Rauch klingt die seltsame Geschichte eines abenteuerlichen, erst fünfunddreißig Jahre währenden Lebens, das durch die Welt führte, in den Krieg und in deutsche Gefangenschaft, nach Bordeaux, nach Paris. „Um diese Zeit ging es mit meiner Idee um Leben und Sterben. Meine Angestellten haben mich für verrückt gehalten.“ Es ist das Lied vom tüchtigen Mann.

„Die immer mehr sich ausbreitende Spezialisierung in Handel und Industrie, Kunst und Tagesleben, ist eine Erschwernis für den einzelnen, für den Nichtfachmann; er findet sich heute gar nicht oder nur sehr schwer zurecht, wenn er mit Dingen in Berührung kommt, die weit außerhalb seines Berufes und seiner Gedankensphäre liegen. Aber ich bin da, um ihm zu helfen. Früher hatte jede große französische Familie seinen Intendanten, heute gibt es den nur noch in den ganz aristokratischen Häusern — meine „Intendanz“ ist demokratisch, ist für alle da. Das Unterbewußtsein von 40 Millionen Franzosen schreit nach mir. Sie brauchen nichts weiter als zu telephonieren . . .“

Tausende also telephonieren schon, schreiben, kommen angelaufen — Monsieur Blanchet ist für jeden da. Man bekommt vor ihm und seiner Hilfsarbeit tiefen Respekt, wenn er erzählt, wie er junge Französinnen in gute Familien nach Rußland vermittelt, wie er eine Reise nach Italien organisiert, Zahnärzte vermittelt, bei denen die Behandlung nicht weh tut, Schimmel für Filmaufnahmen besorgt, denen ein Wurf vom Fels geradezu ein Vergnügen bedeutet, für den Bollabend einer verrückten Amerikanerin falsche Angestimmen innerhalb weniger Stunden von London nach Paris schicken läßt. Man bekommt einen tiefen Respekt.

Heirats- und Freundinnenvermittlung lehnt Monsieur Blanchet ab. Er will sich bei der Kundschaft nicht unbeliebt machen.

Internationaler Kongreß für Strafrecht und Gefängniswesen

In Paris

Im Sitzungssaal des Abgeordnetenhauses in Prag wurde gestern vormittag in Anwesenheit von vier tschechoslowakischen Ministern, Vertretern der Behörden und zahlreichen Abgeordneten sowie Ehrengästen der 10. internationale Kongreß für Strafrecht und Gefängniswesen eröffnet. Auf dem Kongreß sind 34 europäische und überseeische Staaten mit 600 Teilnehmern vertreten, desgleichen auch die internationale Kommission für Strafrecht und Gefängniswesen. Zum Vizepräsidenten des Kongresses wurden u. a. der ehemalige deutsche Oberreichsanwalt Dr. Ebermayer und Jean Roux, Universitätsprofessor aus Straßburg, gewählt.

Wandgemälde aus Licht

Es könnte sonderbar klingen, daß Tapeten, Gobelins oder Freskomalerei neuerdings durch die Elektrizität zu ersetzen sind. Dieses technische Kunststück kann man seit kurzem in Chikago kennenlernen. Das dortige große Hotel „Sherman“ hat sich in seinem Ball- und Festsaal eine Art Dekoration einrichten lassen, mit deren Hilfe der Raum auf schnellstem Wege in seinem Aussehen verwandelt und den verschiedenartigsten Gelegenheiten angepaßt werden kann. Braucht man z. B. einen Konzertsaal, so erzeugt die elektrische Beleuchtung der Wände die Illusion einer griechischen Säulenhalle. Für den Nachmittagstee kann der Saal mit modernen, wechselnden Lichtornamenten geschmückt werden. Für Gesellschaftsabende oder Bälle läßt man den Saal durch die Scheinwerfer etwa in einen persischen Garten oder in einen tropischen Palmenhain verwandeln. Der malerische Prunk orientalischer Städte kann ebenso farbig und plastisch wie der Blick auf moderne Wolkenkratzer vorgetäuscht werden. Das Wunder vollzieht sich mit Hilfe einer sinnreichen Projektionsvorrichtung von 23 Scheinwerfern, die unterhalb der eigentlichen Saaldecke in einer Art Hängeboden untergebracht ist. Die Saalwände selbst sind rein weiß und ohne jede Dekoration, die erst durch die Scheinwerfer von oben hervorgezaubert wird. In einer kleinen Schaltkammer können die Lichtwirkungen kontrolliert und miteinander kombiniert werden, dergestalt, daß man ringsum etwa einen Wald sieht, über dem langsam Wolken dahinziehen. Für moderne Vergnügungslokale usw. bietet die elektrische „Wandbekleidung“ allerlei neue Möglichkeiten.

Reinhardt-Gastspiele in Polen?

Die polnische Presse bringt die Nachricht, daß Max Reinhardt in Verhandlungen über Gastspiele seiner Bühnenmitglieder, die in Polen stattfinden sollen, stehe.

Lernet-Holenia gibt den Kleist-Preis zurück. Der Lustspielautor Lernet-Holenia, der in Anerkennung seiner Komödie „Ollapotrida“ im vorigen Jahr den Kleist-Preis erhielt, hat diesen nunmehr zurückgegeben und gebeten, aus der Liste der Kleist-Preisträger gestrichen zu werden. Lernet-Holenia erklärt, der dauernden Angriffe gegen ihn müde zu sein. Diese Angriffe erfolgen wegen eines Plagiats, das der Dichter in seinem Stück „Attraktion“ an einem Lustspiel „Das Krokodil“ von Karl Strecker begangen haben soll. Lernet-Holenia hat in dieser Sache eine Erklärung abgegeben, mit der er sich viele Sympathien verscherzte.

„Graf Zeppelin" zwischen Gewittern

Fahrgast schildert die Sturmfahrt — Wie sie Danzig sahen

Wieder in Friedrichshafen

Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist von seiner Berlin—Königsberger Fahrt zurückkommend, gestern um 16.36 Uhr in Friedrichshafen wieder gelandet.

Zwischenfall beim Staakener Start

Bei der Abfahrt in Staaken bei Berlin hat das Luftschiff eine kleine Havarie gehabt. Es geriet mit dem Hinterruder auf den Boden und das Querruder wurde zusammengeknickt. Der vordere Teil des Luftschiffes war im Moment des Unfalles bereits hoch. Es stellte sich sofort heraus, daß die Manövrierfähigkeit des Luftschiffes nur unwesentlich beeinträchtigt war, so daß man die Weiterfahrt ohne weiteres antreten konnte.

Graf Zeppelin über Prag

Das Luftschiff erschien bei prächtigem Sonnenschein um 11.40 Uhr über den Vororten Prags. Es kreiste einige Male über der inneren Stadt in einer Höhe von 300 Metern, von zwei tschechoslowakischen Flugzeugen begleitet, und nahm Richtung gegen Pilsen. Bevor das Luftschiff über Prag erschien, hatte es aus Richtung Görlitz—Zittau kommend, Nord-Böhmen überflogen, wo es von der dortigen deutschen Bevölkerung mit größtem Jubel begrüßt wurde.

Warum das Luftschiff frühmorgens über Danzig erschien

Früher als erwartet, 5 Uhr morgens, hatte „Graf Zeppelin" Marienburg erreicht, so schreibt Erich Erdmann in der „K. H. Z.". Hätte der Zepp nun die ursprünglich vorgesehene Fahrtlinie eingehalten, so wären zum mindesten diejenigen Saädte, die programmäßig aufzusuchen waren, zu kurz gekommen, weil die Bewohnner den Zepp ja viel später erwarteten und infolgedessen noch alle — im Bette lagen. So waren es auch in Marienburg scheinbar nur ein paar Milchkutscher und einige ähnliche Frühaufsteher, die dem Zepp gegen 5 Uhr morgens Winkewinke machten. Kapitän Lehmann entschloß sich daher, den Kurs zu ändern, nämlich einen kleinen Abstecher nach Danzig zu machen (das bekanntlich erst nach der Landung in Königsberg auf dem Rückwege nach Berlin überflogen werden sollte) — und dann wieder nach Marienburg zurückzukehren.

Kurz nach 5,30 Uhr waren wir bereits über Danzig. Wir müssen sehr hoch geflogen sein, denn die doch verhältnismäßig recht große Stadt lag so winzig vor unseren Füßen, daß man glauben konnte, man brauche nur so einmal mit beiden Händen zugreifen, um das schöne Danzig wie eine Spielzeugstadt in die Taschen zu stecken. Erst, als der Zepp in bedeutend tieferen Regionen einige Schleifen über Danzig zog, machte der erste Eindruck der Bewunderung Platz, die diese alte merkwürdige Hansestadt ihrem ganzen Aufbau und ihren einzelnen Bauten nach hervorrufen mußte. Auch Danzig lag noch um diese Zeit, was ja besonders am Sonntag nicht weiter Wunder nehmen kann, in tiefem Schlaf. Nur wenige Menschlein waren es, die hier oder da an einer Straßenecke die Hälse reckten oder ihre Taschentücher winkend im Winde flattern ließen. Im übrigen mögen die Danziger nicht wenig erstaunt gewesen sein, daß „Graf Zeppelin", dessen Erscheinen durch die Danziger Presse erst für den späten Abend angekündigt war, bereits zu so früher Morgenstunde über der alten Hansestadt seine Weise brummte.

Nun ging es wieder nach Marienburg zurück. Bald hinter Danzig erregte ein merkwürdiges schwarzes Gebilde, etwa hundert Meter unter uns, unser Augenmerk. Viele Hunderte von lebendigen schwarzen Punkten schwebten einer Wolke gleich in bewegten Linien dahin. Und bald bemerkten wir noch mehrere derartiger seltsamer „Wolken". Nach kurzer Zeit aber sollte durch den Mund eines Fachmannes die Aufklärung kommen. Es handelte sich um

ungeheure Schwärme von Staren,

hunderten, tausenden vielleicht, die scheinbar schon die Herbstzugzeit der Vögel eröffnen wollten.

Der Kurs auf Marienburg wurde über Elbing genommen, das um 6.30 Uhr überflogen wurde. Hier waren es schon viele hundert Menschen, die der Kraftgesang des Zeppelins auf die Straße gelockt hatte, wo sie in dichten Gruppen beieinanderstanden, um dem Luftriesen ihre Grüße zu senden. Noch herzlicher aber war eine halbe Stunde später, um 7 Uhr morgns, der Empfang in Marienburg, das dreimal überkreuzt wurde. Ein unvergeßlich herrlicher Anblick, als sich, vom Gold der Morgensonne überglitzert, die Marienburg als das Wahrzeichen der Stadt über die Häuserviertel reckte. Auf den Dächern aber schon in so früher Morgenstunde viele Menschen, die dem Zepp mit ihren wehenden Taschentüchern „Guten Morgen" sagten. Nach einer Viertelstunde erreichten wir Marienwerder.

Zwei Stunden lang in Gewitterzonen

Kurz nach 15 Uhr geriet der Zeppelin in gewaltige Regenwolken hinein und schließlich in eine Gewitterwalze, die ihn zwang, den vorgesehenen Kurs abzubrechen. Es regnete, es hagelte. Blitze zuckten, Donner grollten, und wohl oder übel mußte der Zepp versuchen, dieser Gewitterwelle durch Kreuzen auszuweichen. Dies gelang ihm auch zunächst dadurch, daß er statt Wehlau Allenburg aufsuchte, das um 15.45 Uhr überquert wurde. Bald darauf, gegen 16 Uhr, tauchten die Türme von Königsberg auf und bald lag auch der Flughafen von Devau, den eine Unmasse von Menschen säumte, vor uns. In dem Augenblick aber, als der Zepp sich schon zur Landung entschließen wollte, geriet er in eine neue gewaltige Gewitterzone hinein. Bei dem Versuch, der einen Gewitterwelle auszuweichen, stieß er auf die zweite, und schließlich waren es sogar

vier Gewitterwalzen, in denen und zwischen denen „Graf Zeppelin" herummanövrierte.

Auf diese Weise wurde er wieder, nach vielen vergeblichen Versuchen, freie Bahn zu gewinnen, in die Allenburger Gegend zurückgetrieben. Unaufhörlich prasselte der Regen und rasselten Hagelschauer auf den Leib des Riesenluftschiffes nieder. Drohende, fast unheimliche Bilder des Unwetters begleiteten die Kreuz- und Querfahrt des Zeppelin. Das Schiff, das bisher so seelenruhig gefahren war, daß man kaum die leiseste Schwankung verspürt hatte, begann jetzt merklich zu schaukeln. So mußte sich der Zepp von 16.20 Uhr bis etwa 17 Uhr von einem Unwetter ins andere südlich von Königsberg

Bei der Landung in Königsberg

treiben lassen, bis es sich schließlich, kurz nach 17 Uhr, wieder ein wenig aufklärte. Es war dem Zepp inzwischen gelungen, in Richtung auf das Frische Haff der Unwetterzone zu entweichen, aber immer noch konnte das Manövrieren kein Ende nehmen. Um 17.09 Uhr schimmerte der silberne Streifen des Frisches Haffes vor uns auf. Halbrechts davon, am Pregel, reckten sich die Fabrikschlote von Königsberg.

Wird es jetzt werden? — Schon glaubt man, daß es nun zur Landung gehen könne, als plötzlich von seitlich her

wieder schwere Gewitterwolken

herannahen, die den Zepp zwingen, das Haff in Richtung Brandenburg und schließlich noch ein gut Stück über Brandenburg hinaus entlang zu fahren. Schließlich flog der Zepp geradewegs auf das Haff hinaus, wo sich ihm die Möglichkeit bot, die genaue Höhe festzustellen und den Höhenmesser neu zu regulieren. Nach diesem Experiment wendete dann der Zepp und fuhr über das Haff auf die Pregelmündung zu. Nun ging es schließlich endgültig dem Flugplatz entgegen, über die Hafenanlagen hinweg und mitten über die Stadt. Nach kurzem Landungsmanöver stand der Zepp dann schließlich über dem Flughafen Devau, seit zwei Stunden von einer nach vielen Zehntausenden zählenden Menschenmenge sehnsüchtig erwartet.

Neun Personen im Stettiner Haff ertrunken

Auf einer Bootsfahrt

In der Nähe der Kaiserfahrt auf dem Stettiner Haff fanden am Montag Fischer ein gekentertes Boot, an dem sich ein Mann angeklammert hatte. Der junge Mann berichtete, daß er am Sonntag mit sieben Mann der Torgelower Jungmarine von Ückermünde aus in das Haff gesegelt sei. Plötzlich sei das Boot infolge einer Gewitterböe gekentert und seine Besatzung restlos ins Wasser gestürzt. Er, Methke, allein habe sich an dem Boot festklammern können und sei bisher 12 Stunden im Wasser getrieben. Die übrigen Insassen im Alter von 15—18 Jahren seien ertrunken.

Die Jungmarine ist eine von dem bürgerlichen Marineverein geschaffene Vereinigung zur ersten seemännischen Ausbildung junger Leute, die später zur See fahren wollen.

Neuer Touristenbesuch

Dampfer „Calgaric" wiederum in Danzig

Heute früh traf der englische Dampfer „Calgaric" ein und ging auf der Zoppoter Reede vor Anker. Die an Bord anwesenden Passagiere, etwa 400 — vorwiegend Engländer — wurden gleich durch den besonders gemieteten Passagierdampfer „Schwan" an Land gebracht, um die Sehenswürdigkeiten Danzigs zu besichtigen. An der von der Firma „Bergenske" arrangierten Rundfahrt nahm etwa über die Hälfte der [illegible] teil und ging die Fahrt in ca. 70 Autos nach Danzig, um Marienkirche, Artushof usw. unter Führung von Damen und Herren, die sich durch die Danziger Verkehrszentrale zur Verfügung gestellt hatten, zu besichtigen. Um 1 Uhr nahmen die Passagiere Lunch im Kasino-Hotel Zoppot ein. Der Nachmittag steht zur freien Verfügung der Passagiere. Um ca. 3 Uhr nachts wird das Schiff Danzig wieder verlassen, und zwar geht die Fahrt von hier nach Reval, Stockholm und London, wo die etwa 14tägige Reise beendet ist.

Der nächste Touristenbesuch findet bereits am 5. September statt, und zwar ist es die der Det Bergenske Dampskibsselskab, Bergen, gehörige Motorjacht „Stella Polaris", welche sich hier ca. 24 Stunden aufhalten wird. Wie früher erwähnt, bietet sich für dieses Schiff gute Passagiergelegenheit nach Antwerpen bzw. London.

Aufgaben der Trinkerfürsorge

Familien werden zugrunde gerichtet

Wissenschaft und Alkohol — Eine Gefahr für den Verkehr — Wie ist den Trinkern zu helfen?

Wissenschaft und Alkohol sind zwei unversöhnliche Feinde. Das wurde im Verlaufe des gestrigen ersten Tages der Versammlung des Deutschen Vereins gegen den Alkoholismus, auf dem namhafte Wissenschaftler die verheerenden Wirkungen des Alkohols nachwiesen. Nachdem Prof. Dr. med. Roepke, Melsungen/Kassel, über das Thema „Alkoholbedingte Brusterkrankungen und ihre Bedeutung für die Eisenbahnverwaltung" gesprochen hatte, nahm gestern vormittag der Direktor bei der Reichsbahn, Liebetrau, Frankfurt a. G., das Wort zu seinem Vortrage:

Er führte dabei folgendes aus:

In den letzten Jahren sind die Verkehrsunfälle, besonders im Kraftwagenverkehr, erschreckend stark gestiegen. Ein großer Teil von ihnen ist durch Versagen des im Verkehr tätigen Personals verursacht. Eine umfassendere Statistik darüber, welcher Teil der Verkehrsunfälle dem Alkohol zuzuschreiben ist, fehlt noch, ist aber nicht nötig; denn nur, wenn man die Ursachen genau kennt, kann man den Schäden vorbeugen. Nicht nur durch Trunkenheit Beteiligter werden Unfälle verursacht, schon geringe Alkoholmengen genügen vielmehr, Unbesonnenheit hervorzurufen, den Wagemut so zu steigern oder die Aufmerksamkeit und Entschlußfähigkeit so herabzusetzen, daß schwere Unfälle eintreten können.

Wer Verkehrsunfälle verschuldet, muß bestraft werden.

Alkoholeinwirkung darf nicht strafmildernd gewertet werden, vielmehr strafverschärfend.

Vorbeugung ist aber wertvoller als Bestrafung. Vorbeugend wirken: Ausscheidung Alkoholgefährdeter aus dem Verkehrsbetrieb, Verbot des Alkoholgenusses für im Verkehr beschäftigte Personen während des Dienstes und vor seinem Antritt. Verminderung des Anreizes zum Genuß alkoholischer Getränke, Einschränkung der Alkoholreklame und der Gelegenheit zum Alkoholgenuß, Aufklärung aller Beteiligten, Bereithaltung guter alkoholfreier Getränke, Gelegenheit, Ruhezeiten in wohnlichen, alkoholfreien Räumen zu verbringen.

Sodann sprach Prof. Dr. E. Meyer, Königsberg Pr., über das Thema:

Trinkertypen — ihre Beurteilung und ihre Behandlung

Während die Trunksucht in ihrem Endergebnis das im wesentlichen gleichartige und eintönige Bild der geistigen Verödung und sittlichen Verkommenheit bietet, sind Ursprung, Auslösung und Verlauf des Krankheitsprozesses verschieden. Es stehen auf der einen Seite die Anlage in ihrer Gesamtheit mit der allgemein gültigen Eigenart der Umwelt, auf der anderen Seite die Einflüsse des Lebens. Ihre Wechselwirkung bestimmt Entstehung, Ablauf und Ausgang der Sucht. Je mehr alle mitwirkenden Umstände beachtet werden, um so schwieriger erweist sich die Abgrenzung von Einzeltypen, immerhin lassen sich herausheben: Solche Trinker, die mit oder ohne angeborene geistige oder sittliche Minderwertigkeit deutliche Neigung zum frühen Verfall zeigen. Sie bilden die Hauptmasse der eigentlichen Trunksucht. Dazu kommen solche, die mehr das Gepräge der psychopathischen Konstitution, eines schwankenden seelischen Gleichgewichts mit abnormer Beeinflußbarkeit und Willensschwäche und abnormen Reizbedürfnis aufweisen, wobei die Alkoholsucht schon früh eine wesentliche Rolle spielt.

Andere

die nicht ohne weiteres zum Verfall neigen,

sind durch eine konstitutionelle Affektstörung gekennzeichnet. Zu ihnen gehören viele Gelegenheitstrinker und besonders Quartalstrinker. Bei einer nicht kleinen Zahl von Trinkern besteht vorher eine geistige Störung im eigentlichen Sinne, so Epilepsie, mangelhaft geheiltes Jugendirresein, Schlagadernverkalkung des Gehirns, auch Paralyse, die weitgehend die geistige Widerstandskraft herabsetzen, so daß wir hier eher von einer sekundären Trunksucht sprechen können.

Besondere Beachtung beanspruchen diejenigen Fälle von Trunksucht, die mit eigentlichen Geistesstörungen einhergehen, so mit Säuferwahn und Sinnesstörungen. Große Bedeutung kommt den krankhaften Rauschzuständen zu; und nicht zu vergessen ist schließlich, daß sehr häufig unter der Trunksucht in erster Linie die inneren Organe leiden.

Ueber das Thema

Arbeit der Wohlfahrtsschulen

sprach Frau L. Gerken-Leitgebel, Berlin.

Die neuzeitliche Wohlfahrtspflege arbeitet nicht nur an äußeren Erscheinungen der Not, des Verfalles, sondern sucht die Quellen dieser Not in der gegebenen und der gewordenen Wesensart des Menschen selbst, im Einfluß seiner Umwelt, in seinen Schicksalen.

Eine starke Wurzel von Elend bildet, in enger Verflechtung mit anderen Volksseuchen, in Wechselwirkung mit Wohnungsnot und Ueberfüllung der Wohnungen, der Alkoholismus.

Auf der Oberstufe sollte eine besondere Ausbildung zur Fürsorgerin für Alkoholkranke stattfinden, da die gut vorgebildete und innerlich berufene Frau sich hervorragend dafür eignet. Alkoholfrage und Trinkerfürsorge müssen Prüfungsgegenstand bilden.

Senatsempfang des Vereins gegen den Alkoholismus

Der Senat empfing gestern die Kongreßteilnehmer im Artushof. Der Präsident des Senats, Dr. Sahm, begrüßte die Tagung mit einem eBkenntnis zur deutschen Kulturgemeinschaft. Er würdigte dann auch die segensreiche Tätigkeit in der wissenschaftlichen Volksaufklärung und praktischen Trinkerfürsorge. Anstelle des Prof. Dr. Gonier dankte dann Geh. Justizrat Weymann dem Senat für die erwiesene Gastfreundschaft.

Aus aller Welt

Bombenattentat auf einen Millionär

Ein rätselhafter Anschlag

Die Hausangestellten des mehrfachen Millionärs Ernst Karl Schliemann, eines der größten Oelimporteure Hamburgs, entdeckten vor der Villa des Großkaufmanns in Großensee bei Trittau (35 Kilometer nordöstlich Hamburgs) eine mit einem starken Explosivstoff geladene Höllenmaschine. Die Alarmierung der Kriminalpolizei stieß auf Schwierigkeiten, da die telephonische Leitung durchschnitten war. Als Beamte der Hamburger Polizei erschienen, kam es doch noch zu einer Explosion, bei der die Frau des Großkaufmanns eine schwere Armverletzung erlitt.

Das Unglück geschah nicht durch eine Explosion der Höllenmaschine, sondern dadurch, daß Frau Schliemann im Garten an eine Zündschnur stieß, durch die ein Selbstschuß ausgelöst wurde. Das mysteriöse Bombenattentat steht offenbar im Zusammenhang mit einem Erpressungsversuch an Schliemann. Schliemann hatte die Aufforderung erhalten, an bestimmter Stelle 25 000 Mark zu hinterlegen. Auf Anraten der Kriminalpolizei hatte er so getan, als ob er auf die Erpressung — man weiß noch nicht, mit welchem Gegendruck die Erpresser arbeiteten — einginge. Im Hinblick auf diesen Umstand, erscheint freilich das Sprengstoffattentat um so rätselhafter.

28 Verletzte bei einer Vergnügungsfahrt

Das Ende eines Sängerausfluges

Am Sonntag unternahm ein Magdeburger Gesangverein auf zwei Lastkraftwagen einen Ausflug in die Letzlinger Heide. Abends auf der Rückfahrt geriet der eine Wagen beim Ueberholen eines anderen Autos auf der Chaussee zwischen Barleben und Elbeu ins Schleudern und stürzte um. Etwa 28 Personen wurden verletzt. Drei Schwerverletzte wurden nach dem Krankenhaus in Wolmirstedt gebracht, die übrigen in Magdeburger Krankenhäuser, wo acht schwerer Verletzte verbleiben mußten, während die anderen nach ärztlicher Behandlung entlassen werden konnten.

Die Not wird ausgebeutet

Schwindlertrick gegen Arbeitslose

In Berlin sind in den letzten Tagen zahlreiche Arbeitslose einem plumpen Schwindlertrick zum Opfer gefallen. In mehreren Zeitungen erschien ein Inserat, in dem Leute für verschiedene Portierstellen und andere Hausposten gesucht wurden. Wie immer, meldeten sich auch auf diese offenen Stellen nicht Dutzende, sondern Hunderte von Menschen. Tags darauf erhielten sie merkwürdige Schreiben mit dem Briefkopf „Mitropa. Mitteleuropäische Schlaf- und Speisewagen-Gesellschaft, Berlin NW. 7, Personalabteilung".

In diesen Briefen wurde den Bewerbern ein Posten in Aussicht gestellt, und zwar gegen Hinterlegung von 15 Mark, für die sie später einen Fahrtausweis und eine Dienstkleidung erhalten sollten. Im Laufe des Sonnabend und Montag fanden sich an der angegebenen Adresse Hunderte von Männern ein, denen von angeblichen Beauftragten der Mitropa gegen Quittung nacheinander 15 Mark abgenommen wurden. Der Betrag blieb jedoch nicht lange unentdeckt. Die richtige Mitropa erfuhr von dem Schwindel und erstattete Anzeige. Leider war es zu spät, denn die Betrüger hatten inzwischen das Weite gesucht.

Von der Tscheka verfolgt?

Vielleicht auch nur ein Hochstapler

Aus einem guten Hotel des Pariser Zentrums ist vor einigen Tagen der aus Regensburg gebürtige 24 Jahre alte Kaufmann Georg Michael Rummel verschwunden. Er war nicht aus Deutschland, sondern aus Moskau in die französische Hauptstadt gekommen und trug ein äußerst niedergeschlagenes Wesen zur Schau, so daß der Direktor des betreffenden Hotels zuerst auf den Gedanken eines Selbstmordes kam. Später jedoch stellte es sich heraus, daß Rummel die Stadt Moskau aus noch unbekannten Gründen fluchtartig verlassen hat und sich auch in Paris verfolgt glaubte. Zwei Tage vor einem Verschwinden erzählte er Freunden, daß ihn zwei Individuen verfolgten, die er sich erinnerte, aus Moskau zu kennen.

50 Personen an Hackfleisch erkrankt

Im Stadtteil Eickel in Wanne-Eickel sind etwa 50 Personen nach dem Genuß von Hackfleisch erkrankt. Auch unter dem Personal des evangelischen Krankenhauses sind einige Erkrankungen vorgekommen. In der Stadtverordnetenversammlung gab heute die Verwaltung bekannt, daß die Erkrankungen wahrscheinlich von Fleisch herrührten, das von auswärts eingeführt, jedoch ordnungsgemäß untersucht gewesen sei. Das noch vorhandene Fleisch sei beschlagnahmt und die Geschäftsräume des in Frage kommenden Metzgermeisters bis zum Abschluß der Untersuchung geschlossen worden.

Raubüberfall auf eine Sparkasse

Mit vorgehaltenem Revolver

In die städtische Sparkasse in Bremen drangen gestern nachmittag zwei Männer mit vorgehaltenen Revolvern ein und raubten etwa 23 000 Reichsmark in verschiedenen Geldsorten. Den Tätern, die mit einem Auto, das der Nummer nach in Hannover gestohlen ist, vorgefahren waren, gelang es, in demselben Auto zu entkommen. Sie trugen grüne Brillen. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Für 40 000 Dollar Schnaps?

Beschlagnahme eines Schmugglerschiffes

Das Motorschiff „Nevada", das eine auf 40 000 Dollar geschätzte Spirituosenladung an Bord hatte, wurde in der St.-Catherine-Meerenge von Küstenwachtschiffen angehalten und in den Hafen von Savannah (Georgia) gebracht. Es soll sich um ein britisches Schiff handeln.

Unglücksfall auf einem Schießplatz. Durch eine Geschoßexplosion gelegentlich bei Messina (Sizilien) abgehaltenen Schießübungen wurden zwei Soldaten auf der Stelle getötet, drei mußten mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Gescheitert

Das Jachtunglück an der Cornwall-Küste

An der englischen Küste bei Cornwall scheiterte eine Jacht, von deren Insassen sechs ertranken. Darunter befanden sich das Unterhausmitglied Commodore D. H. King, der früher eine zeitlang Minister war, ferner Capt. A. R. Brailey, der Arzt des Königs von England. — Unser Bild zeigt die Bergung der Wrackstücke durch Fischerleute.

Jakubowskis Eltern verlangen Entschädigung

von Deutschland

Unter Hinweis auf die auf den 12. September vertagte Revisionsverhandlung im Rogens-Jakubowski-Prozeß teilt die polnische Presse mit, daß Jakubowskis Eltern im Fall seiner gerichtlichen Rehabilitierung die Absicht haben, von der deutschen Reichsregierung eine Entschädigung zu verlangen. Die Familie Jakubowski wird vom Warschauer Rechtsanwalt Hofmoll-Ostrowski vertreten werden.

50 000 Pferde essen die Pariser

Traurige soziale Verhältnisse

Einem Pariser Blatte zufolge steigt der Verbrauch an Pferdefleisch in Paris immer mehr. Es werden dort täglich 300 Pferde geschlachtet und jährlich rund 50 000 Pferde verzehrt. Die Folge ist, daß immer mehr Fleischereien eröffnet werden, die nur Pferdefleisch verkaufen. — Auch ein Zeichen der sozialen Not.

Beim Rettungsversuch ertrunken. Der Berliner Rechtsanwalt Dr. Bendix war gestern im Westerländer Nordbad zu weit hinausgeschwommen und war dabei in Lebensgefahr geraten. Der Oberstleutnant a. D. Elichner, der dem Rechtsanwalt zu Hilfe eilte, wurde bei dem Rettungsversuch selbst von den Wellen in die See getrieben und ertrank. Rechtsanwalt Bendix indes konnte von dem Schiffer Artur Hansen geborgen werden. Auch ein dritter Badegast, der sich an der Rettungsaktion beteiligt hatte, und ebenfalls in Gefahr geraten war, konnte in Sicherheit gebracht werden.

Radio-Stimme

Programm am Mittwoch

6—6.30: Wettervorhersage, anschl. Frühturnstunde. Leitung: Sportlehrer Paul Sohn. 6.30—7.30: Frühkonzert auf Schallplatten. 8.30—9.00: Turnstunde für die Hausfrau (für Fortgeschrittene): Dipl.-Gymnastiklehrerin Minni Volze. 9.10: Englischer Schulfunk für die Unterstufe: Vice-Konsul Fulham. 10.15: Schulfunkstunde: Ein Märchen in der Grundschule. 11.30: Schallplatten. 13.15—14.15: Mittagskonzert (Schallplatten). 16.00: Kinderfunk. „Zwinde und die Strabanzerchen", von Ella Iranyi. 16.30—17.45: Konzert. Uebertragung aus dem Kurgarten Zoppot. Danziger Stadttheaterorchester. Leitung: Konzertmeister Willi Haenel. 17.45: Elternstunde. „Versagtheit und Ehrgeiz im Kindesalter": Dr. med. Miriam Hultsch. 18.15: Landw. Preisberichte. 18.30: Westpreußische Kunststätten: Dr. K. H. Clasen. 19.00: Ostpreußische Autorenstunde: Horst Biernath. 19.30: Wetterdienst. 19.35: Abendkonzert. Funkorchester. Dirigent: Leo Borchard. Solist: Max Mansfeld (Tenor). 20.45: Sendespielbühne. „Flaubert vor dem Staatsanwalt", ein Sittenprozeß aus dem 19. Jahrhundert. Hörspiel in 7 Szenen von Ludwig Marcuse und Ernst Schoen. Regie: Walther Ottendorff. 22.15: Wetterdienst. Pressenachrichten. Sportberichte. 22.30—0.30: Uebertragung aus Berlin: Tanzmusik. Kapelle Gerhard Hoffmann.

Ein armes kleines Herz

Roman von Guy de Téramond

Alleinberechtigte Uebertragung aus dem Französischen von Johannes Kunde. Copyright durch Verlag „Das neue Geschlecht", Frankfurt am Main

25. Fortsetzung

„Ich suche diese seit dem Tage, wo man mich hierher verschleppte," erklärte das junge Mädchen mit solcher Entschiedenheit, daß auch in Michele der Mut zu neuem Hoffen sich regte.

„Sie sind tapfer. Ich habe nicht Ihre Energie. Der Kummer hat mich verbraucht und gebrochen; aber mit Ihnen zusammen werde ich vielleicht den Mut aufbringen, für das Glück meiner Kinder zu kämpfen."

Von dieser Stunde an verband beide innige Freundschaft. Michele erfüllte eine zaghafte, Francine eine unerschütterliche Hoffnung, daß sie ihre Freiheit wiedergewinnen würden. Ist man zu zweien nicht unendlich stärker? Kann man da nicht verwirklichen, was unmöglich scheint, wenn der Wagemut des einzelnen verzagt?

Francine erwog nun alle Mittel, die zur Flucht aus dem Haus Azarians sich eignen könnten. Als sie eines Tages ihre Freundin wieder am gewohnten Platz traf, sagte sie leise:

„Ich glaube, ich habe einen Plan!"

„Zur Flucht?" fragte erblassend Michele.

„Ja. Ich habe lange nachgedacht. Sie werden mein Vorhaben vielleicht verwegen nennen: es liegt außerhalb von allem, was wir bisher erwogen. Aber vertrauen Sie mir. Ich wage alles, um nicht länger in der Gewalt Azarians zu bleiben. Bin ich erst draußen und mein Bräutigam hilft mir, dann befreie ich Sie leicht mit gesetzlichen Mitteln, gegen die weder der Schwindel vom Arzt, der Sie quält, noch Ihre Schwiegermutter etwas vermögen."

„Warum wollen wir nicht gemeinsam den Fluchtversuch wagen?" fragte Michele, beunruhigt durch die kühnen Andeutungen.

„Weil es Dinge gibt, die man allein riskieren muß," erwiderte mit ruhiger Entschiedenheit das Mädchen. „Wenn es fehlschlüge, meine Ueberwachungs- und Strafmaßnahmen würden sich über mich verhängt! Eine [illegible] keiner Gefahr einer Entdeckung aussetzen. Sie dürfen an meinem Versuch nicht teilnehmen, damit Sie, wenn es Ihnen glückt zu fliehen, mich später reklamieren können."

„Sie machen mir Angst! Wie denken Sie es sich?"

Francine lächelte. Ihre Hand zeigte nach dem Teich, der in der Frühlingssonne schimmerte.

„Haben Sie nie daran gedacht, daß dieses Hindernis, mit dem unser Zuchtmeister sein Gefängnis umgeben hat, sehr illusorisch wäre für eine an Sport gewöhnte Frau, die schwimmen kann und ein wenig Courage besitzt?"

Michele blickte ihre Freundin überrascht an.

„Ich habe seit zwei Tagen alles erwogen," fuhr Francine fort. „Der Versuch ist weder sehr gefährlich noch gar unausführbar. Ich bin ein Sportswoman. Am Strand von Houlgate war ich das Entsetzen des aufsichtführenden Bademeisters. Damals ahnte ich allerdings nicht, daß meine Talente mir bei einem Anlaß dienen würden, wo meine Existenz und die meiner besten Freundin auf dem Spiele stehen."

Sie umarmte Michele; aber diese erwiderte angstvoll:

„Ich will nicht, daß Sie das wagen. Der Teich ist tief; wenn Ihnen ein Unglück zustößt . . ."

„Sie beobachten vom Ufer aus. Im Notfall rufen Sie um Hilfe und ich werde gerettet . . ."

„Aber das Gitter, über das Sie steigen müssen?!"

Francine brach in ein helles Lachen aus, wie es Michele noch nie bei ihr gehört hatte.

„Man müßte ja gar keine Ahnung vom Turnen haben, wenn einen ein so lächerliches Hemmnis zurückhalten könnte. Sehen Sie — da und dort sind Stellen, die scheinen besonders dazu gemacht, daß junge unverzagte Mädchen sie überklettern können. Natürlich werde ich an dem Morgen, wo ich den Versuch wage, mich entsprechend kostümieren."

„Nehmen wir an, es geht alles gut — wie aber wollen Sie verhüten, daß jemand Sie sieht, wenn Sie ins Wasser springen?"

„Wir sind jetzt oft eine Stunde hier und haben niemand bemerkt. Von hier aus wage ich es. Wir kommen alle Nachmittage her und niemand kümmert sich um uns. Außerdem geht der Teich hier in den schmalen Kanal über; diese Partie ist am leichtesten zu überqueren."

„Sie lassen mich vorhin nicht zu Ende reden," sagte Michele. „Selbst wenn alles gelingt, wenn Sie das Ufer der Freiheit erreichen, so wird doch der erste Passant, nachdem Sie den Rosenhof verlassen haben, Sie bemerken. Ihr vom Wasser triefendes Kleid . . ."

Ohne zu antworten, schleuderte Francine ein vom Sturm abgebrochenes [illegible] mit kräftigem Schwung zum jenseitigen Ufer hinüber.

Als Michele fragte: „Wie werden Sie sich da helfen?" erklärte sie: „Ich mach es wie mit diesem Zweig: ich rolle die mir unentbehrlich scheinenden Kleidungsstücke — die einfachsten, am wenigsten auffallenden — in ein Bündel, und das Paket lanciere ich auf das andere Ufer."

„Sie wissen immer eine Antwort!" erwiderte Michele.

Ihr Vertrauen war freilich noch schwach, und sie übertrieb die Gefahren des Versuchs, beständig fürchtend, daß im letzten Moment noch alles entdeckt würde.

Francine bemühte sich, die Zweifel ihrer Freundin zu zerstreuen, und diese mußte endlich zugeben, daß ein ziemlich risikoloses Bad der Möglichkeit vorzuziehen sei, im steten Kontakt mit den Wahnsinnigen verrückt zu werden.

Als Francine sie für ihren Plan gewonnen hatte, begann sie ihren Coup vorzubereiten — mit einer Sicherheit des Entschlusses, mit einem Geschick, welches die ängstlichere Michele, der sportliche Kühnheit fremd war, in Staunen versetzte.

Die Spionierlust der Schwestern konnte es nicht hindern, daß Francine jeden Tag zur Bank, wo sie sich trafen, ein Wäschestück, einen Rock, eine Bluse mitbrachte.

Das Wetter war andauernd schön: ein günstiger Umstand! Denn die Garderobe gegen den Regen zu schützen schien schwieriger als die Ausführung des übrigen Plans.

Francine kam auf den Einfall, Mantel, Kleid, Strümpfe, Schuhe und Hut in einer hohlen Baumruine zu verbergen. Kein Mensch beobachtete das.

Dann wählte sie etwas von dem Schmuck aus, den sie an jenem Sonntag trug, wo ihr Onkel und Sam Habalan sie entführt hatten, und beschloß, die wertvollsten Stücke — eine unter Umständen sehr nützliche Hilfe — mit sich zu nehmen.

Francine hatte Paris mit etwa hundert Franken verlassen, die man ihr im Rosenhof nicht abnahm; der Betrag war so gering, daß Azarian keine Befürchtung hegte, sie könne damit eine Bestechung ausüben.

Michele fügte ihr gehörende 200 Franken hinzu.

Es mußte Francine gelingen, unauffällig einen Zug nach Paris zu benützen.

Sie nähte die Scheine in den Mantel ein, den sie über den Teich werfen wollte. Nach diesen Vorbereitungen wartete man auf den günstigen Moment.

Der ließ nicht lange auf sich harren.

(Fortsetzung folgt.)

Zum Einmachen nur
Konserva-Essig
H. Josephsohn, Häkergasse 2, Essig- und Mostrich-Fabrik
Gegr. 1861 Tel. 23311

Menschen, die die Weltstadt vermißt

Tütti ist wieder da!

Die verschwundenen jungen Mädchen / Von Mädchenhändlern verschleppt / Die Vermißtenzentrale

Wiederholt brachte die Berliner Presse in letzter Zeit Meldungen, in denen mit nüchternen Worten die entsetzliche Tatsache von dem Verschwinden junger Mädchen bekanntgegeben wurde. Abgesehen von einem einzigen Fall lagen Anzeichen von dem Vorliegen eines Mordverbrechens nicht vor. Wer sind diese jungen Mädchen? Was sind es für Charaktere? Wo sind sie?

Eines Tages wird ein junges Mädchen, das sich in Schöneberg aus dem fünften Stockwerk eines Hauses in selbstmörderischer Absicht auf den Hof gestürzt hat, als unbekannte Tote begraben. Drei Wochen später erkennt man erst, daß es sich hier um eines der vermißten jungen Mädchen handelt.

Große Freude beim Hundehändler

Augenblicklich sucht die Berliner Polizei mit allen Kräften nach der 15jährigen Anneliese Pohl aus Spandau und nach der 17jährigen Hanna Freitag aus Klosterfelde i. M.; bei Hanna Freitag wird Ermordung befürchtet. Die 16jährige Gertrud Koch aus Berlin O. konnte ab Freitagabend wieder aus der Vermißtenliste der Polizei gestrichen werden: weinend und halb verhungert haben Leute das junge Ding, das sie nach Zeitungsbeschreibungen wiedererkannten, auf einer Bank an der Weberwiese an der Frankfurter Allee aufgefunden. Große Freude herrscht augenblicklich über die Heimkehr der verlorenen Tochter Tutti im Hause des Hundehändlers Koch in der Fruchtstraße. Aber das Früchtchen Tutti soll nun erst mal auf ein halbes Jahr zu den Barmherzigen Schwestern ins Kloster, womit sie sich im Prinzip durchaus einverstanden erklärt, wenn sie nicht befürchten müßte — —, aber das muß man in einer wörtlichen Erklärung von ihr hören: „Ich habe bloß Angst, daß ich in dem halben Jahr alle Tanzschritte vergesse, die ich kann und denn kommen doch immer neue Tänze . . .“

Verschleppung in der Romantik und in der Wirklichkeit

Ein junges Mädchen ist verschwunden. Man forscht nach. Man erwägt: es kann ein Unglücksfall oder Verbrechen vorliegen, es kann sich um eine Flucht wegen gänzlich unbekannter Vergehen handeln, oder es können auch geistige Störungen, nervöse Zusammenbrüche oder Zwangshandlungen infolge seelischer Konflikte vorliegen. Vielfach liegen Fälle von Mädchenhändlern vor, der sich freilich nicht in der romantischen Weise abspielt, wie ihn sich das Publikum infolge der Schilderungen in Kriminalromanen meist vorzustellen pflegt. Gewöhnlich ist dieser Mädchenhandel nichts weiter als die Verschleppung junger Mädchen in ausländische, meist überseeische Vergnügungsstätten zweifelhafter Art, die unter der Vorspieglung eines Engagements als Tänzerin, Choristin oder Bardame erfolgt. In seltenen Fällen landen die so verschleppten Mädchen in regulären Bordellen, meist jedoch in bordellähnlichen Betrieben, in denen sie eine Tätigkeit ausüben, die ein schwer abgrenzbares Mittelding zwischen Prostitution und bürgerlichen Berufen darstellt.

Die Arbeit der Polizei

Werden solche Personen als vermißt gemeldet, so werden von der Polizei zunächst Nachforschungen bei den Angehörigen und Bekannten, an der Arbeitsstelle und an allen Orten angestellt, an denen die vermißte Person bekannt ist. Läßt sich genügend sicheres Material zusammentragen, so werden auch entsprechende Meldungen in die Fahndungsblätter der Polizei gegeben. Das Publikum macht jedoch der Behörde die Arbeit in den meisten Fällen keineswegs leicht. Die Hauptschwierigkeit für den Fahndungsdienst sind die ungenauen Personalangaben, die der Dienststelle zur Verfügung stehen. Die Unkenntnis der persönlichen Eigenschaften und des Aeußeren der vermißten Person seitens der Bekannten und Angehörigen ist oftmals geradezu verblüffend. Selbst die nächsten Angehörigen kennen sich zuweilen so wenig aus, daß in einem Falle kürzlich nicht einmal eine Einigung über die Haarfarbe der Vermißten unter ihnen erzielt werden konnte. Aehnliche Photographien sind nur sehr selten zu haben; und wenn die Verwandten, vielleicht gar die eigenen Eltern, behaupten, eine vorhandene Photographie sei von sprechender Aehnlichkeit so stellt sich nicht selten heraus, daß sie infolge Retusche tatsächlich so unähnlich ist, daß es kaum möglich ist, die dargestellte Person wiederzuerkennen.

Der Schupo als billiger Detektiv

Besonders lästig für die Behörden und die interessierten Personen sind die häufigen voreiligen Anzeigen über angeblich vermißte Personen, deren Auffindung jedoch den Angehörigen gar keine großen Schwierigkeiten verursachen würde. Hat sich dann die gesuchte Person inzwischen wieder eingefunden, so versäumen es die Verwandten fast regelmäßig, die Anzeige bei der Polizei zurückzunehmen. Täglich werden im Berliner Polizeipräsidium Dutzende solcher Fälle als vermißt gemeldet: Frauen, die von ihren Ehegatten, Männer, die von ihrer Frau gesucht werden, oder auch Freunde und Freundinnen, die den bisweilen aus recht naheliegenden Gründen unsichtbar gewordenen Partner wiederzufinden hoffen. Vielfach wird die Polizei auch nur als ein bequemes und billiges Mittel betrachtet, um die Adresse von Personen zu erfahren, die sich ihrem bisherigen Bekanntenkreis gewöhnlich nur aus Ueberdruß oder wegen Schulden entzogen haben.

Liebe — Prügel — Flucht

Eine besonders wichtige Gruppe verschwundener Mädchen stellen die meist ganz harmlosen verliebten jungen Damen dar, die infolge des Unverstandes ihrer Eltern oder Pflegeeltern es vorziehen, sich nach irgendeinem mehr oder weniger alltäglichen Liebesabenteuer nicht mehr zu Hause blicken zu lassen. Wenn sie meistenteils sehr rasch gefunden werden, so ist ihnen damit im allgemeinen herzlich wenig gedient, und den Eltern andererseits war die Sorge um die Vermißte eine wohlverdiente Strafe. Aber leider lernen die wenigsten Menschen aus solchen Erfahrungen, und immer wieder wird gegen die Anknüpfung der harmlosesten Liebesbeziehungen durch die eigene Tochter mit den rigorosesten Erziehungsmaßnahmen vorgegangen. Einsperrungen, ja sogar Prügel, gehören in solchen Fällen zu den Alltäglichkeiten. Es ist natürlich kein Wunder, wenn das junge Mädchen, das in einer derartigen Umgebung aufwachsen muß, wenn sie wirklich einmal Anschluß gefunden hat, sich schleunigst aus dem Staube macht. Die Polizei hingegen hat ihre Pflicht vollkommen erfüllt, wenn sie den Angehörigen den Aufenthaltsort der Gesuchten bekanntgegeben hat, und dann fängt bisweilen die Tragödie erst wirklich an.

Helft den Jugendlichen!

Bei Jugendlichen in den Reifejahren liegt beim Verschwinden im übrigen zunächst meist der Verdacht vor, daß der Ausreißer unter dem mächtigen Druck eines sich häufig in diesen Jahren einstellenden Wandertriebes gehandelt hat. Die abenteuerlichsten Pläne werden da ersonnen, Wanderungen ins Ausland, Weltreisen als Schiffsjunge; meist streifen allerdings die jungen Menschen planlos auf der Landstraße umher. Wird der kleine Delinquent dann wieder eingefangen, so ist gerade bei diesen Jugendlichen größte Nachsicht und Milde seitens der Erzieher am Platze. Wenn man dem Jugendlichen sein Heim, in dem man ihn zu halten wünscht, möglichst angenehm gestaltet, wird man ihn eher ans Haus fesseln können, als wenn man versucht, dem jungen Menschen das Dasein durch Prügel und allerlei andere Unliebenswürdigkeiten zu verekeln.

Eine entsprechende Aufklärung des Publikums in diesem Sinne durch die Polizei könnte vielleicht so manchen Fall von „Vermißtsein“ vermeiden.

Vorbote einer schweren Naturkatastrophe?

Der gewaltige Erdtrichter von mehr als 15 Metern Durchmesser, der sich bei Berchtesgaden mit einer Reihe weiterer Erdrisse gebildet hat.

Brücke stürzt mit 40 Soldaten ein

Furchtbare Panik

In der Tschechoslowakei kam es am Montag bei dem Bau einer provisorischen Brücke über den Granfluß in der Nähe von Lovc Zanky (Slowakei) zu einem schweren Unglück. Etwa 40 Soldaten befanden sich auf der Brücke, als der provisorische Bau auseinanderriß, so daß die Pioniere ins Wasser stürzten.

Angesichts des Hochwassers der Gran entstand eine furchtbare Panik. Dem Rettungswerk der im Augenblick des Unglücks am Ufer lagernden Pioniere gelang es jedoch, ihre Kameraden zu retten. Etwa 30 mußten zum Teil schwer verletzt nach Preßburg in ein Hospital gebracht werden. Die Nachricht, daß mehrere Soldaten ertrunken sind, wird in Prag amtlich dementiert. Eine Untersuchung der Ursache des Unglücks ist eingeleitet.

*

An Spenden für die Hinterbliebenen des Koblenzer Brückenunglücks sind bisher insgesamt 73 794 Mark eingegangen. Von den 38 Toten waren 16 in Koblenz, 22 auswärts beheimatet. Die Hinterbliebenen der Opfer sind 4 Ehefrauen, 15 Kinder unter 14 Jahren und 4 Elternpaare. Da die Beerdigungskosten der in Koblenz beheimateten Toten und die Ueberführung der auswärtigen Toten von der Stadt Koblenz getragen wurden, werden die eingegangenen Spenden völlig zu Gunsten der Hinterbliebenen und Geschädigten verwandt werden können. Zur Linderung der ersten Not wurden sofort 5100 Mark an die betroffenen Familien gezahlt. Sachschäden sind für etwa 6000 bis 8000 Mark angemeldet worden.

Gegen den fliegenden Feind

Die zahlreichen Obstgärten des Kantons von Cyrcen im Norden Frankreichs werden seit einiger Zeit von großen Schwärmen von Vögeln, sogenannten „Kreuzschnäbeln“, heimgesucht, die sich auf die Apfelbäume stürzen, die Früchte anhacken, das Innere ausfressen und die Schalen an den Bäumen lassen. Man weiß sich vorläufig gegen diese Plage nicht zu helfen, hat aber die Polizeipräfektur mobilisiert, die gegen den fliegenden Feind, der, wie einzelne Blätter melden, natürlich aus Deutschland kommt, die notwendigen Maßnahmen ergreifen wird.

Aus dem Hotel gewiesen

Eine eigenartige Klage wurde dieser Tage vor einem Richter in London verhandelt. Zwei Damen hatten das Regent-Palace-Hotel verklagt, weil man sie um die Mittagszeit, als sie sich in der Halle des Hotels befanden, aufgefordert hatte, das Hotel zu verlassen. Die Damen fühlten sich hierdurch beleidigt, da sie sich nichts zuschulden hatten kommen lassen. Die Direktion des Hotels rechtfertigte ihr Vorgehen vor dem Richter, indem sie angab, daß die beiden Damen sich in der Halle aufgehalten hätten, ohne irgend etwas zu bestellen, und von solchen Gästen könne das Hotel nicht bestehen. Daraufhin wurde die Klage der Damen abgewiesen.

Unfehlbare Wirkung

Ein neuer Wecker, der Ries-Wecker

Ein Uhrmacher in Bode hat einen neuen Wecker erfunden, der nicht mit einer Schelle, sondern mit . . . Riesgas ausgestattet ist. Der Apparat wird aufgedreht und der „Wecker“ auf die gewünschte Stunde gestellt. Ist diese gekommen, dann gerät die Zimmerluft mit einem chemischen Stoff in Berührung, was zum Schluß den Schläfer, koste es, was es wolle, zum Niesen reizt und dadurch weckt. Ein solcher Wecker wird jedenfalls sichereren Erfolg haben als die bisher üblichen.

Rumänisches Petroleumgebiet wieder in Flammen

Es brennt seit Sonntag — Man versucht einzudämmen

Das rumänische Petroleumgebiet wird seit Sonntag von einem Riesenfeuer heimgesucht, dessen Flammen insbesondere am Montag durch einen starken Sturmwind immer mehr an Ausdehnung zunahmen, zahlreiche Naphthasonden zerstörten und Petroleumbehälter zur Explosion brachten.

Das Feuer brach am Sonntagvormittag infolge starker Sonnenglut in Stalpilotal aus und wurde durch einen starken Wind außerordentlich schnell weitergetragen. Die Behörden alarmierten sofort die in den umliegenden Naphthasonden beschäftigten Arbeiter und ließen meterlange Staudämme zwecks Eindämmung der Katastrophe aufwerfen. Zwei Arbeiter wurden bei den Versuchen, das Feuer zu löschen, schwer verbrannt und wurden in lebensgefährlichem Zustand in das Krankenhaus geschafft.

Der Brand ist der größte, von dem das rumänische Petroleumzentrum in den letzten Jahren heimgesucht worden ist.

Mysteriöser Tod einer Schönheit

Ein medizinisches Rätsel

Mrs. Southers, eine der schönsten Frauen des mondänen Seebades Deauville an der französischen Ozeanküste, ist am Sonnabend tot in ihrem Bett aufgefunden worden. Am Abend vor ihrem Tode hat Mrs. Southers ihren 35. Geburtstag in voller Gesundheit im Kreise einer großen Gesellschaft gefeiert. Allerdings ging das Fest mit einem Unglücksfall zu Ende, denn einer der Gäste stürzte, als er die Villa verließ, die Treppe hinunter und zog sich einen schweren Schädelbruch zu. Mrs. Southers erlitt nachts eine Nervenkrise, schlief aber dann nach Einnahme eines Beruhigungsmittels fest ein. Daß sie am anderen Morgen von ihrer Kammerjungfer tot aufgefunden wurde, ist fast ein medizinisches Rätsel.

Ein netter Fürsorger

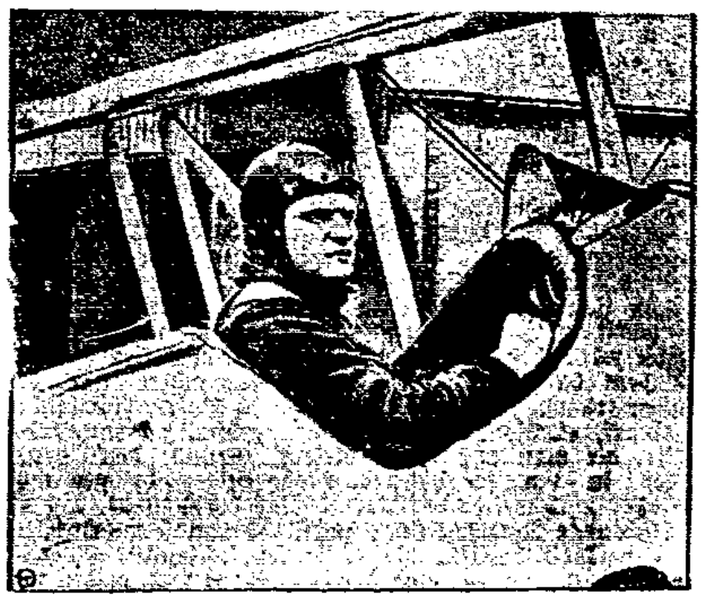
Mildes Disziplinarurteil

Von der Disziplinarkammer am Oberlandesgericht in Dresden wurde der Verwaltungsinspektor Reifer in Neu-Gehrsdorf zu 150 Mark Buße verurteilt; außerdem erhielt Reifer einen Verweis. Dem Angeschuldigten, der beim Fürsorgeamt beschäftigt war, wurde zur Last gelegt, in seinem Dienstzimmer an Mädchen und Frauen Handlungen begangen zu haben, die hart an der Grenze zwischen ungehöriger Vertraulichkeit und unzüchtigen Handlungen liegen. Vom Schöffengericht war Reifer zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden. Da die Vorgesetzten Reifers der Meinung waren, daß sich der Angeschuldigte des Vertrauens, das sein Amt von ihm fordert, für unwürdig erwiesen habe, wurde außerdem das Disziplinarverfahren mit dem Ziel der Dienstentlassung eingeleitet. Die Disziplinarkammer kam indes zu einer wesentlich milderen Strafe.

Zwei Menschen fliegen auf dem Kopf

Neuer Weltrekord

Dem deutschen Kunstflieger Gerd Achgelis ist es gelungen, einen neuen Weltrekord im Rückenflug mit Passagier aufzustellen, den bisher der Schweizer Flieger Glardon mit



Minuten hielt. Achgelis umflog mit einem Passagier alle 31 Minuten in der Rückenlage den Neuländer Flugplatz und übertraf somit Glardons Rekord um volle 12 Minuten.

Sport · Turnen · Spiel

Deutschland—Finnland in Leichtathletik und Fußball

Glänzende sportliche Leistungen der Finnen in Dresden — Die deutsche Vertretung schlug sich gut — 16 000 Zuschauer

Gegenwärtig weilt eine Delegation des Finnischen Arbeitersportbundes in Deutschland.

Am Freitag waren die Finnen Gäste der Stadt Dresden. Es ist dies das erstemal, daß Dresden ausländische Arbeitersportler offiziell empfing. Das sportliche Programm wurde am Sonntag früh mit Rahmenwettkämpfen eröffnet. Am Nachmittag wurden dann die internationalen Wettkämpfe durchgeführt. Im 100- and 800-Meter-Lauf konnten die Deutschen die ersten Plätze belegen, während in allen anderen Konkurrenzen die Finnen siegreich blieben. Verschiedene neue Bundeshöchstleistungen wurden aufgestellt. Unter anderen im 800-Meter-Lauf von Huwe, Berlin in 2 Min. 00,5 Sek.; im Hochsprung für Sportlerinnen von Krüger, Dresden mit 1,47,5 Mtr. und im Speerwerfen von Drache, Heidenau mit 54,37 Meter. Die Zuschauer spendeten begeistert Beifall. In der Halbzeit des Fußballspieles wurde die Olympische Stafette gelaufen, die die Finnen vor der Dresdner Städtemannschaft in 3:44 Min. gewann. Die Bundesmannschaft endete erst auf 3. Stelle.

Resultate: 100-Meter-Lauf: 1. Keck-Eisenberg 11,4 Sek.; 2. Krüger-Leipzig 11,5 Sek.; 3. Wall-Finnland 11,5 Sek. Hochsprung: Lethinen-Finnland 1,80,5 Meter, Wagner-Dresden 1,75,5 Meter. 800-Meter-Lauf: Huwe-Berlin 2:00,5 Min.; 2. Guseff-Finnland, ebenso. 400-Meter-Lauf: Wall-Finnland 50,7 Sek., Hermann-Chemnitz 53,4 Sek. Speerwerfen: Takkinen-Finnland 58,56 Meter, Drache-Heidenau 54,37 Mtr.; Naumann-Leipzig 54,07 Meter. Stabhochsprung: Flink-Finnland 3,61 Meter; Schalze-Weißwasser 3,31 Meter. Diskuswerfen: Takkinen-Finnland 37,22 Meter; Peltonen-Finnland 35,95 Meter; Naumann-Leipzig 34,00 Meter. 5000-Meter-Lauf: Harju-Finnland 15 Min. 25,9 Sek., Mittag-Dresden 15 Min. 54,5 Sek.; Wagner-Leipzig 16 Min. 11,6 Sek.

Länder-Fußballkampf Finnland—Deutschland 3:1 (1:0)

Es war ein technisch hervorragendes Spiel, daß die Zuschauer begeisterte. Der deutsche Angriff versagte beim Torschießen. Gleich von Anfang drückte Deutschland stark, was die Finnen sehr nervös machte. Das Tempo steigerte sich in der ersten Halbzeit zusehens. Ein Angriff des linken finnischen Flügels ergab das erste Führungstor für die Gäste. Auch in der zweiten Halbzeit hatte der deutsche Sturm Gelegenheit zu Torerfolgen. Aber entweder verschoß er, oder nutzte die Torgelegenheiten nicht aus, so daß Finnland mit 2:0 in Führung gehen konnte. Wenige Minuten später verwandelte der deutsche Halblinke eine Flanke erfolgreich. Beim Stand von 2:1 für Finnland war das Spiel auf seinem Höhepunkt angelangt. Das überaus schnelle Tempo ließ etwas nach und 10 Minuten vor Schluß kamen die Finnen zum dritten Treffer.

Frau Radke läuft Weltrekord

Die deutsche Olympiasiegerin Frau Radke-Batschauer (Breslau) befindet sich augenblicklich wieder in ausgezeichneter Form. Im Hinblick auf die Frauenweltspiele in Prag im September unternahm sie beim Ostdeutschen Jugendtag in Brieg einen offiziellen Weltrekordversuch über 1000 Meter, der auch rollends glückte. Frau Radke startete in einem Vorgabelaufen und hatte an ihre Gegnerinnen bis zu 100 Meter zu geben. Die 1000 Meter legte sie in 3:06,5 zurück und unterbot damit die bisherige Welthöchstleistung der Engländerin Tricken von 3:08,2 Min. ganz erheblich.

Zoppoter Tennisturnier

Im Zoppoter Tennisturnier fielen am Sonntag die ersten Entscheidungen. Im Herreneinzel arbeiteten sich der Zoppoter Pietzner und Lindenstädt (Berlin) bis an die Schlußrunde durch, die aber infolge des anhaltenden Regens verlegt wurde. Im Dameneinzel endete die Konkurrenz mit dem Siege von Frl. Enger (Berlin), die ebenso wie in Ostpreußen auch ihr Danziger Gastspiel siegreich beenden konnte. Im Schlußkampf hatte sie Frau Boßpeter (Stettin) als Gegnerin. Frl. Enger siegte 6:1, 7:5. Für den Schlußkampf im Herrendoppel haben sich das Zoppoter Paar Haverbeck-Tews qualifiziert. Das Damendoppel endete mit dem Siege von Frl. Enger (Berlin) - Frau Dombois (Stolp), die im Schlußkampf gegen Frl. Meyer - Pietzner mit 6:1, 6:3 siegte.

Radball- und Radpolospiele

Vom Stiftungsfest der Schiblitzer Arbeiterradfahrer

Außer den radsportlichen Darbietungen am Sonntagabend im Friedrichhain, die anläßlich des 3. Stiftungsfestes der Ortsgruppe Schidlitz des Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbundes Solidarität gezeigt wurden, kamen noch einige Radball- und Radpolospiele zum Austrag. Es wurden folgende Ergebnisse erzielt:

Radpolo: Schönfeld I gegen Schidlitz II 2 : 3.
Radball: Danzig I gegen Schidlitz I 4 : 7; Marienwerder II gegen Schidlitz II 4 : 4.

Ungarn—Deutschland—Belgien

Die drei ersten Sieger im Europa-Wasserballturnier

Mit einiger Verspätung wurden am Montagnachmittag die Wettkämpfe um die Europameisterschaft im Wasserball im schönen Nürnberger Stadion feierlich eröffnet. Nachdem ein Flieger den Ball ins Schwimmbassin abgeworfen hatte, begann das Turnier mit dem ersten Spiel

Belgien gegen England. Halbzeit 3:1.

Nach der Pause kamen die Engländer zu ihrem zweiten Erfolg. Trotzdem dann ein Belgier das Wasser verlassen mußte, blieben sie weiterhin überlegen und ihr Mittelstürmer Copieters stellte durch zwei weitere Tore das Schlußergebnis von 5:2 (3:1) für Belgien her.

Ungarn gegen Frankreich 12 : 2 (8 : 0)

Unter der Leitung des Engländers Dr. Emery entwickelte sich zwischen Ungarn und Frankreich ein von den Ungarn durchweg überlegen geführter Kampf, dessen Endergebnis mit 12:2 (8:0) das Trefferverhältnis ausdrückt.

Im letzten Spiel des ersten Turniertages stellten sich

Deutschland und Schweden

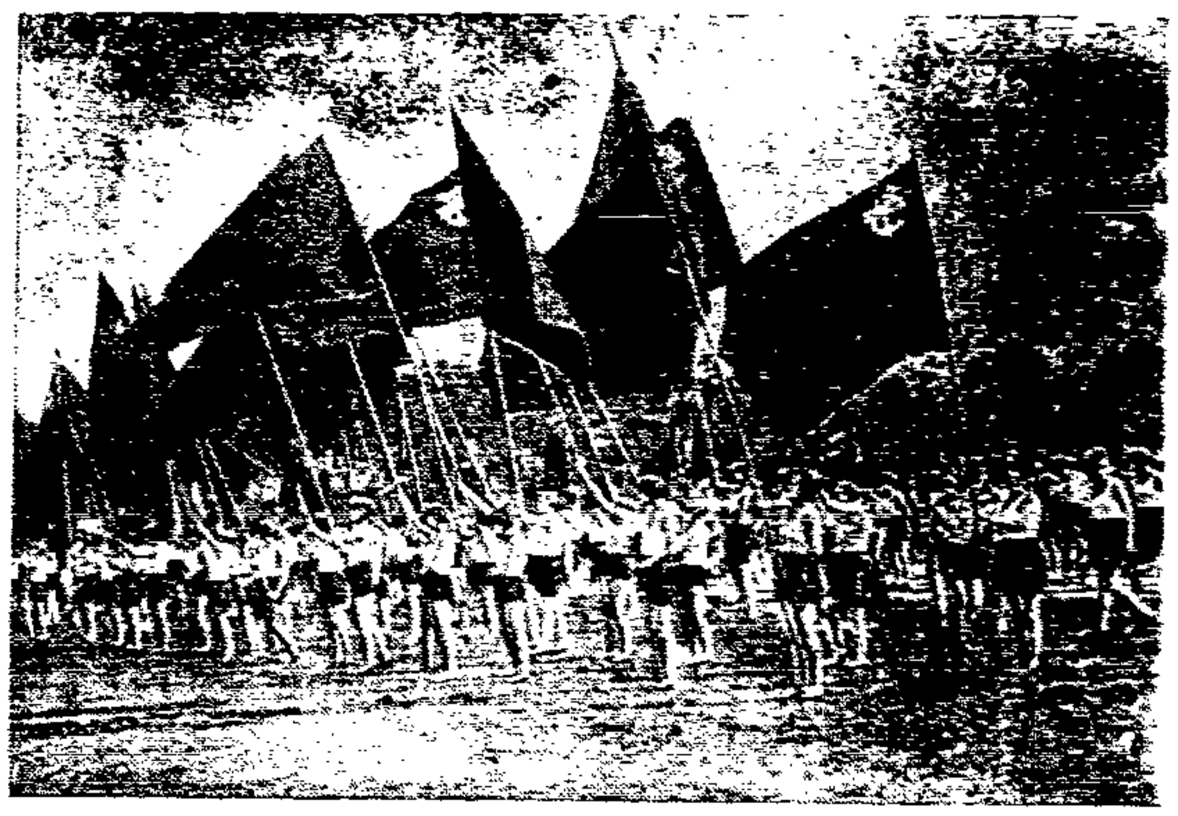
dem Schiedsrichter. Die zielbewußte Trainingsarbeit der deutschen Mannschaft scheint ihre Wirkung nicht verfehlt zu haben; denn in ihrem ersten Spiel beim Turnier zeigte sie sich gegen Schweden von bester Seite und lieferte, abgesehen von einigen vorübergehenden Schwächen, zu Beginn der ersten und zweiten Halbzeit eine einwandfreie, abgeschlossene Partie. Sofort nach dem Anpfiff ging Deutschland zum Angriff über und Joachim Rademacher konnte eine gute Vorlage von Amann zum ersten Tor auswerten. Durch die nun einsetzenden energischen Angriffe der Schweden bemächtigte sich vorübergehend der deutschen Sieben eine gewisse Nervosität, die sich erst legte, als Amann auf Vorlage von Rademacher II mit einem Doppler den Vorsprung auf 2 : 0 erhöhte. Ein glänzender Vorhandwurf Amanns landete zum drittenmal im schwedischen Tor. Noch vor dem Pausenpfiff vermochte Amann, von Gunst gut bedient, das Halbzeit auf 5 : 0 zu erhöhen.

Die zweite Spielhälfte begannen die Schweden wiederum mit heftigen Angriffen, doch zeigte sich die deutsche Verteidigung mit Rademacher im Tor unüberwindlich. Die deutsche Sieben beruhigte sich nach einiger Zeit wieder und diktierte nun den Kampf. Ein Alleingang von Rademacher II führte zum sechsten Erfolg und wenig später konnte Amann, trotzdem er stark bedrängt war, den letzten und siebenten Treffer für Deutschland buchen.

Marathonschwimmen der Frauen

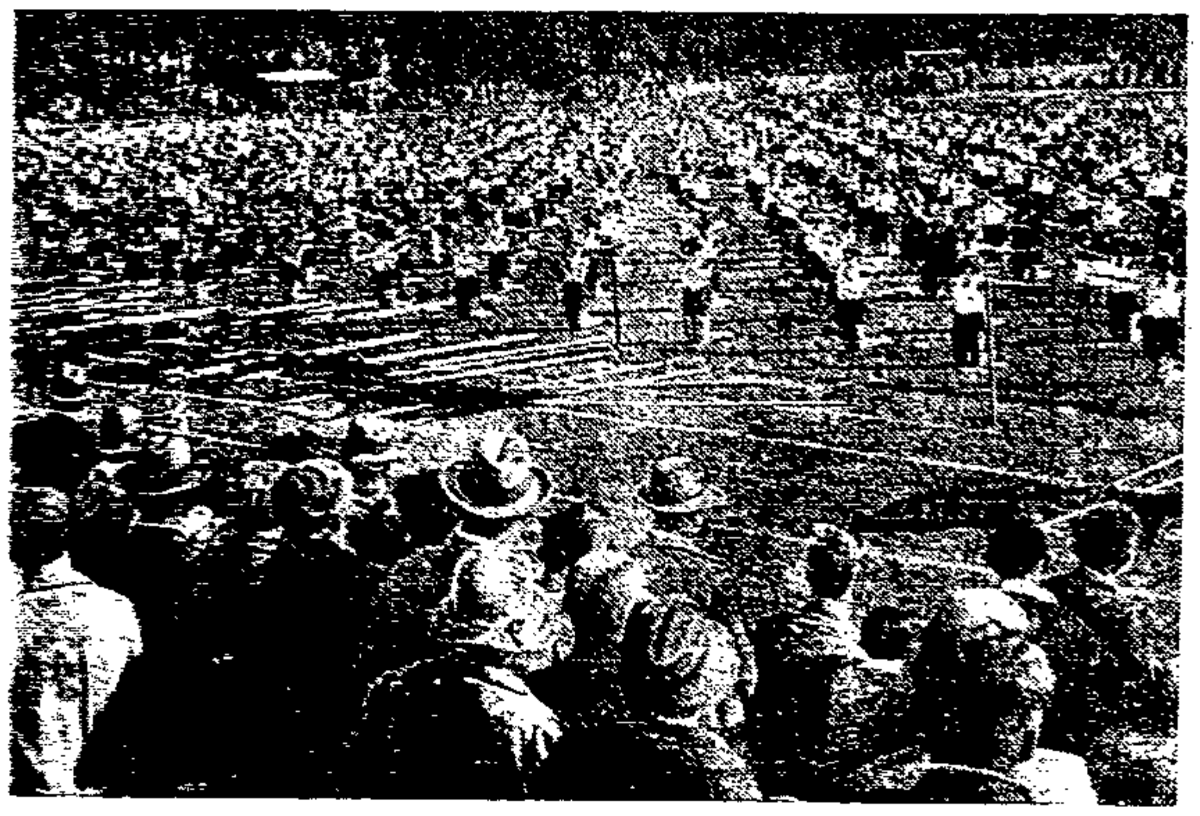
Auf dem Ontariosee fand am Freitag mit Start und Ziel in Toronto ein Marathonschwimmen der Damen statt. 32 Schwimmerinnen stellten sich dem Starter. Margaret Ravior (Philadelphia) ging aus dem Wettbewerb als Siegerin hervor. Sie benötigte für die 10 Meilen lange Strecke 5:39:31,2.

Die Europameisterschaften im Gewichtheben, die am 13. und 14. September in München ausgetragen werden sollten, wurden wegen der Reichstagswahlen auf den 23. und 24. Oktober verlegt.



Neue Festkultur

In allen Städten Deutschlands fanden in den letzten Wochen große Arbeitersportveranstaltungen statt. Eine große wuchtige Kundgebung war das Fest der Berliner Arbeitersportler in Nowawes bei Potsdam. Unser Bild zeigt links einen Teil des riesigen Fahnenwaldes beim Aufmarsch zu den Freiübungen, rechts gymnastische Freiübungen.



Das Geheimnis der Stradivari-Geigen

Unechte Dokumente über die Fabrikations-Methoden

Antonio Stradivari, der berühmte Geigenbauer aus Cremona in Italien, dessen Instrumente aus den Jahren 1700 bis 1725 heute mit Hunderttausenden bezahlt werden, beschäftigt immer wieder die Gelehrten, und die Leute vom Fach der Geigenbauer. Zwar die Maße seiner Geigen besitzt man, denn man hat sie ja noch vor sich; aber es existiert in der Zusammensetzung des Firnis, der das Holz fest macht und klingen läßt, ein Geheimnis, das bisher noch keiner zu lösen vermocht hat. Eine Ueberlieferung besagt zwar, daß die Familienbibel, die nicht aus den Händen der Angehörigen Stradivaris herauskam, gleich auf der ersten Seite nach Art und Sitte früherer Tage neben den Namen der Familienmitglieder auch die Zusammensetzungsweise des Firnis enthalten habe. Wir wissen es nicht. Die Bibel existiert nicht — oder doch nicht mehr.

Nun aber ist angeblich in Bergamo am Fuße der Alpen eine Anzahl stradivarischer Dokumente entdeckt worden, die außer weniger wichtigen Dingen, wie Nachrichten über Heiratsschwierigkeiten Stradivaris, auch das Testament Stradivaris enthalten sollen. Das wäre zweifellos ein außerordentlich wichtiger Fund, dem deshalb auch von allen Sachkennern, darunter dem Direktor des cremonesischen Museums, Professor Alfonso Gamelli, und des cremonesischen Obersten Carlo Bonetti eifrig nachgegangen wird.

Zunächst muß eine Tatsache, die in diesen Dokumenten berichtet wird, daß Stradivari von illegitimer Herkunft sei, befremden, da der Oberst Bonetti einwandfrei aus den Archiven festgestellt hat, daß Stradivaris Vater, Alessandro Stradivari, ebenfalls in Cremona gebürtig war. Die Skepsis, die man aus eben diesem Grunde den neuen Funden in um so höherem Maße entgegenbringen muß, wird aber noch weiter verstärkt, da sich herausstellt, daß die angeblich neue Nachricht über gewisse Heiratsschwierigkeiten eine Einzelheit betrifft, die schon der italienische Forscher Mandelli aus Cremona und der Engländer Hill, beides sehr bedeutende Stradivariforscher, seit längerem erkannt und mitgeteilt haben. Die Authentizität der neuen Dokumente wird dadurch bedenklich in Frage gestellt. Professor Gamelli hält schon durch diese Dinge den Nachweis der Unechtheit für erbracht.

Dem Laien dürften vielleicht diese Argumente nicht ohne weiteres einleuchten; man muß sich aber vergegenwärtigen, daß eben auch die Geigenbauerkunst Stradivaris nicht bloß der geniale Blitz eines einzigen hellen Kopfes ist, sondern daß seine Kunst aus dem alten, in Cremona berühmten Handwerk der „Liutai“, der Lautenmacher wie sie sich nannten, erwachsen ist, über die wir eine Fülle von Nachrichten besitzen. Ihre Gewohnheiten, ihre Lebensweise, ihre Geschäftspraktiken geben ein allgemeines Bild, aus dessen Rahmen auch der Umstand ganz herausfallen würde, daß Stradivari sein Geheimnis in seinem Testament hinterlassen haben sollte. Der Oberst Bonetti aus Cremona weist mit einem gewissen Recht darauf hin, daß dies ganz unwahrscheinlich ist, weil dies den Gepflogenheiten und Anschauungen unter den „Lautenmachern“ seiner Heimatstadt gänzlich zuwiderläuft. Man war eben nicht für Geschriebenes unter diesen zünftigen Handwerkern früherer Zeiten! Man überlieferte seine Kunstgeheimnisse ebenso mündlich wie sich die meisten Handwerksbräuche, Zunftsprüche und dergleichen mehr bis in die jüngste Zeit hinein nur mündlich überliefert haben. Dem Geheimnis Stradivaris wird man durch solche Archivforschung nicht auf die Spur kommen. Nur ein ebenso kunstreicher Geigenbauer wie dieser Italiener, dessen 450 noch erhaltene Instrumente eine Seele von Wohllaut bergen, könnte hoffen, es in der Meisterschaft der Geigenbaukunst eben so weit zu bringen. H. M.-E.

Volksbildung im Dreißigjährigen Krieg

Eine aufschlußreiche Statistik

Am 7. Oktober 1632 begann der Pfarrer M. Jacobus Brandt zu Rastenberg in Thüringen ein „Seelenregister“ aller Personen zu Rastenberg, welche lesen können oder nicht. Dies geschah auf einen Befehl des Konsistoriums zu Weimar, den der Pfarrer [illegible] als „[illegible]“ bezeichnet. Alle Personen, die lesen konnten, wurden vor ihrem Namen mit einem Kreuz bezeichnet. Die Aufnahme und Aufzeichnung erfolgte nach Häusern.

Eine kleine Zeitschrift der Rastenberger gibt, so schreibt [illegible] im „Börsenblatt für den deutschen Buchhandel“, einmal Gelegenheit, den Bildungsstand eines Orts im dreißigjährigen Kriege nachzuprüfen. Solche Gelegenheiten ergeben sich nur selten. Die Einführung eines Schulzwanges selbst sagt noch nichts über den Erfolg aus. Rastenberg gehörte damals zur Weimarer Linie im Ernestinischen Sachsen. Ueber den Schulzwang in dieser Zeit wissen wir u. a., daß die kursächsische Schulordnung von 1580 den Dorfküstern vorschrieb, Schule zu halten, Lesen, Schreiben und christliche Gesänge zu lehren. (Rastenberg lag unweit der kursächsischen Grenze). In den Ernestinischen Landen ordnete Herzog Ernst von Coburg-Gotha den Schulzwang erst im Jahre 1642 an. In Bayern z. B. sprach sich noch 1614 die Regierung gegen die Einrichtung von deutschen Schulen auf dem Lande aus, weil dadurch die jungen Bauernsöhne und -töchter vom Dienen abgehalten werden würden. Bedenkt man nun noch, daß Rastenberg damals sicher unter den Wirren des Krieges zu leiden hatte (Gustav Adolf zieht nach der Schlacht bei Breitenfeld im September 1631 durch Thüringen an den Rhein: Bernhard von Weimar vereinigte seine Truppen im Sommer 1632 mit Gustav Adolf und entscheidet die Schlacht bei Lützen), so erwartet man keine allzu große Verbreitung des Lesens.

Die Auszählung des Registers ergibt folgendes: Rastenberg hatte im Jahre 1632: 782 Einwohner (1650 nur noch 544, heute etwa 2100), davon konnten 29 Prozent lesen. Insgesamt waren es 356 männliche, 426 weibliche Personen. Von den männlichen konnten 40 Prozent, von den weiblichen 25 Prozent lesen. Von den Haushaltsvorständen konnten 50 Prozent, von den Ehefrauen und Witwen nur 21 Prozent lesen. Von den Söhnen waren 40 Prozent, von den Töchtern 37 Prozent des Lesens kundig. 50 Prozent der Knechte und 12 Prozent der Mägde konnten lesen. Im einzelnen zeigt sich noch, daß vier Schuster im Orte wohnten, die sämtlich lesen konnten. Auch von Familie zu Familie wechselte der Bildungsstand. Daß die meisten Mitglieder im Hause des Pfarrers, Lehrers, Stadtschreibers und Assessors beim Stadtrat lesen konnten, ist nicht weiter erstaunlich. Wir finden aber weiterhin mehrere Familien bis zu fünf Köpfen, in denen alle Mitglieder lesen konnten. Sechs Familien führen zum Beispiel den Namen Hickerbier. Von ihren 28 Angehörigen können fünfzehn lesen. Das Ergebnis ist in Wirklichkeit noch viel günstiger, da wir keine Möglichkeit haben, Kinder unter acht Jahren, Greise und Kranke auszuscheiden. Ein Vergleich mit neueren Zahlen ist natürlich nicht möglich. Immerhin sei erwähnt, daß es in Preußen 1871 (seitdem fand keine allgemeine Zählung statt) unter den Einwohnern über neun Jahre noch 12 Prozent Analphabeten gab.

Haus und Garten

BEILAGE DER DANZIGER VOLKSSTIMME

Hecken und Zäune

Wie friedigt man seinen Garten sein — Rankende Blütensträucher

Nichts tut dem Auge so wohl wie ein bißchen Grün, denn es bedeutet ja Ausruhen, Erholung, Erfrischung nach der Arbeit, wenn man ins Grüne schauen darf. Alle sind längst davon abgekommen, ihre Gärten mit Staketen zu umgeben, sie ziehen das Naturgemäße vor, das uns das Grün bedeutet. Scheinbar absichtslos ranken sich die Kletterrosen um die Laube, und doch sind sie so absichtsvoll gepflanzt, daß sie zugleich Schatten spenden und uns vor neugierigen Blicken verbergen. Rankgewächse aller Art ziehen sich um unsere Ruheplätze, schützen uns vor den Augen der Vorübergehenden und zaubern uns eine kleine Oase des Friedens vor, in der es sich gut rasten läßt. Dabei sind es nicht immer kostbare Pflanzen, die hier stehen, sondern alle schlichten Kinder Floras, die sich emporrranken, eignen sich für solche Zwecke. Der schlichte Holzzaun wird poetisch, wenn sich Blüten und Grün an ihm emporranken. Besonders gut eignen sich hier die kleinen Rankrosen oder Monatsrosen, die schönen „Trimson Ramblers" oder die schlichten Heckenrosen, die ungefüllt sind und die der Gärtner nur veredelt hat. Sie werden über den Holzzaun gezogen und ranken sich um Metall- oder Holzstäbe empor, daß sie wie eine Laube anmuten.

Den Hauseingang rahmen Klettergewächse ein, die sich bis hoch hinauf zum Dache erheben, etwa wilder Wein oder auch echter. Schön sind auch die Blüten des Jelängerjelieber oder der Clematis, deren Blattschmuck das Haus verschönert. Eine glatte Hecke an einem Holzzaun wird aus kunstvoll geschnittenen Blattgewächsen gebildet, aus Fliederstauden, Buchsbaum oder ähnlichen, lange grünenden Pflanzen, die des Blütenschmuckes entbehren können, weil sie durch die Blätter prächtig wirken. Sehr dekorativ sind auch alle Zwergobstarten, die zudem den Vorteil haben, im Frühling stark zu blühen und im Herbste Früchte zu tragen. Hier gilt es allerdings, die Pflanzen dem rechten Lichte auszusetzen.

Wie herrlich sieht altes Gemäuer aus, wenn es berankt ist! Es brauchen gar keine kostbaren Zierpflanzen zu sein, die angepflanzt sind, im Gegenteil, die einfachsten geben ein malerisches Bild und verklären mit ihrem Zauber die alten Mauern, die wie Bilder aus der Vergangenheit erscheinen. Gerade die Lebendigkeit der Abgrenzung ist es, der wir hier das Wort reden möchten. Wohl gehören Holz, Draht oder Mauer mit zur juristisch einwandfreien Einfriedung eines Grundstückes; die meisten baupolizeilichen Verordnungen verlangen in besiedelten Ortschaften überhaupt ausdrücklich eine solche. Aber Holz, Draht oder Mauersteine sollten für uns, die wir uns Garten- und Naturfreunde nennen, doch erst in zweiter Linie kommen.

Niemals und nirgends soll das lebendige Grün fehlen. Ihm ist es zu danken, daß das Gartengrundstück nicht lediglich als Parzelle anmutet, sondern sich organisch und ästhetisch in die Landschaft einschmiegt. Ein naturgebundener Zaun ist somit eine Erhöhung und Weiterbildung unserer Wohnkultur; er ist ein Teil des Gartens, eine Abschlußlinie des Grundstücks und somit auch eine Auswirkung der Hausarchitektur. Und geschulte Augen empfinden einen häßlichen Zaun, mag er auch vor einem noch so stilgerechten Hause stehen oder einen noch so gepflegten Garten begrenzen, als etwas Undezentes und Ungehöriges, das besser unterbleiben sollte. Heute schon befassen sich viele Gartenarchitekturveröffentlichungen vielfach mit Hecken und Zäunen, Eingängen und Laubengängen.

Jedenfalls ist es völlig irrig, alle diese Dinge, die anscheinend doch keinen „praktischen Wert" haben, als nebensächlich und untergeordnet zu betrachten. Auch hier dürfen wir die ästhetischen Erwägungen nicht ausschalten, denn unser Garten gehört zwar uns allein, aber in dem Teil, in dem er an den Nachbar oder an die Straße grenzt, gehört er der Allgemeinheit. Und daß diese auch ihre wohlbegründeten Rechte besitzt, wird wohl niemand abstreiten wollen.

Zwei gefährliche Rosenschädlinge

Blattläuse und Mehltau

Mit dem Aufblühen der Rosenknospen entdeckt mancher Rosenfreund, daß seine Lieblinge kümmern und in ihrer Entwicklung zurückbleiben. Bei der Untersuchung findet er Schmarotzer, teils tierischer Art, teils pflanzlicher Art, die den Rosen den Lebenssaft entziehen. Vor allem sind es zwei Schädlinge, die sich häufig in kurzer Zeit so ausdehnen, daß der gesamte Rosenstock, ja oft die ganze Rosenanlage dem Untergang geweiht ist, wenn nicht nachdrücklich eingegriffen wird. Ich nenne hier die Blattläuse und den Mehltau.

Die Blattläuse, die an den jungen Stengeln, Trieben und Blättern saugen, sind allgemein bekannt, so daß eine genaue Beschreibung sich erübrigt. Die Vermehrung erfolgt derart schnell, daß ein Frühjahrsweibchen bis zum Herbst Stammmutter von über 1 Million Nachkommen werden kann. Die Beschädigung der Pflanze besteht darin, daß die Schädlinge einmal ihr die Nahrung entziehen, dann aber auch, daß sie eine zuckerhaltige, klebrige Flüssigkeit absondern, die die Spaltöffnungen der Blätter verschließt und so den Gaswechsel der Pflanze (Atmung, Assimilation) sehr erschwert und oft unterbindet. Deshalb ist eine gründliche Bekämpfung, die rechtzeitig einsetzen muß, sehr angebracht.

Bei jeder Gelegenheit suchen wir die Rosen nach Blattläusen ab und vernichten sie. Sehr gute Erfahrungen habe ich bei der Bekämpfung der Blattlaus mit Venetan gemacht. Venetan wird in 1—1,5 prozentiger wässeriger Lösung angewandt, zu deren Herstellung 50—75 Gramm Venetan mit 5 Liter Wasser unter Umrühren oder Umschütteln gut gemischt werden. Sie wird mit Hilfe einer gut verteilenden Pflanzenspritze auf die Blattlauskolonien gebracht, wobei die Unterseite der Blätter zu berücksichtigen ist. Meistens genügt eine einmalige Behandlung der Pflanzen. Erschwert die Kräuselung und die Zusammenballung der Blätter das völlige Benetzen der Tiere, so ist es angebracht, die ganzen Zweige, sofern es möglich ist, in die Flüssigkeit einzutauchen.

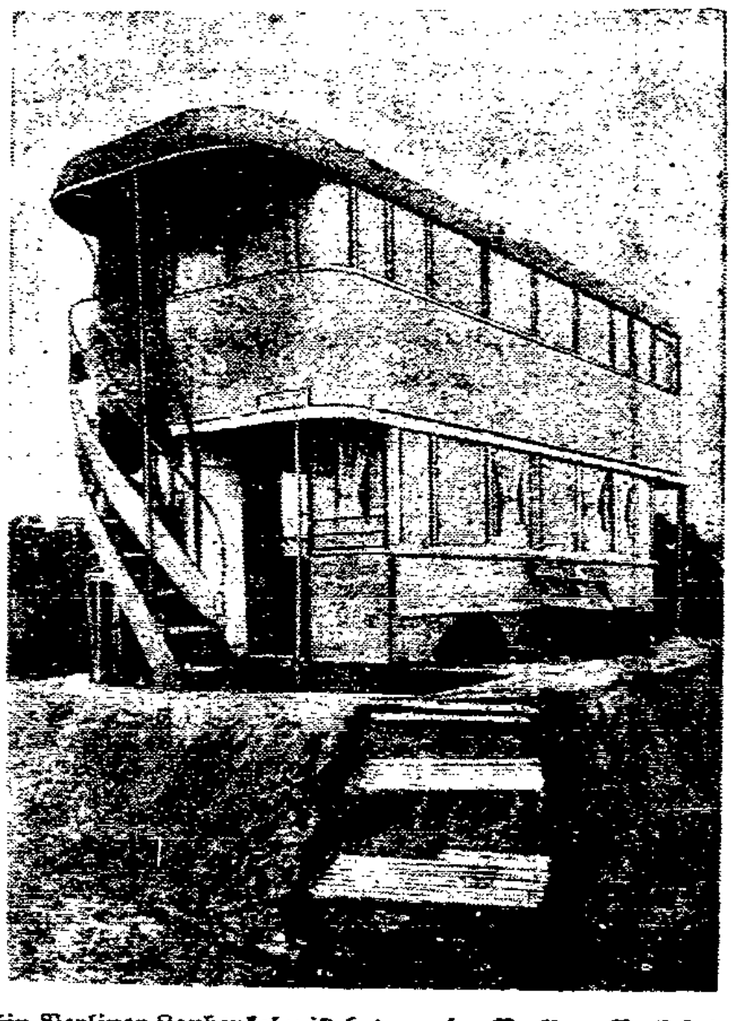
Die Bekämpfung muß zeitig einsetzen und immer wiederholt werden; wenn auch nur einige Tierchen übrigbleiben, so ist in kurzer Zeit die Plage wieder da. Nebenbei will ich noch erwähnen, daß die Ameise keine Feindin der Blattlaus ist, sondern sie auf die Pflanzen bringt, um von ihr später die süße Flüssigkeit zu holen. Darum muß sie sorgfältig von den Rosen ferngehalten werden.

Der zweite Schädling ist der Mehltau. Blätter, Blüten und Zweige sind von einem weißen Schimmel überzogen, der wie Mehl aussieht. Diese weiße Masse besteht aus dem Fadengeflecht des Mehltaupilzes, der in den befallenen Pflanzenteilen Saugfäden treibt und sich von ihrem Safte ernährt. Der Pilz vermehrt sich ungemein rasch, stark und vielseitig, so daß seine Bekämpfung ziemlich schwer ist. Das bekannteste Mittel bietet uns die Bestäubung mit einem Schwefelpulverpräparat. Mit einem Schwefelzerstäuber werden alle krautartigen Pflanzenteile, die befallen oder bedroht sind, leicht mit Elosal überstäubt. Eigenartig ist, daß der Schwefel selber für den Pilz kein Gift ist, sondern daß die sich bei hoher Temperatur der Luft unter Einwirkung des Sauerstoffs bildende schweflige Säure die Myzelfäden vernichtet, ohne der Pflanze selber Schaden zuzufügen. Daraus folgt, daß man bei einer über 15 Grad Celsius liegenden Tagestemperatur schwefeln muß. Man wählt daher den Vormittag eines warmen, sonnigen Tages, bevor der Tau völlig abgetrocknet ist. Regen darf nicht in Aussicht stehen, da er den Schwefel abwaschen würde, ohne daß eine Wirkung erzielt worden wäre. Im zeitigen Frühjahr wird vor dem Austreiben der Laubblätter die ganze Rosenpflanze bestäubt. Nach dem Entfalten der Blätter erfolgt ein zweites Bestäuben. Wie oft die Arbeit im Laufe des Sommers zu wiederholen ist, richtet sich nach den jeweiligen Witterungsverhältnissen. Elosal kann sowohl verstäubt als auch verspritzt werden.

Wenn wir derart die Rosen zur rechten Zeit behandeln, werden wir sehr viele ungetrübte Freude an ihnen haben und unsere Arbeit wird reichlich belohnt.

Bei der Kartoffel-Ernte

Rot macht erfinderisch



Ein Berliner Laubenkolonist hat von der Berliner Verkehrs-Gesellschaft einen zweistöckigen Autobus, dessen Konstruktion sich im Verkehr der Großstadt nicht bewährte, für 50 Mark erworben und sich als hübsch eingerichtetes Wohnhaus in seiner Laubenkolonie aufgestellt.

Der Siegeszug der Tomate

Es gibt wenige Fruchtpflanzen, die innerhalb weniger Jahrzehnte so weit verbreitet worden sind, wie die Tomate. Sie ist zwar schon lange bekannt, auch in Europa, aber zu einem Anbau im großen ist es doch in Europa und in vielen europäischen Kolonien erst in den letzten Jahrzehnten gekommen.

Noch vor drei Jahrzehnten war die Tomate in den deutschen Gärten recht wenig bekannt, auch die Einfuhr war noch unbedeutend, weil man mit der roten Frucht in der deutschen Küche nicht recht etwas anfangen konnte. Die Fruchtpflanze kommt bekanntlich aus Peru und gehört zu der gleichen Pflanzenfamilie, zu der auch die Kartoffel gehört. Als Wildpflanze bringt die Tomate nur beerenartige Früchte in der Größe einer mittleren Stachelbeere hervor. In Peru und in anderen Gegenden der amerikanischen Ostküste war allerdings die Tomate schon höher gezüchtet worden, doch gehört sie nicht zu den ältesten amerikanischen Kulturpflanzen, wie z. B. Mais, Tabak und Kakaobaum.

Die Pflanze kam im 16. Jahrhundert nach Spanien. Von dort aus wurde sie dann auch in die weiter nördlich gelegenen Länder Europas eingeführt. Wurde sie in Spanien auch schon sogleich wegen ihrer Frucht angebaut, so blieb sie in Frankreich, Deutschland und auch noch in anderen europäischen Ländern durchweg eine Zierpflanze. Immerhin drang der Anbau in Spanien und Italien vor, und in diesen Ländern wurde die Tomatenfrucht auch häufig gegessen, meistens roh und mit Zwiebeln zum Brot. Dann gewannen der Tomate auch die Engländer Geschmack ab. Dies führte wiederum zur Erweiterung des Anbaues in Südeuropa.

In Deutschland wurde der Tomatenanbau zunächst gefördert, weil die entstandenen Fabriken für Suppengewürze und Soßen auch einen ziemlich starken Bedarf an Tomaten hatten. Der Kring mit seinem Mangel an Nahrungsmitteln hat dann der Tomate auch Eingang in den deutschen Küchenzettel verschafft. Besonders lernte man jetzt, roh mit Salz und Zwiebeln gewürzte Tomaten zum Brot zu essen.

Heute wird die Frucht in vielen Ländern in großem Umfange angebaut. Auch von England aus hat die Tomate eine weite Verbreitung gefunden. Ueberall in den englischen Kolonien, wo die klimatischen Verhältnisse es zulassen, sind Tomaten angepflanzt worden. In Deutschland waren im vergangenen Jahre mehr als 1300 Hektar Land mit Tomaten bestanden. Dabei sind jedoch nur die Erwerbsgärtnereien und der feldbaumäßige Anbau einbezogen. Könnte man die Privatgärten mitzählen, so wäre die Anbaufläche noch größer.

Zum Weihnachtsfest blühende Hyazinthen und Tulpen

Wer zum Weihnachtsfest oder noch früher blühende Hyazinthen und Tulpen wünscht, muß die Zwiebeln im August bis Anfang September in Töpfe pflanzen und dazu frühe Sorten wählen. Von den Tulpen sind es die Duc van Tholl, rot mit gelb, gefüllt und einfach blühend, dann reingelb, scharlach und reinweiß. Als Ersatz für die weiße kann man auch Die Königin (La Reine) verwenden, welche im Verblühen etwas rosa schattiert ist. Frühe Sorten, wenn auch etwas später, wie die Duc van Tholl sind: Gelber Prinz, reingelb, Pottebakker, reinweiß, gelb und scharlach, Proserpione, zart kirschrot. Von Hyazinthen sind sehr früh: Die römische Hyazinthe, weiß in kleinen Dolden blühend. Ihr folgt Norma, zartrosa, Homerus, dunkelrosa, Baron von Thuyll, ein schönes rosa, Pelissier, blutrot, Robert Steiger, leuchtend karmin, Gigantea, zartrosa, und Wilhelm I., dunkelblau.

Zum Einpflanzen der Zwiebeln verwende man gute Gartenerde mit Mistbeeterde untermischt und saubere Töpfe. Die Zwiebeln werden so eingepflanzt, daß der Zwiebelhals mit dem Topfrand in gleicher Höhe steht. Nach dem Einpflanzen werden die Töpfe gut angegossen und zur besseren, gleichmäßigeren Durchwurzelung im Freien in die Erde eingegraben. Wenn im Garten kein Platz vorhanden ist, kann man die Töpfe auch im Keller unterbringen; man muß sie aber hier ebenfalls mit einer genügend dicken Lage Erde überdecken, sonst heben sich die Zwiebeln beim Treiben der Wurzeln aus den Töpfen. Die übergedeckte Erde wird regelmäßig feucht gehalten.

Umlegen der Zwiebeln und Umpflanzen der Stauden

Gartenlilien sowie Narzissen und Crocus sind, wenn sie mehrere Jahre an derselben Stelle gestanden haben, umzulegen. Ebenso werden abgeblühte Stauden, die stark beflockt sind, geteilt und umgepflanzt. Bei letzteren darf das Angießen nicht vergessen werden. Die herrlich blühenden Phloxarten können in kleine Teile zerlegt und dadurch stark vermehrt werden. Phlox als Hintergrund einer Blumenrabatte ist sehr wirkungsvoll. Sollen sie in einer Reihe stehen, so wählt man, der schönen Wirkung wegen, gleichfarbige. Will man verschiedenfarbige, so pflanze man gruppenweise.

Rosenkohl entspitzen. Es ist angebracht, den Rosenkohl jetzt zu entspitzen. Die Spitzen können in der Küche als Gemüse verwendet werden. Werden die Pflanzen nicht entspitzt, so bilden sich immer neue Blätter. Bei den der Spitze beraubten Pflanzen, wandern aber alle Baustoffe in die jungen Röschen, die dadurch an Größe zunehmen. S.

Brandfackeln über Polen

Von Konrad Seiffert

(Copyright by Fackelreiter-Verlag Hamburg-Bergedorf.

15. Fortsetzung

Chumny hockte sich am Feuer nieder, legte Papier und Holz auf die Glut und spielte allein Karten. Vorn, am Zaun, zogen sie noch immer vorbei. In der Stadt brannten noch immer Häuser. Langsam kreiste noch immer der Polarstern.

Am Morgen saß Chumny zusammengesunken vor dem verglimmten Feuer. Er schlief. Die Spielkarten hielt er mit beiden Händen zwischen den Knien fest. Kretscham kam schon mit Wasser für den Kaffee. Knoblauch rasierte sich. Der blinde Hesse murkste an seiner heilenden Oberlippe herum. Die andern schliefen noch. Die Sonne ging auf. Die Stadt brannte noch. Geschütze und Wagen holperten von Westen her in die Stadt hinein, die Spitze des grauen Stroms war da. Die letzten Einwohner huschten, beladen und keuchend, nach Westen. Und unser Wagen und das Pferd waren weg.

„Chumny, Pferd und Wagen sind wieder weg!"

Der hoch, Karten hingeschmissen, los, quer durch den Garten, hintenrüber, los, los, schnell, der Jude fährt ab, das Schwein, der hat dem Pferd die Hufe umwickelt, mit Lumpen, da kann man freilich nicht viel hören, hier sieht man die Spuren ganz deutlich. Quatsch ist es ja, was brauchen wir schon einen Wagen, aber die haben alle einen, wir müssen auch einen haben, wenn die andern einen haben, müssen wir auch einen haben, das war eine Sauferei, nur noch ein Viertelstündchen, Knoblauch, wir kommen noch zurecht, hast du denn nicht gesehen, daß der Wagen weg ist, Kretscham auch nicht, das ist ja komisch, du hast doch gar nicht so viel gesoffen, ob er ihn wiederbringt, kaum, wo soll er ihn denn finden, der Jude ist längst abgezogen.

Aber er brachte ihn. Im Galopp bog er um die Straßenecke. Eine viel feinere Peitsche hatte er heute. Damit knallte er entsetzlich laut.

„Jetzt aber los! Aufladen! Essen! Ab!"

Da kam auch schon der Jude, schüchtern, lächelnd, blöd, unsagbar rothaarig und geduldig.

„Er will einen Schein. Ich hab ihm alles wieder runtergeschmissen, er hatte schon aufgeladen, vier Kinder auch. Die liegen im Dreck. Hansen, gibst ihm einen Schein."

„Ich denke nicht daran."

In zehn Schritt Entfernung stand der lange, schmale Jude. Er hatte wieder seine Mütze abgenommen und hielt sie in der Hand, sah Chumny an, sah uns alle an, sah einen nach dem andern an, keiner sagte etwas, jeder trank und aß, dann luden wir auf, bepackten den Panjewagen, der Jude stand dabei und sah zu, er wollte seinen Schein, er bekam ihn nicht, niemand sprach mit ihm, meine Herren, wenn das nur gut geht, wenn der zur Brigade geht, liegen wir drin, aber da müßten viele drin liegen, ich hab nichts gemacht, wer hat denn einen Wagen geklaut, ich nicht, was geht das mich an, hier macht jeder, was er will, traurig für diese Leute, der da hat vier Kinder, was wird nun aus ihm und seinen vier Kindern, keiner kümmert sich darum, und den Wagen kriegt er doch nicht wieder, vielleicht geben wir ihm einen Schein, aber was fängt er schon mit dem Schein an, da steht drauf: Krummer Hund, halt's Maul oder etwas Aehnliches, das haben wir und alle andern schon oft gemacht, das macht man eben so.

Nun zogen wir ab. Hansen blieb mit seinem Trupp noch im Garten liegen, aber Chumny, der zu Hansen gehörte, wollte mit uns schon immer vorfahren, um vor allem Pferd und Wagen in Sicherheit zu bringen.

Wir bogen auf die Straße, schoben uns in eine Lücke im grauen Strom, zogen quer über den zerpflügten Marktplatz, kauften im Gehen in einem Laden, der wunderbarerweise heil geblieben war, Zucker und Zigaretten. Chumny ärgerte sich, daß wir beides nicht gestern abend schon ohne Geld bekommen hatten, zogen weiter, eine verbrannte Straße entlang, polterten an Bretterbuden vorbei und über eine hölzerne Brücke, dicht daneben ragte eine gesprengte Eisenbahnbrücke eindrucksvoll in die Sonne hinein, rechts und links davon lagen Haufen toter Schweine rosig und hell auf dem Grün der Uferwiesen. Woran mögen die wohl gestorben sein, oder sind die erschossen worden, vielleicht durch die Maschinengewehre, ach du großer Gott, da ist ja auch der lange Jude!

Jawohl, da war er. Zuerst hatte er im Garten ungläubig und geduldig unserm Aufbruch zugesehen, dann war er wohl hinter uns hergelaufen, durch die ganze Stadt, über die Brücke, hatte uns beobachtet, und nun war er wieder da, sah uns blöd lächelnd an, ging zu Chumny hin, der an ihm vorbeisah, sagte etwas zu Chumny, das der überhörte, streckte wie flehend und zugleich anklagend die Arme gegen uns aus, lächelte, sagte nichts.

Wir sagten auch nichts. Aber die Sache war ekelhaft. Sollten sie ihm doch schon einen Schein geben, dann sind wir ihn wenigstens los, man kann doch das hier nicht den ganzen Tag mit ansehen, der kommt vielleicht immer weiter mit, weil er glaubt, er kriegt sein Pferd und seinen Wagen wieder, aber da kann er lange mitkommen.

Russische Flieger kamen, eine ganze Staffel. Vor uns bewarfen sie die Straße. Die Wagen konnten nicht ausbiegen. Rechts und links waren nasse Wiesen. Nun waren sie genau über uns. Jetzt mußten wir aufpassen. Dicht hinter uns fiel etwas in eine Munitionskolonne. Wir lagen alle da. Es sauste. Auf meinen Rücken ging etwas Dreckiges nieder. Das konnte nicht schlimm sein. Ich blieb noch liegen und sah, wie Dobelmann und Blobelt mit unserm Wagen im Galopp weiterfuhren, Chumny folgte ihnen mit seinem Panjewagen ebenso schnell und drosch ununterbrochen auf dem Pferd herum. Hinter uns hatte sich der graue Strom gestaut. Die Flieger gingen ganz tief herunter und arbeiteten erfolgreich.

Nun sprangen wir hoch, rannten davon, keiner hatte was abbekommen. Pferdedärme, warme, rauchende, stinkende, waren mir in den Rücken gegangen, sonst war gar nichts passiert.

Der Jude war weg, verschwunden. Vielleicht war er [illegible] gegangen. Vielleicht war er in seiner Angst zurückgelaufen. In der Stadt hatte er ja seine vier Kinder.

In der Stadt krachte es noch ein paarmal. Dreck ging hoch, dann kamen die Flieger zurück. Sie wurden mit Schrapnells beschossen. Die weißen Wölkchen standen in Scharen um die Flugzeuge, aber die Schrapnells erreichten sie nicht.

Unsere beiden Wagen warteten vorn auf uns. Als wir sie eingeholt hatten, ging's weiter. Langsam rückten hinter uns die Kolonnen heran.

Kein Schuß fiel mehr. Die Russen gingen weiter zurück. Qualm ging hoch. Dörfer verbrannten da. Nun würde es öfter und bald wieder Flüchtlinge geben.

An Stehenbleiben war natürlich nicht zu denken. Die Lauserei war noch nicht zu Ende. Der Krieg war noch nicht aus. Wir machten keinen Frieden. Wir nicht. Es war noch nicht genug. Wir wußten noch nicht, was logisch ist.

Nachtasyl

Wir kamen viel zu langsam vorwärts. Für unsere beiden Wagen hatten wir wieder nur vier Pferde, und wir waren nahe daran, den von Chumny besorgten Panjewagen stehen zu lassen. Aber dann tat uns das doch leid. Es war ja nicht ganz ausgeschlossen, daß wir uns bei einer passenden Gelegenheit doch noch ein Pferd würden besorgen können. Chumny paßte schon scharf auf.

Dicht hinter uns fiel etwas in eine Munitionskolonne. Wir lagen alle da.

Die Straße war grundlos und wurde immer schlechter. Es regnete. Es stank gräßlich nach Leichen. Die Flüchtlinge lärmten an uns vorbei. Wir hatten wenig zu essen.

Wir hätten schon längst in Zaprudy sein müssen. Dort sollten wir die von Hansen und seinen Leuten eingerichtete Station übernehmen. Und weil wir nun so langsam vorwärts kamen, saßen die in Zaprudy fest. Die sollten schon viel weiter sein. Nuß fluchte. Dünes tobte durch den Draht, sobald wir uns anschlossen. Aber das half nichts. Es ging nicht schneller. Knoblauch bibberte. Der blinde Hesse wollte ihm eine in die Fresse hauen. Schmolz hielt ihn zurück.

Beinahe zwei Tage kamen wir zu spät in Zaprudy an. Hansen war schon weg. Zwei Leute hatte er zurückgelassen. Die liefen nun ihrem Trupp nach.

Die Station war in dem Posthaus eingerichtet. Das war nicht zerschossen, massiv, schön warm, die Fenster hatten sogar die Scheiben zum Teil noch, niemand außer uns war drin. Vier Tage sollten wir hier bleiben. Vier Tage waren wir also aus dem Gröbsten heraus.

Aber es ging uns schlecht. Wir hatten fast nichts zu essen. Und wir hatten auch keine Aussicht, verpflegt zu werden. Die Pferde waren beinahe besser daran als wir. Auf einer allerdings schon abgegrasten Wiese konnten wir sie grasen lassen. Aber sie waren schrecklich heruntergekommen, hingen nur noch in ihren Gräten und waren schon krank und halbtot beim Eintreffen in Zaprudy. Am zweiten Tage starben zwei. Wir waren also erledigt. Selbst wenn wir nun den Panjewagen stehen ließen, war uns nicht geholfen. Mit zwei Pferden vor dem großen Wagen kamen wir auf dem Wege und bei dem Wetter nicht vorwärts.

Am gleichen Tage erhielten wir den Befehl, die Station aufzugeben, die Leitung zusammenzuschließen und zwei Tage später in Rewiatveze zu sein. Knoblauch meckerte Dünes an, wir müßten erst Pferde haben, er solle uns doch welche herschicken, zu essen hätten wir auch nichts, und wir müßten uns erst Pferde und Essen besorgen, dann wollten wir sofort abhauen. Na schön, aber wir dürften eben nicht später in Rewiatveze eintreffen.

Den Wagen durch den Dreck schieben konnten wir nicht. Unsere beiden Pferde einspannen konnten wir nicht. Die fielen ja schon um, wenn man sie bloß scharf ansah. Also mußten wir eben Pferde, wenigstens zwei, besorgen. Denn Chumny verteidigte seinen Panjewagen heftig und andauernd. Er wollte auch die Besorgung der Pferde in die Hand nehmen.

Die Munitionskolonne, die vor uns im Walde lag, hatte gute Pferde. Chumny trieb sich die ganze nächste Nacht in ihrer Nähe herum. Aber er kam an die Pferde nicht heran. Die Fahrer paßten auf. Die würden Krach gemacht und uns, wenn's wirklich glückte, die Pferde wieder abgenommen haben. Daß wir außerdem anständige Prügel bezogen hätten, war auch klar.

Also? Was tun?

Da waren noch die Flüchtlinge. Aber soll man den Flüchtlingen das letzte Pferd nehmen? Man war doch schließlich Mensch. Man war sogar deutscher Soldat und hatte als solcher eine Mission zu erfüllen vor der Welt. Man war doch schließlich kein Hunne und kein Barbar. Sagte Knoblauch. Dünes hatte ihm vorhin seine Beförderung zum Unteroffizier telephonisch mitgeteilt. So etwas wirkt aufs Gemüt. Aber nicht auf Chumny.

Chumny stand vor dem Hause und musterte die Flüchtlingskolonnen und ihre Pferde.

Wir uzten Knoblauch mit seinem Unteroffiziersrang, machten schmissige Ehrenbezeugungen vor ihm, Kretscham kochte so etwas wie Kaffee und eine Bohnensuppe zur Feier des Tages und brachte — ihr glaubt es nicht — eine Flasche Schnaps aus einem Kasten hervor. Knoblauch war gerührt und nach zwanzig Minuten betrunken. Er bekam das meiste, weil er Unteroffizier war. Gegen die Zuteilung wehrte er sich zwar, aber das half ihm nichts. Er mußte trinken. Wir tranken auch. Der Kaffee und die Bohnensuppe schmeckten wunderbar. Das Feuer wärmte herrlich. Der Regen schlug an die Fensterscheiben, soweit die noch vorhanden waren, und es wurde sehr gemütlich. Nur die Weiber fehlten, stellte Schmolz fest, und Knoblauch bekam eine Stunde Nachexerzieren, weil er keine Weiber besorgt hatte, und das sei eine Bummelei, die eigentlich viel härter bestraft werden müßte, aber weil er nun einmal Unteroffizier sei, wollten wir ihn nicht so scharf anfassen. Da niemand Unteroffizierstressen hatte, bekamen Knoblauchs Rockkragen und -ärmel rundherum einen schönen breiten Kreidestrich. Das sah etwas eigentümlich, aber nicht schlecht aus.

Draußen zogen die Flüchtlingskolonnen vorbei, endlos, schreiend, plappernd. Panjewagen, haushoch mit Ballen und Kisten bepackt, knarrten durch den Schlamm zurück nach Westen. Die kleinen Pferde tappten mutlos durch den zähen Schlamm, blieben prustend stehen, bockten, gingen hoch vor der zu schweren Last. Hände griffen in Speichen und schoben die Wagen durch die Löcher der zerfahrenen und aufgelösten Straße. Räder brachen. Hilflos, schreiend, jammernd umstanden Familien ihr Letztes im Dreck, schafften, rafften, krallten es in Hast von der Straße zur Seite, in den Graben hinein. Denn schon stockte der Zug der Nachfolgenden. Schon schrie man ungeduldig, Kinder wimmerten an müden, matten, zermürbten Müttern. Peitschen fielen auf zerschlagene Pferderücken, zwecklos, wirkungslos. Stumpf stampften die Gequälten weiter. An den Seiten des Weges saßen Familien, sortierten und wühlten in ihrer Armut. Entbehrliches wurde weggeworfen, das andere wieder verpackt. Und vielleicht, am fünften Werstzeichen, wenn das Pferd nicht mehr vorwärts kam, wiederholte sich das gleiche.

(Fortsetzung folgt.)

Eine neue Affäre des Haas-Jägers von Magdeburg

Tenholt auf Mördersuche

Wieder eine falsche Verdächtigung?

Kriminalkommissar Tenholt, der im Mittelpunkt der Magdeburger Haas-Affäre stand, ist schon wieder der Gegenstand unliebsamer Erörterungen. Dieser Sherlock Holmes in Westentaschenformat, der einer Anwandlung von fast komischem Ehrgeiz in trautem Verein mit dem früheren Landgerichtsrat Kölling gar zu gern den ihm als Juden von vornherein verdächtigen Fabrikanten Haas als Mörder in die Hände der rächenden Justiz geliefert hätte, scheint sich in Gelsenkirchen, wohin er versetzt wurde, noch nicht eines Besseren besonnen zu haben. Offenbar ist Tenholt auch am Orte seiner neuen Tätigkeit ein bißchen leichtfertig auf Mördersuche gegangen.

Die Sache wurde ruchbar, durch eine Klage Tenholts gegen einen Invaliden, Daniel Dresch, gegen dessen Sohn Karl und gegen den früheren Polizeiwachtmeister Fritz [illegible].

Die Sache wird zur Zeit verhandelt;

ein umfangreicher Zeugenapparat ist aufgeboten.

Am 21. Juli [illegible] fand man im Rhein-Herne-Kanal die Leiche eines [illegible]jährigen [illegible] Dresch. Schutzmänner wiesen auf einen Mord hin. Tenholt, der gemeinsam mit dem Polizeikommissar [illegible] aus Essen den Fall behandelte, verhaftete den Vater und Bruder des Ermordeten. Zum Leidwesen Tenholts mußten aber die Beschuldigten, nachdem sie einige Monate lang in Untersuchungshaft gesessen hatten,

wieder in Freiheit gesetzt

werden. Es konnte ihnen nichts nachgewiesen werden.

Das dicke, und für Herrn Tenholt [illegible] recht unangenehme Ende kommt noch. Mörder, die nur deshalb aus der Haft entlassen werden, weil man ihnen nichts nachweisen kann, pflegen im allgemeinen den Mund zu halten. Die beiden Dresche taten das Gegenteil, und man kann daraus immerhin den Schluß ziehen, daß sie in der [illegible] Mordsache ein ziemlich [illegible] Gewissen zu haben scheinen. Mit Hilfe von Material, das der Polizeiwachtmeister [illegible] beschafft hatte, erhoben sie [illegible] in aller Oeffentlichkeit

die schwersten Vorwürfe gegen Tenholt.

Es heißt, daß Tenholt die ganze Untersuchung gegen Vater und Sohn nur auf Grund der Aussagen eines Geisteskranken durchgeführt habe; es heißt ferner, daß Tenholt Kassiber gefälscht und die Aussagen der Verhafteten im Protokoll tendenziös geändert habe. Endlich wird dem merkwürdigen Kriminalkommissar direkte Zeugenbeeinflussung vorgeworfen.

Sollten die Vorwürfe der beiden Dresch zu Recht bestehen, so dürfte die Rolle des mißratenen Polizeicäsaren Tenholt wohl endgültig ausgespielt sein.

Die Heimat Abrahams

Dachgärten auf dem Turm zu Babel

Ueber das Aussehen des sogenannten Turms zu Babel, eines riesigen Tempels in Chaldäa, der Heimat Abrahams, sind die sonderbarsten Anschauungen verbreitet. Erst die neuerliche Expedition des Britischen Museums und des Museums der Universität von Pennsylvanien unter Leitung von Professor C. Leonard Woolley hat hierüber Genaues und Endgültiges feststellen können. Alle anderen Mutmaßungen sind falsch oder nur zum Teil richtig. Professor Woolley macht in seinem demnächst bei Brockhaus, Leipzig, erscheinenden Buch „Ur und die Sintflut. Sieben Jahre Ausgrabungen in Chaldäa, der Heimat Abrahams" u. a. folgende überraschende Mitteilungen: Die Terrassen des Stufenturmes von Babel waren nicht mit Ziegeln gepflastert, sondern mit Erde bedeckt, in die Bäume gepflanzt waren. Lange Nischen in den Stützpfeilern dienten als Wasseraufzüge für die Bewässerung der Terrassen. So haben wir uns Bäume vorzustellen, die jede Terrasse mit ihrem Laubwerk schmückten, hängende Gärten, welche die ursprüngliche Vorstellung des Turms als „Gottesberg" lebendig machten.

Die Brieftaube aus Sowjetrußland. Im estländischen Seebade [illegible] Hungerburg war kürzlich eine Brieftaube aus Sowjetrußland in das Hotel „Frankfurt" zugeflogen. Nachdem man ihr den chiffrierten Brief abgenommen hatte, wurde sie wieder freigelassen. Doch schon nach zwei Tagen kehrte die Taube in das Hotel „Frankfurt" zurück. Die Hotelgäste begrüßten mit Hallo den neuen „Stammgast", der offenbar den Weg nach Moskau nicht mehr zurückzufinden vermag.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Der Schiffsverkehr im Danziger Hafen

in der Zeit vom 15. bis 21. August 1930 — Starker Rückgang des Auswandererverkehrs

Eingang: 125 Fahrzeuge und zwar 98 Dampfer, 25 Motorsegler, 1 Motorschiff und 1 Segler mit zusammen 87 846 NRT. gegen 141 Fahrzeuge mit 84 237 NRT. in der Vorwoche.

Nationalität: 38 Deutsche, 34 Schweden, 21 Dänen, 6 Polen, 5 Finnen, je 4 Holländer, Norweger und Esten. 3 Engländer, 2 Letten, je 1 Grieche, Italiener, Franzose und Danziger, und zwar der Dampfer „Edith Bosselmann."

Ladung: 24 Stückgüter, davon hatte 1 eine Beiladung Getreide, 5 hatten gleichzeitig Passagiere, 6 Alteisen, 3 Heringe, je 2 Erz, Holz und Passagiere, je 1 Schwefelkies, Abbrände, Oel, Salpeter und Teer. 81 kamen leer ein.

Ausgang: 134 Fahrzeuge und zwar 103 Dampfer, 29 Motorsegler, 1 Motorschiff und 1 Segler mit zusammen 85 034 NRT. gegen 129 Fahrzeuge mit 79 200 NRT. in der Vorwoche.

Nationalität: 43 Deutsche, 34 Schweden, 24 Dänen, 8 Letten, 5 Polen, je 4 Engländer und Norweger, 3 Holländer, je 1 Italiener, Grieche, Oesterreicher, Tschechoslowake, Estländer, Litauer, Finne, Franzose und Danziger, und zwar Dampfer „Edith Bosselmann."

Ladung: 62 Kohlen, davon hatte 1 eine Beiladung Koks, 29 Stückgüter, davon hatten als Beiladung 3 Holz und 1 lebende Pferde, 3 hatten gleichzeirig Passagiere, 11 Getreide, davon hatte 1 eine Beiladung Holz, 11 Holz, je 2 Zucker, Zement und Oelkuchen, je 1 Superphosphat, Kalisalz, Sprit, Koks, Petroleum, Erbsen, Schwefelkies und Passagiere, 7 Fahrzeuge gingen leer in See.

Der eingehende Schiffsverkehr war an Einheiten als auch an Tonnage ein wenig geringer als in der Vorwoche. Von großen Massengut-Ladungen kamen an: mit dem Retzlaff-Dampfer „Alsheim" 5440 Tonnen Erz von Lulea für Joh. Ick; mit dem Griechen „Ermoupolis" 6096 Tonnen Schwefelkies von Folonica für die Warschauer Transport-Gesellschaft, und schließlich mit dem italienischen Dampfer „Absirtea" 7300 Tonnen Schwefelkies von Stratoni für dieselbe letztgenannte Gesellschaft. Alle drei Dampfer löschten im Weichselmünder Bekken. Im Freibezirk wurden noch 960 Tonnen Schwefelkiesabbrände für Ick umgeschlagen, die der schwedische Dampfer „Amazone" von Iggesund gebracht hatte.

Während auf den Ueberseemärkten die Frachten angezogen haben und man die Aussichten für die Zukunft nicht ungünstig beurteilt, hat das Ostseegeschäft einen Tiefstand erreicht, der nicht mehr zu unterbieten ist. Die Raten sind so niedrig, daß fast jedes Geschäft mit Verlusten endet. Von Danzig nach London zahlt man für D. B. B. 29/— bis 31/—, nach Grangemouth und Leith 28/6 bis 30/6. Ein Dampfer, der kürzlich in Südfinnland leer wurde, mußte eine Ballastreise nach Königsberg antreten, da er in Finnland keine passende Ladung erhalten konnte, und das in dieser Jahreszeit.

Nachdem die Dampfer der Polnisch-Britischen Dampfschifffahrtsgesellschaft regelmäßig Gdingen anlaufen, hat der Auswanderer-Verkehr von unserem Hafen aus bedeutend nachgelassen. Während im Juli 1929 4151 Passagiere von Danzig abfuhren, waren es im letzten Monat nur noch 1370, und es ist bezeichnend, daß unter diesen keine Passagiere nach Hull waren.

Der Verkehr mit Gdingen hielt sich in den üblichen Grenzen. Es kamen 3 Dampfer und 3 Motorsegler leer an, 1 Dampfer und 1 Motorsegler liefen leer nach dorthin aus.

Die Wirtschaftslage in Polen

Leichte Besserung wird bestätigt

Die gesamtpolnische Wirtschaftslage im Monat Juni wird von der polnischen Wirtschaftsbank in ihrem Bericht etwas günstiger beurteilt. Auf dem Geldmarkt macht sich eine weitere Flüssigkeit und ein Anwachsen der Bargeldreserven, trotz des zeitweilig erhöhten Geldbedarfs aus Anlaß der Ernte bemerkbar. Die Zahl der Wechselproteste im Juli ist erneut zurückgegangen, bei einem gleichzeitigen Rückgang der Bankerotte und Geschäftsaufsichten in einigen Bezirken. In den einzelnen Wirtschaftszweigen ist von der allgemeinen Finanzbesserung jedoch wenig zu bemerken. Die Lage der Landwirtschaft hat, wie in der ganzen Welt, im Juli keine Besserung erfahren. In der Hüttenindustrie ist die Produktion bedeutend gegenüber den vergangenen Monaten zurückgegangen. In der Textilindustrie zeigte der Beschäftigungsstand eine leichte Besserung, die Umsätze mit Textilwaren waren jedoch wegen der Beendigung der Saison sehr minimal. Im Inlandshandel zeigte die Finanzlage eine leichte Besserung, die Umsätze waren jedoch wie gewöhnlich in der Sommerzeit gering.

Zollermäßigungen zwischen Polen und Ungarn

Wie die offiziöse Agentur „Iskra" meldet, dürfte das Zusatzprotokoll zum polnisch-ungarischen Handelsvertrag, das im Dezember 1928 unterzeichnet wurde, demnächst in Kraft gesetzt werden und zwar auf der gleichen Grundlage, wie neuerdings die Bestimmungen des polnisch-rumänischen Handelsvertrages, d. h. also noch vor der Ratifizierung durch das Parlament. Das Protokoll enthalte beiderseitige Zollermäßigungen. Für Polen seien insbesondere die von Ungarn zugebilligten neuen Konventionalzölle für Textilwaren, Paraffin, Schnittholz und Erzeugnisse der Hüttenindustrie von Bedeutung, die die Hauptpositionen der polnischen Ausfuhr nach Ungarn darstellen.

Häuteauktionen in Polen

Wie die „Gazeta Handlowa" mitteilt, werden unter Mitwirkung des neugegründeten „Polnischen Syndikats für Häute und tierische Abfälle" Häuteauktionen in Kattowitz am 2., in Posen am 3. und in Thorn am 4. September veranstaltet werden.

Amerika finanziert polnische Erfindungen

Die amerikanische „Campbell Paterson & Co. Inkorporated" steht mit dem polnischen Versuchsinstitut in Posen in Verhandlungen über die Finanzierung polnischer Patente. Der Direktor des Versuchsinstituts, Bajkowski, begibt sich demnächst zum Abschluß eines entsprechenden Vertrages nach Neuyork.

Erweiterung der Zündholzfabrik in Czenstochau. Der schwedische Zündholztrust, der das polnische Zündholzmonopol gepachtet hat, wird die abgebrannte Fabrik für Streichhölzer in Czenstochau in nächster Zeit wieder aufbauen. Die Fabrik, die ausschließlich für den Export nach China arbeitete, soll eine Erweiterung erfahren.

Die Politik des Lodzer Baumwollgarnkartells

Angesichts der aus Textilkreisen erhobenen Beschuldigungen gegen das Lodzer Baumwollgarnkartell, dem künstliche Abdrosselung der Garnproduktion und das Hochschrauben der Preise vorgeworfen wurde, erklärt das Kartell, daß es der neuerlich gestiegenen Nachfrage in Baumwollgarn durch eine Produktionserhöhung um 26 Prozent Rechnung getragen habe. Die Lagerbestände beliefen sich gegenwärtig auf 800 000 Kilogramm und seien zur Deckung des laufenden Bedarfs vollkommen hinreichend. Die Regelung des Produktionsumfanges sei die einzige Aufgabe des Kartells, das seine Mitglieder weder durch Preisvereinbarungen noch durch Festsetzung von Zahlungsbedingungen binde.

Der Ausbau des Stettiner Hafens

Neue Erzverladebrücke und Getreidespeicher

Nach einer Mitteilung der Stettiner Hafengesellschaft m. b. H. hat die Demag Akt.-Ges., Duisburg, den Auftrag auf den Bau einer weiteren Erzverladebrücke für den Stettiner Hafen erhalten. Dieses Bauvorhaben umfaßt die Brücke, einen Verwiegebunker, eine Schiebebühne und etwa 1000 Meter Eisenbahngleis und erfordert 1 113 000 RM., wovon der preußische Staat und die Stadt Stettin 742 000 bzw. 371 000 RM. zur Verfügung gestellt haben.

Ferner wird mitgeteilt, daß die Verhandlungen über den bekannten Zwischenkredit der Preußischen Staatsbank (Seehandlung) in Höhe von 4 Mill. Mark demnächst abgeschlossen sein werden und somit mit dem Bau neuer Getreidespeicher begonnen werden kann. Die Rammarbeiten beginnen noch in diesem Jahre, so daß mit der Fertigstellung des Speichers im Sommer 1932 zu rechnen ist. Die Gesamtkosten werden mit 5 570 000 RM. angegeben. Der preußische Staat hat bereits vor längerer Zeit grundsätzlich seine finanzielle Beteiligung zugesichert, während die Zustimmung der Stadt Stettin demnächst zu erwarten ist.

Das russische Schiffsbauprogramm

Die Bundesvereinigung für den russischen Schiffsbau „Sojuswerf" hat die „Kontrollziffern" für den Schiffsbau im kommenden Wirtschaftsjahr 1930/31 auf den Leningrader Werften festgesetzt. Im neuen Wirtschaftsjahr werden sich 50 Handelsschiffe und 92 Trawler im Bau befinden gegenüber 38 Schiffen und 28 Trawlern im laufenden Jahr. In Dienst gestellt werden im neuen Jahr 22 Schiffe.

Die Studienreise Hamburger Kaufleute nach Polen. An der vom 2. bis 16. September, anläßlich der Hamburger Ostmesse veranstalteten Studienreise Hamburger Kaufleute nach Polen werden sich 30 Personen beteiligen. Besucht werden soll Gdingen, Warschau, Lemberg, Krakau, Zakopane und die Tatra.

Neue Autoproduktion in Polen

Zwischen der staatlichen polnischen Automobilfabrik „Ursus" und den Schweizer Automobilwerken Adolf Sauer ist ein Abkommen getroffen worden, wonach die Firma Sauer der Fabrik „Ursus" die Lizenz für den Bau ihres neuesten Kraftwagenmotors sowie für den Bau ihrer Lastwagenchassis erteilt hat. Gleichzeitig hat die „Banque de Suisse" den „Ursus"-Werken für diese Produktionszwecke eine Anleihe in Höhe von 1 Million Dollar erteilt. Die Fabrik „Ursus", die nur Lastkraftwagen baut, ist erst vor kurzem in die Hände der „Staatlichen Ingenieurwerke" übergegangen.

Die englische Automobilfirma Morris Commercial Cars Ltd., Birmingham, hat in Warschau eine Fabrikniederlassung gegründet, um den polnischen Markt mit Lastkraftwagen und Autobussen zu beliefern. Morris will dort Chassis bauen, die den polnischen Wegeverhältnissen besonders angepaßt sind.

An den Produkten-Börsen

Für Devisen:

In Danzig am 25. August: Scheck London 25,00¼—25,00¼, 100 Zloty 57,55—57,69. Telegr. Auszahlungen: Warschau 57,54—57,68, London 1 Pfund Sterling 25,00½—25,00½.

Warschauer Valuten und Devisen vom 25. August. Amerik. Dollar 8,89 — 8,91 — 8,87, Belgien 124,55 — 124,86 — 124,24, Danzig 173,58 — 174,01 — 173,15, Holland 359,00 — 359,90 — 358,10, London 43,40 — 43,51 — 43,29, Neuyork 8,903 — 8,923 — 8,883, Neuyork Kabel 8,913 — 8,953 — 8,893, Paris 35,06 — 35.15 — 34,97, Prag 26 44 — 26,50 — 26,38, Schweiz 173,27 — 173,70 — 172,84, Wien 125,92 — 126,23 — 125,61, Italien 46,69 — 46,81 — 46,57.

An den Börsen wurden notiert:

In Berlin am 25. August: Weizen 258—256, Roggen 275, Braugerste 205—225, Futter- und Industriegerste 183—198, Hafer 190—200, loco Mais Berlin —, Weizenmehl 29,25—37,25, Roggenmehl 25,00—27,25, Weizenkleie 9,75—10,00, Roggenkleie 9,00—9,25 Reichsmark ab märkischen Stationen. — Handelsrechtliche Lieferungsgeschäfte: Weizen September 261—260 (Vortag 261), Oktober 264—263 (264), Dezember 270½—269½ (271). Roggen September 181½ (180), Oktober 187½ (186½), Dezember 197—196 (195), Hafer September 179½—178 (182¾), Oktober 183½ (186), Dezember 190 (192).

Posener Produkten vom 25. August. Roggen 21,50, ruhig; Weizen 31,50—33,25, ruhig; Braugerste 26,50—28,50; Hafer 18 bis 20, ruhig; 65proz. Roggenmehl 33,50; 65proz. Weizenmehl 52—55; Roggenkleie 12,50; Weizenkleie 15,50—16,50; Viktoriaerbsen 40—45; Raps 46—48; Stroh, gepreßt 2,50—2,70; Heu, lose 7—8, gepreßt 8,40. Allgemeine Tendenz ruhig.

Thorner Produkten vom 25. August. Gutsweizen 30,50 bis 31,50, Roggen 18—19, Gerste 24—25,50, Marktgerste 21—22, Hafer 19—20, Weizenmehl 52,50—54,50, Roggenmehl 33, Weizenkleie 18, Roggenkleie 14. Allgemeine Tendenz ruhig.

Abschluß der Metallarbeiter-Tagung

Für die 44-Stundenwoche — Keine Gemeinschaft mit Kommunisten und Nationalsozialisten

Schließstedt zeigte in seinem meisterhaft aufgebauten und vom Verbandstag mit großer Aufmerksamkeit entgegengenommenen Vortrag, wie der Krieg die Absatzmöglichkeiten Europas grundstürzend beeinflußt hat. Während Europa im Krieg fast nur Kriegsmaterial herstellte, gingen die außereuropäischen Länder daran, ihre damals noch in den Kinderschuhen steckende Industrie rasch auszubauen. Heute gibt es sowohl in den ehedem fast rein agrarischen europäischen Ländern wie in

überseeischen Kulturländern große und gewaltige Industrien.

So hat z. B. China heute bereits eine ganz moderne Maschinenindustrie, mustergültige Werften und andere industrielle Werke, deren Erzeugnisse den Absatz europäischer Fertigwaren in China bedeutend einengen. Die europäische Arbeitsmarktkrise ebenso wie die Störungen auf dem amerikanischen Arbeitsmarkt sind in erster Linie der Ueberindustrialisierung zuzuschreiben. Alle kapitalistischen Maßnahmen für Leistungs- und Absatzsteigerung können nur die Krise verschärfen. Der Privatkapitalismus hat die Möglichkeit, die Produktionskräfte zu meistern, verloren. Diese sind ihm über den Kopf gewachsen. Der Präsident der Weltkraftkonferenz hat nicht von ungefähr vor einigen Wochen den Satz geprägt: „Sache der Finanzleute und der Behörden ist es, dafür zu sorgen, daß das, was der Mensch schafft, auch den Menschen zugute kommt." Vor den Gegnern wie vor den verzweifelten Massen gilt es, gerade jetzt ein Bekenntnis zur sozialistischen Gesellschaft abzulegen.

Anträge zur Aenderung des Verbandsstatuts lagen nicht weniger als 300 vor. Ein bunter Strauß von Wünschen und Forderungen: Erhöhung der Beiträge, Einführung einer Heiratsunterstützung für die weiblichen Verbandsmitglieder, Erhöhung der Reise-, Erwerbslosen-, Streik- und Maßreglungsunterstützung, Beseitigung, Einschränkung oder Erweiterung der Invalidenunterstützung, Einführung der Verhältniswahl usw.

Die Statutenberatungskommission hatte das Antragsmaterial gründlich gesichtet und geprüft. Sie machte dem Verbandstag zu den Anträgen einen schriftlich formulierten Vorschlag, worin sie darauf hinweist, daß eine Erhöhung der Unterstützungen ohne Beitragserhöhung nicht denkbar sei, eine Beitragserhöhung jedoch angesichts der gegenwärtigen Wirtschaftslage unmöglich empfohlen werden könne. Eine Kürzung der bestehenden Unterstützungen könne ebenfalls nicht erfolgen, vor allem müsse die eingeführte Invalidenunterstützung in der beschlossenen Form bestehen bleiben.

Bemerkenswert aus der Statutenberatung ist ferner die Erörterung des Verhältnisses zwischen

Gewerkschaft und Nationalsozialisten.

Der Verbandstag nahm hierzu gegen 12 Stimmen einen Beschluß der Statutenberatungskommission an, wonach der Vorstand bis jetzt in allen Fällen den Standpunkt eingenommen habe, daß gleichzeitige Mitgliedschaft im DMV. und bei der Nationalsozialistischen Partei unvereinbar seien und vom gesunden Sinn der Metallarbeiter erwartet werden könne, daß ohne besondere statuelle Bestimmungen eine Lösung dieser Frage erfolgt. Im übrigen bestehe der Beschluß des Kasseler Verbandstages. Danach könne ein Mitglied ausgeschlossen werden, wenn es trotz Aufforderung nicht aus der Nationalsozialistischen Partei austrete — eine Bestimmung, die für alle Angehörigen von Parteien gelte, die sich arbeiterfeindliche Handlungen zuschulden kommen lassen.

Am Sonnabend ging der Berliner Metallarbeiterkongreß zu Ende. Die Schlußsitzung war im wesentlichen ausgefüllt mit einer Debatte über den

Ausschluß oppositioneller Elemente

infolge verbandsschädigenden Verhaltens.

Zwei kommunistische Verbandsmitglieder hatten sich geweigert, eine Erklärung zu unterschreiben, daß sie die Beschlüsse der kommunistischen Internationale und der KPD.-Zentrale in der Gewerkschaftsfrage, soweit sie den Beschlüssen der Organisation entgegenstehen, nicht anerkennen. Der Verbandsausschuß hatte die Bestätigung der Ausschlüsse dieser Mitglieder abgelehnt mit der Begründung, die beiden hätten sich keine, direkt gegen die Interessen des Verbandes verstoßende Handlungen zuschulden kommen lassen. In namentlicher Abstimmung wurde vom Kongreß die grundsätzliche Frage, ob der Verbandsvorstand das Recht hat, in gewissen Fällen von Mitgliedern die schriftliche Erklärung zu verlangen, daß sie sich auf den Boden des Statuts und der Verbandsbeschlüsse stellen, mit 180 gegen 121 Stimmen bejaht. Die Ausschlüsse der beiden Mitglieder wurden mit großer Mehrheit bestätigt. Einstimmig beschloß ferner der Verbandstag die Zurückweisung der Beschwerde ehemaliger Verbandsmitglieder, die wegen ihrer Kandidatur auf sogenannten Oppositionslisten bei den Betriebsratswahlen aus dem Verband ausgeschlossen worden sind.

Der Verbandsvorsitzende Reichel dankte dem Verbandstag für das Vertrauen, das er dem alten Vorstand durch die Wiederwahl ausgesprochen hat. In seinem Schlußwort beleuchtete Reichel den vorbildlichen kameradschaftlichen Geist, in dem die Verhandlungen des Verbandstages geführt wurden. In der Würdigung der Arbeit des Verbandstages hob Reichel mit besonderem Nachdruck hervor, daß sich der Kongreß energisch für die **Verkürzung der Arbeitszeit unter 48 Stunden pro Woche** eingesetzt hat. Ueber das jahrzehntelang gesteckte Ziel des Achtstundentages hinaus habe der Kongreß die

Einführung der 44-Stundenwoche

gefordert und dabei gleichzeitig zum Ausdruck gebracht, daß selbst eine noch weitere Verkürzung der Arbeitszeit möglich und notwendig sei. Für den technischen Fortschritt habe sich der Kongreß durchaus positiv ausgesprochen, gleichzeitig jedoch vor einer überstürzten und systemlosen Rationalisierung gewarnt, durch die Millionen von arbeitswilligen Menschen der Arbeitslosigkeit ausgeliefert werden.

Mit einem Hoch auf den Deutschen Metallarbeiterverband und die internationale Arbeiterbewegung schloß Reichel den Kongreß. Der nächste Verbandstag findet in Dortmund statt.

Lohnschiedsspruch für das deutsche Holzgewerbe

Für alle Bezirke gleichlautende Schiedssprüche

Im Reichsarbeitsministerium sind bei den Verhandlungen zur Neuregelung der Löhne des Holzgewerbes durch dessen Lohnamt nach vielen Schwierigkeiten und Verzögerungen, die infolge der anfangs sehr halsstarrigen Haltung der Arbeitgeber eingetreten waren, nunmehr für alle Bezirke gleichlautende Schiedssprüche gefällt worden. Sie besagen: Die seitherigen Ecklöhne bleiben in jedem Bezirk bestehen. Ebenso bleiben die am 1. August bestandenen Stundenlöhne und die betrieblichen Akkordtarife in Kraft. Wo bei diesen Verdienste erzielt werden, die höher liegen als 25 Prozent über dem Tariflohn, soll die Betriebsleitung in Verbindung mit der Akkordkommission berechtigt sein, die Akkordpreise einer Nachprüfung zu unterziehen. Das neue Lohnabkommen soll am 1. September in Kraft treten und bis zum 15. Februar 1931 gelten. Es erhält also den gleichen Ablauftermin wie der Mantelvertrag. Die Erklärungsfrist läuft am 15. September ab.

Rundschau für Pommerellen

Beilage der Danziger Volksstimme

Die Rentner sollen Zulage bekommen

Wenn das man wahr ist

Der Finanzminister hat eine Verordnung erlassen, nach der den Kriegsbeschädigten sowie deren Hinterbliebenen zusammen mit der Oktoberrente eine Rentenzulage ausgezahlt wird. Beschädigte, die bis zu 15 Prozent arbeitsunfähig sind, erhalten eine Zulage in Höhe von 16,27 Zloty, bei 25—34 Prozent Arbeitsunfähigkeit 24,49 Zloty, bei 45—54 Prozent 56,22 Zloty, bei 55—64 Prozent 67,44 Zloty, bei 65—74 Prozent 78,70 Zloty, bei 75—84 Prozent 89,95 Zloty, bei 85—94 Prozent 303,59 Zloty, bei 95—100 Prozent 584,72 Zloty. Kriegsbeschädigten-Witwen und -Waisen, die eine Versorgung in Höhe von 90 Prozent der Rente bekommen, erhalten eine Zulage von 28,20 Zloty, bei 30 Prozent 16,87 Zloty und schließlich bei 20 Prozent 11,25 Zloty.

Auch ein Grund zum Schießen

Der in Gnesen in der Posener Straße wohnhafte 16jährige Edmund Lewandowski ging in den Wald in Brody Pilze sammeln. Als er durch das Dörfchen Pytlewo ging, wollte er in dem Wirtshaus Zigaretten kaufen. Das Wirtshaus war jedoch noch geschlossen, weshalb Lewandowski energisch an die Türe zu klopfen begann. Einen Unbekannten, der in der Nacht im Wirtshaus geschlafen hat, störte der Lärm, weshalb er auf den Jungen schoß und ihn an der Schulter verletzte. Der Unbekannte ging darauf in unbekannter Richtung von dannen. Lewandowski wurde ins Stadtkrankenhaus nach Gnesen gebracht.

Mord oder Selbstmord?

Ein gewisser Sigismund Jodkiewicz, Friseur von Beruf, in Graudenz, in der Czarnecki-Kaserne wohnhaft, wurde Sonnabend morgen in seiner Wohnung leblos aufgefunden. An seinem Kopf wurde eine schwere Schußwunde festgestellt. Jodkiewicz wollte anscheinend Selbstmord begehen; es besteht aber auch die Möglichkeit, daß es sich hier um einen Mord handelt.

Aus Schwetz

z. **In den Keller gestürzt.** Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich letztens im Hotel Dwor Magdalenn in der Bahnhofstraße. Der Kaufmann P. Knopf von hier, der sich bereits in gehobener Stimmung befand, wählte, um ein Zusammentreffen mit einer geistlichen Person, die im Vorzimmer weilte, zu vermeiden, den Weg durchs Fenster. Er bemerkte jedoch nicht, daß sich unter diesem ein tiefer offenstehender Keller befand, in den er hineinstürzte. Er trug sich hierbei einen komplizierten Beinbruch zu, daß er sofort nach dem Krankenhause geschafft werden mußte.

z. **Das seltene Fest der goldenen Hochzeit** feierten hier das Ehepaar F. Hartmann. Der Jubelbräutigam ist seit mehreren Jahrzehnten Angestellter der Schwetzer Zuckerfabrik.

z. **Fingierter Raubüberfall.** In den letzten Tagen erschien bei der Staatspolizei in Warlubien der Bilderhändler Joseph Fiebrand aus Fünfmorgen und meldete, daß er im Rulauer Walde an der Bahnstrecke von drei unbekannten Männern überfallen worden sei. Die maskierten Banditen hatten ihn unter vorgehaltenem Gewehr zur Herausgabe des Geldes aufgefordert, und ihm seine Barschaft von 370 Zloty geraubt, worauf sie geflüchtet waren. Die betreffende Polizeistation leitete sofort eine energische Untersuchung ein, in deren Verlauf sich herausstellte, daß F. den Raubüberfall nur erdichtet hat. Da er bei der Lieferungsfirma in Zahlungsschwierigkeiten stand, kein Geld hatte und dadurch Zeit gewinnen wollte, hatte er diesen Ausweg ersonnen.

z. **Auf dem Sonnabendwochenmarkt**, der nur mäßig beschickt war, wurden für Butter 2,20—2,50 gezahlt. Für Eier 1,90—2,10. Saure Sahne 2,00, Schweizerkäse 3,00, Tilsiterkäse 2,40 Kümmelkäse 3 Stück 0,10, Eierpflaumen kosteten 0,60, Pflaumen 0,40, Brombeeren 0,30, Preiselbeeren 0,70, Kirschen 0,50, Blaubeeren 0,40, Rehfüßchen 0,50, Steinpilze 0,40, Glabberpilze 0,20 das Liter, Tomaten 0,30, Zwiebeln 0,20, rote Rüben 0,15, Eßkartoffeln 0,05 das Pfund, Weißkohl 0,10—0,30, Rotkohl 0,20—0,40, Blumenkohl 0,25—0,50 das Köpfchen, Rhabarber 0,20, Mohrrüben 0,10. Der Geflügelmarkt lieferte junge Gänse zu 14 Zloty, Bratenten zu 5,00, Kenchel 1,25—2,00, große Hähne zu 5,00, Tauben 1,80—2,00 das Paar. Für die Fuhre Torf wurden 12 bis 14 Zloty verlangt, eine große Fuhre Holz sollte 18 Zloty bringen, die Einspännerfuhre 10 Zloty.

z. **Die Enteignungskommission** tagt am 29. August, 9.30 Uhr, in Dt. Konk und am 2. September, 9 Uhr, in Blondzmin. Es werden hier die Entschädigungen für das zum Bahnbau Bromberg—Gdingen enteignete Gelände festgesetzt. Zutritt haben alle geschädigten Personen, die auch am genannten Tage ihre Einsprüche geltend machen können. Der Beschluß der Kommission ist rechtskräftig, auch bei Nichtanwesenheit betreffender Bürger.

Aus Bromberg

Wie sie ihren Streit schlichteten. Um eine Streitigkeit zu schlichten, begaben sich zwei hiesige Bürger zur Polizei. Jedoch als sie dem Beamten ihre Wünsche vorbringen wollten, gerieten sie von neuem heftig aneinander und einer der beiden versetzte seinem Gegner einen heftigen Backenstreich, wodurch er ihn scheinbar am besten von seinem Recht zu überzeugen glaubte. Darauf glaubte der Geschlagene seinerseits mit stärkeren Argumenten antworten zu müssen. Er versetzte seinem Gegner einen so heftigen Faustschlag ins Gesicht, daß er ihm zwei Zähne ausschlug. Das Eingreifen der Polizeibeamten machte diesem heftigen Auftritt ein Ende.

Die Schädeldecke eingeschlagen. Am Freitag, um 10 Uhr vormittags passierte in der Promenade, Ecke der [illegible] ein Unglücksfall. [illegible]

wurde das Auto nicht beschädigt. Wer bei diesem Unfall die Schuld trägt, wird von der Militärgendarmerie sowie von der Polizei festgestellt werden.

Mit dem Motorrad umgekippt. Am 21. d. M. in den Nachmittagsstunden passierte in der Adlerstraße ein Motorradunfall. Herr Felix Ziolkowski, wohnhaft in der Sirzelecka 4, verlor die Herrschaft über das Steuer des von ihm geführten Motorrades, kippte so unglücklich um, daß er ein Bein brach. Der Rettungswagen brachte Herrn Z. ins städtische Krankenhaus.

Da wird wohl ganz Petrikau gepfändet werden

Petrikau ist mit 2 200 000 Zloty Steuern im Rückstand

Die Rückstände der Stadt Petrikau an Staatssteuern betragen 2 200 000 Zloty. Die Ortsfinanzbehörden haben, um den schlecht situierten Steuerzahlern entgegenzukommen, die Steuer-Zahlungsfristen in den letzten Jahren verlängert. Die Zentralbehörden haben einen Druck ausgeübt und wie man in Petrikau vermutet, wird der 1. September für die rückständigen Steuerzahler ein schwarzer Tag werden, denn sämtliche nicht bezahlten Beträge werden zwangsweise im Pfändungswege eingetrieben werden. Ab 1. September wird die Anzahl der Gerichtsvollzieher in Petrikau verdoppelt. Denn das Bestreben der Finanzbehörden geht dahin, sämtliche Steuerrückstände schnellstens einzutreiben. Ein ähnliches Schicksal harrt verschiedenen anderen Städten der Lodzer Wojewodschaft, wie Pabianice, Brzeziny, Tomaszow usw.

Petroleumkanne in der Hand explodiert

Furchtbarer Unfall beim Feueranmachen

Die in Zekezyn wohnhafte Tochter des Eisenbahners Daszkowski wollte Feuer anmachen und benutzte dazu Petroleum. Plötzlich explodierte die Petroleumkanne und das Kleid des Mädchens war im Augenblick in Brand geraten. Die Daszkowska erlitt am ganzen Körper schwere Brandwunden. Sie wurde ins Krankenhaus gebracht, wo sie mit dem Tode ringt.

Durch Erdmassen verschüttet

In Klein Katz wurde bei Erdarbeiten der 27jährige Leo Burzan aus Adlershorst durch abrutschende Erde verschüttet. Seine Kollegen haben ihn sofort ausgegraben, er war aber schon tot.

Aus Tuchel

s. **Straßen sollen umgepflastert werden.** Eine Anzahl Arbeitsloser werden noch vor Eintritt der rauhen Jahreszeit lohnende Arbeit finden. Der Kreis Tuchel, dem die Instandsetzung der Schwetzer und Grünstraße obliegt, hatte kürzlich die Umpflasterungsarbeiten dieser Straßen mit Materiallieferung außer Steinen öffentlich ausgeschrieben. Hierbei betrug die Differenz zwischen dem niedrigsten und höchsten Angebot rund 15 000 Zloty, so daß der Zuschlag folgerichtig auf die Mindestofferte des hiesigen Bauunternehmers Swigowski fallen dürfte.

s. **Ist ein Verbrechen begangen worden?** Auf dem Gartengrundstück des Besitzers Matuszewski in Koslinka, hiesigen Kreises, wird zur Zeit eine [illegible] errichtet. Beim Ausschachten der Grube für den Torf stießen Arbeiter auf 50 Zentimeter Tiefe auf ein menschliches Skelett, das auf der Seite lag und bei dem in der Gegend des früheren Halses ein Messer vorgefunden wurde. Alle Umstände lassen darauf schließen, daß hier ein Verbrechen im Dunkel geblieben ist und die damalige Leiche mit dem Messer im Halse verscharrt wurde. Es handelt sich um eine männliche Person im Alter von 18 bis 20 Jahren, deren Skelett etwa 40 Jahre in der Erde liegt. Auf der Fundstelle stand früher ein Wohnhaus, und nach festgestellten Messungen ergab sich, daß das Skelett gerade unter dem Wohnzimmer des Hauses seine Lage hatte. Die letzten Besitzer verkauften das Grundstück an obigen Matuszewski, der die Baulichkeiten niederreißen ließ.

Aus Thorn

w. **Feuer** [illegible]

w. **Neue [illegible].** [illegible]

w. **Neuer [illegible]** [illegible]

w. **Jahrmärkte im Jahre 1931.** Im Jahre 1931 finden die Vieh- und Pferdemärkte in Thorn an folgenden Tagen statt: 8. und 22. Januar, 5. und 19. Februar, 5. und 19. März, 2. und 16. April, 7. und 21. Mai, 11. und 18. Juni, 2. und 16. Juli, 6. und 20. August, 3. und 17. September, 8. und 22. Oktober, 5. und 19. November, 3. und 17. Dezember.

w. **Zahlungsaufschub.** Der Firma [illegible] in Thorn wurde vom Kreisgericht in Thorn ein neuerlicher Zahlungsaufschub für 3 Monate, bis zum 21. Dezember 1930 gewährt.

w. **Zwangsversteigerung.** Das in [illegible], Kreis Thorn, gelegene [illegible]

w. **Feuer im Landkreis.** [illegible]

Großindustrie gegen Kleinindustrie

Die Lodzer Großindustriellen gegen die Lohnherabsetzung

Unlängst berichteten wir, daß es in der Lodzer Textilindustrie zu einem ernsten Streit kommen würde, weil eine Reihe von Werken den Arbeitern den Lohn durchschnittlich um 25 Prozent herabgesetzt hat. Da den Lohn vor allem die kleineren Fabriken herabgesetzt haben, glaubte man, daß ihnen auch die großen Industriewerke folgen werden, und erklärte dies mit der Notwendigkeit für diese, konkurrenzfähig zu bleiben.

Diese Angelegenheit hat nunmehr eine sehr interessante Wendung genommen. Die Großindustrie brandmarkt den unlauteren Wettbewerb der Kleinindustrie, der sich in dem Herabsetzen der Löhne zeigt, und hat sich in dieser Angelegenheit mit einem Protest an die Regierung gewandt und gleichzeitig um Vermittlung gebeten. Die Arbeiterverbände stehen in diesem Falle natürlich auf seiten der Großindustrie, die sich der Lohnherabsetzung widersetzt. Das gemeinsame Leiten dieser Aktion, die einer eigenartigen Pikanterie nicht entbehrt, hat in Lodz keine geringe Sensation hervorgerufen. In den nächsten Tagen soll sich zum Wojewoden Jaszczolt eine besondere Abordnung begeben, um ihm einen offiziellen Protest vorzulegen.

Aus Dirschau

w. **Leichenfund.** Am Sonnabend wurde in den Morgenstunden am Waldrand hinter dem alten Postgebäude an der Danziger Chaussee die Leiche eines unbekannten Mannes gefunden, der höchstwahrscheinlich beraubt und dann ermordet wurde. Die Personalien des Toten konnten bisher nicht festgestellt werden. Eine Untersuchung ist im Gange.

l. **Eingebrochen** wurde in einer Stellmacherwerkstatt in dem benachbarten Subkau. Gestohlen wurde Handwerkszeug im Werte von über 400 Zloty. Der Diebstahl ist der Polizei gemeldet worden.

l. **Hengstschau.** Laut Bekanntgabe des Magistrats findet am 28. d. M., vormittags 10 Uhr, auf dem Schweinemarkt (dem Platz an der Feuerwehr) eine Hengstschau statt. Zwecks Registrierung werden alle Besitzer von Hengsten, die im Bezirk der Stadt und in Dirschau wohnen, aufgefordert, alle dreijährigen und älteren Hengste sowie die, die im Kopulationszeitraum von 1931 das dritte Jahr beenden, bis zum 26. August im Magistrat, Zimmer 9—10, in den Dienststunden von 9—13 Uhr, anzumelden. Die Nichtbefolgung unterliegt einer Strafe im Sinne des Gesetzes vom 23. 1. 1925 der staatlichen Aufsicht über Hengste.

l. **Oeffentliche Versteigerung.** Am 27. d. M. findet im Magazin des Steueramts in der Stadtgrabenstraße 11, vormittags 10 Uhr, eine öffentliche Versteigerung wegen rückständiger Steuern statt. Zur Versteigerung kommen Kolonialwaren, kosmetische Artikel, alkoholische Getränke, Einrichtungsgegenstände, Bretter, vier Pferde, vier Wagen, eine feuersichere Kasse, ein Radioapparat (Acht-Röhrengerät), eine Schreibmaschine und ein Personenauto. Die Gegenstände, die nicht verkauft werden, gelangen auf einer zweiten Auktion am 30. d. M., vormittags 9 Uhr, zur Versteigerung und werden dann zu jedem annehmbaren Preise verkauft.

l. **Eine Riesentomate** erntete der Gärtner Jagielski, Nimrottstraße 5. Die Tomate wog 325 Gramm, war sieben Zentimeter hoch und hatte einen Umfang von 30 Zentimeter.

Aus Berent

w. **Feuer.** In Debogora, Kreis Berent, brach am 20. d. M., mittags 12.30 Uhr, auf dem Grundstück des Besitzers Jan Edel infolge eines Schornsteindefektes Feuer aus, dem das Wohnhaus mit dem gesamten Inventar zum Opfer fiel. Der entstandene Schaden beträgt schätzungsweise 9000 Zloty, während das Gebäude nur mit 5000 Zloty versichert war.

w. **Einen Schmuggler erschossen.** Am 20. d. M. wurde bei der Eisenbahnbrücke vor der Station Baczek der 25 Jahre alte Wasik Piotr, wohnhaft in Zelgoszcz, von einem Grenzbeamten erschossen. W. trug 2500 Schachteln Streichhölzer Danziger Ursprungs bei sich. Die Leiche wurde bereits zur Beerdigung frei gegeben.

Aus Karthaus

w. **Leichenfund.** Am Freitag vormittag wurde im staatlichen Walde neben dem Gut Lappin, Kreis Karthaus, die Leiche des Eisenbahnassessors a. D. Jan Kluczynski, wohnhaft in Lappin, gefunden. Da die Leiche keinerlei Verletzungen aufwies, so wird angenommen, daß K. an Herzschlag gestorben ist.

w. **Einbruchsdiebstahl.** In Staniszewo, Kreis Karthaus, wurde in der Nacht zum 18. d. M. ein frecher Einbruch in die Kasse eines dort zur Uebung weilenden Infanterie-Regiments verübt. Die Täter erbeuteten 1200 Zloty. Die Polizei verhaftete einen gewissen Edmund Koszkowski, der im Verdacht steht, den Diebstahl ausgeführt zu haben.

Adlershorst. Selbstmord. Ein gewisser Franz Mazur verließ die Pension von Frau Lesnicki in Adlershorst, in der er wohnte, und hinterließ einen Zettel, daß seine Sachen seiner Schwester auszuhändigen sind. Zwei Tage später fand man Mazur im Walde tot auf. Die Ermittlungen haben ergeben, daß Mazur Selbstmord durch Erschießen begangen hat.

w. **Strasburg. Vier Scheunen eingeäschert.** In Gorzno wurden Donnerstag früh die Scheunen der Besitzer Lukasz Slesinski, Franciszek Krupski, W. Magalski und W. Golebiewski ein Raub der Flammen. Die Entstehungsursache des Brandes ist unbekannt. Der entstandene Schaden ist nur teilweise durch Versicherung gedeckt.

Posener Effekten vom 25. August. Konversionsanleihe 55, Dollarbriefe in Goldmark 92,50, Dollarprämienanleihe 65, Bank Polski 167. Tendenz ruhig.

Warschauer Effekten vom 25. August. Bank Polski 167,50, Bank Zachodni 72, Cukier 36, Wegiel 43, Lilpop 25,50, Modrzejow 9—9,25, Ostrowiec, Serie B 54,50, Pocisk 2,85, Rudzki 17,50, Invest.-Anleihe 115, Konv.-Anleihe 55,50, Eisenbahnanleihe 103, Pfandbriefe der Bank G. Kraj 94.

Die Seele Ihres Geschäfts

ist die Buchführung. Eine Karte genügt, und schon komme ich unverbindlich mit Rat. — Uebernehme sämtl. kaufm. Arbeiten, auch stundenweise, ganz nach Wunsch, schnell und sachgemäß.

J. Chudzinski, Inowroclaw, Kasztelanska 7, I.

Kampf der Alkoholseuche!

Deutschland versäuft seinen Wohnungsbau

Eine Ausstellung gegen den Mißbrauch geistiger Getränke — Statistiken die ernüchtern!

Die Danziger Tagung des Deutschen Vereins gegen den Alkoholismus wurde Sonntag mittag durch eine Ausstellung gegen den Mißbrauch geistiger Getränke in der Gewerbehalle, Schüsseldamm, eröffnet. Jeder sollte sich diese Ausstellung ansehen, jeder Erwachsene und jeder Jugendliche, denn der Alkoholismus ist heute ein Problem, an dessen Lösung jeder unmittelbar oder mittelbar interessiert ist. Unter den drei großen Seuchen: Tuberkulose, Geschlechtskrankheiten und Alkohol, übt der Alkohol zweifellos die verheerendsten und sozial empfindlichsten Wirkungen auf die breiteste Masse des Volkes aus. Hier aufklärend zu wirken, ist die Ausstellung, die ganz nach psychologischen Gesichtspunkten aufgebaut ist, bestens geeignet.

Man sieht, durch welche chemischen Vorgänge Alkohol entsteht, wer ihn „genießt", in welchem Maße das Alkoholtrinken verbreitet ist und welche verheerenden Wirkungen er auf den Einzelmenschen, besonders aber auf den Volksorganismus ausübt. Alle Eigenschaften der „edlen Bachusgabe" werden auf höchst prosaische Weise geklärt, und jeder, der die Ausstellung auch nur flüchtig gesehen hat, wird einigermaßen „ernüchtert" nach Hause gehen.

Tatsache ist nun zwar, das kann man auf der Ausstellung feststellen, daß der Schnapsverbrauch in Deutschland zurückgeht. Dafür steigt aber der Bierverbrauch in unerhörtem Maße.

Heute werden in Deutschland in jeder Minute 8000 Mark nur für Bier ausgegeben!

Man stelle sich das einmal vor. **2¼ Milliarden Mark fließen jährlich in die Kassen des Brauereikapitals. Würde dieses Geld für Wohnungsbau ausgegeben, so würde innerhalb dreier Jahre die Wohnungsnot in Deutschland nur noch der Geschichte angehören.**

Ja, wird man da sagen, was machen nun aber die in der Brauereiindustrie beschäftigten Arbeiter und Angestellten? — Gemach, viermal so viel Arbeiter und Angestellte als in der Brauindustrie könnten im Baugewerbe beschäftigt werden. Denn der Lohnanteil, der bei der Bierproduktion den Arbeitern zufließt, beträgt nur 15 Prozent, im Baugewerbe etwa 60 Prozent.

Und wie steht es mit Deutschlands „unerträglicher" Kriegslast?

An Erwerbslose wurden im Jahre 1927 insgesamt 1200 Millionen Mark gezahlt, für Alkohol jedoch 3523 Millionen!

Interessant ist die wissenschaftlich einwandfreie Feststellung, daß die Zeit, bei der das Gehirn eines Nüchternen auf einen Schall, etwa ein herannahendes Auto, reagiert, ⅛ Sekunden beträgt. Bei jemand, der auch nur zehn Kubikzentimeter Alkohol genossen hat, verfünffacht sich die Reaktionszeit, und zwar während einer Dauer von zwei Stunden. Auch ein Beitrag zum Kapitel „Großstadtverkehr"! In Amerika ist seit dem Alkoholverbot die Zahl der Unglücksfälle um 60 Prozent zurückgegangen.

Es dürfte auch nicht allgemein bekannt sein, daß die Zahl der Verkehrsunfälle in einer Großstadt am Montag in dem Maße fällt, in dem am Sonntag Sonntagskarten an Ausflügler bei der Eisenbahn verkauft wurden. Auf dem Ausflug trinkt man bekanntlich keinen Alkohol!

Und so erfährt man auf der Ausstellung noch viele Einzelheiten, deren Kenntnis jedem dienlich sind. Beispielsweise,

daß die Zahl der Geisteskranken durch Alkohol von Jahr zu Jahr in erschreckendem Maße steigt,

daß der Sportsmann Schmeling noch nie einen Tropfen Alkohol zu sich genommen hat, welche ungeheuren Summen heute für Alkoholkranke und ihre Familien ausgegeben werden müssen usw.

Man fragt sich nur, wie es heute noch so viel Leute geben kann, die ungeachtet aller dieser Tatsachen munter weitertrinken, ohne an sich und die Mitmenschen zu denken. Der große Führer der österreichischen Arbeiterschaft hat einmal das denkwürdige Wort gesprochen: „Der denkende Arbeiter trinkt nicht, und der trinkende Arbeiter denkt nicht!" Das Wort gilt heute noch wie früher. Es läßt auch Rückschlüsse ziehen auf die politische Leistungsfähigkeit der Arbeiterschaft!

Kokainschieber

Sechs Kokainschieber haben sich vor dem Einzelrichter zu verantworten — fünf Männer und eine wackere Frau. Das Objekt, um das die Anklage sich dreht, das Objekt an dem sich die sechs bereichern wollten, sind ganze 100 oder 150 Gramm „Schnee". Der Erste will es von einem Seemann bekommen haben, der eine zeitlang bei ihm zur Miete wohnte und schließlich das Geld für das Zimmer nicht bezahlen konnte. Der Seemann war ein ehrlicher Mensch, zog nicht bei Nacht und Nebel aus, sondern händigte seinem Wirt das Päckchen Koks aus, vielleicht mit dem warm ausgesprochenen Wunsch, es möge siebenfach Segen bringen.

Der Mann, der jetzt Kokain besaß, sah sich nach einem Käufer um. Er fand ihn; es war ein Bekannter, seines Zeichens kleiner Textilienhändler. Der hatte Interesse für das Kokain. Der Erste machte einen Preis, für den ganzen Ramsch, 100 Gulden. Das Geschäftchen wurde perfekt. Natürlich hatte der Textilienhändler weiß Gott nicht die Absicht, sich die Nasslöcher von „Schnee" zu stopfen; er machte vielmehr einen neuen Käufer ausfindig und den Preis, den er forderte bekam er auch bewilligt, 200 Gulden. Jetzt besaß die wackere Eierhändlerin das süße Gift, sie sah sich nach dem nächsten Käufer um. Mein Gott, die Zeiten waren schlecht, man verdiente wenig, niemand hatte Geld, keiner wollte ein bischen was für Futterage anlegen, — ist es dann ein so großes Verbrechen, wenn eine biedere Frau mit Gottes gnädigem Beistand 100 bis 150 Gramm Kokain, die sie für zweihundert Gulden kaufte mit einem Verdienst von 50 Gulden (zu einem Preis also von 250 Gulden) weiterveräußerte? Jetzt hatten die 100—150 Gramm schon Wert. Der nächste Händler übergab seinem Agenten den Koks für 300 Gulden. Der Agent fuhr nach Gdingen und versuchte einen Idioten zu finden, der ihm 700 Gulden für das bischen Koks bezahlte.

So werden Preise gemacht, hier können Sie es sehen. Angenommen, eine Handvoll Wirtschaftsunternehmern hätte die gleiche Manipulation mit irgendeinem Handelsobjekt, sagen wir mal, mit Automobilen oder mit Medikamenten gemacht, so käme die Sache nicht vor den Richter, sondern in die Kollegs der Handelshochschulen und würde „gesunde Volkswirtschaft" genannt. Preistreiberei mit Automobilen oder Medikamenten ist „gesunde Volkswirtschaft", daran müssen wir festhalten wie am Amen in der Kirche. Preistreiberei mit Kokain aber ist erstens Wucher, zweitens Raubbau am Volkskörper, drittens strafbar. Auch wenn die Kokainschieber allesamt behaupten, nicht gewußt zu haben, daß Kokain eine andere Wirkung als Mottenpulver hat...

Fünf Leute hatten sich also an den 100 bis 150 Gramm bereichern wollen, der sechste hatte sich nur um eine Probe, die 25 Gulden kosten sollte, bemüht. Er bekam die Probe aber nicht. Natürlich mußte auch er trotzdem bestraft werden.

Vier von den Angeklagten wurden zu 1 Monat Gefängnis verurteilt, zwei mit je 2 Wochen Gefängnis bestraft, außerdem wurde einigen Strafaussetzung bis 1933 gewährt, weil sie „nicht aus Verdorbenheit und verbrecherischer Neigung, sondern aus Leichtsinn und Unerfahrenheit diese Tat begangen hatten". Amen. L. P. M.

Was geht da vor?

Braucht Danzig zwei Gartenverwaltungen?

Wie wir der „Gartenwelt" entnehmen, ist der Gartenarchitekt Hirich-Wiesbaden damit beauftragt, die ehemaligen Befestigungsanlagen unserer Stadt in einen Grüngürtel umzuwandeln. Es handelt sich hierbei nur um die planliche Ausarbeitung, für deren Zweck 4000 Gulden bereitgestellt sind. Danzigs Grünanlagen zu vermehren, ist wohl der Wunsch aller Volksschichten. Danzig kann sich dabei aber nicht den Luxus leisten, eine zweite Gartenverwaltung in Wiesbaden zu errichten. Oder sollten wir wirklich nicht in Danzig moderne und tüchtige Gartenarchitekten aufweisen? Die Gartenverwaltung Danzig hat das Wort!

Vor etwa einem Jahr suchte Danzig in der deutschen Fachpresse einen leitenden Gartenarchitekten, obwohl dort noch kein Platz für den Mann war, da der derzeitige Leiter noch etwa 1 Jahr Dienst bis zu seiner Pensionierung zu machen hat. Danzig hätte dann ein Jahr lang beide Kräfte besolden müssen, was eine Mehrausgabe von 16 000 Gulden verursacht hätte. Daraus wurde nichts. Die Hochbauverwaltung beschäftigt nun Herrn Hirsch, der aus unbekannten Gründen ihr unentbehrlich ist, als Sachverständigen, bezahlt ihn aus irgendeinem Fonds. Die Abholzungen in Brösen, die viel böses Blut erregt haben, sollen auch auf das Konto dieses „Sachverständigen" kommen, der anscheinend so lange beschäftigt werden soll, bis seine Anstellung durchgesetzt ist. Ein sehr merkwürdiges Verfahren!

Tödlicher Unfall auf der Schichauwerft

In den ersten Arbeitsstunden nach den Ferien verunglückt.

Der Malervorarbeiter Hans Kell, Weinbergstraße 42 wohnhaft, hatte heute morgen seinen sechstägigen Urlaub beendet und trat auf der Schichauwerft seine Arbeit wieder an. Er wurde dem Dampfer „Donator" zugeteilt, der zur Zeit auf der Schichauwerft liegt. Nachdem Kell kaum eine Viertelstunde gearbeitet hatte, stürzte er acht Meter tief in den Laderaum und war sofort tot. Der Verunglückte war etwa 50 Jahre alt und verheiratet.

In der Talsperre Straschin ertrunken

Unglücklicher Abschluß eines Ausfluges

Eine Guttemplerloge machte sich am Sonnabendabend auf den Weg nach Bölkau, wanderte des Nachts über und traf gegen Morgen in Bölkau ein. Nach kurzer Ruhepause wurden Geländespiele aufgeführt, worauf man nach dem Stausee von Straschin-Prangschin marschierte. Auch hier spielte man zunächst, worauf einige der jungen Leute badeten. In der Nähe der Insel im Stausee ging plötzlich der 15 Jahre alte Laufbursche Gerhard Wottke aus Neufahrwasser, der des Schwimmens kundig gewesen sein soll, unter. Er ist anscheinend einem Herzschlage erlegen. Die Leiche wurde bisher noch nicht geborgen.

Heute Gutachten-Verkündung

In der Frage des Beitritts der Freien Stadt Danzig zur Internationalen Organisation der Arbeit findet heute nachmittag 16 Uhr die Verkündung des Gutachtens des Ständigen Internationalen Gerichtshofes im Haag statt.

Schlachtviehmarkt in Danzig

Amtlicher Bericht vom 26. August 1930

Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Danz Gld.

Ochsen:	
a) Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes	
1. jüngere	42—43
2. ältere	—
b) sonstige vollfleischige	
1. jüngere	38—40
2. ältere	—
c) fleischige	—
d) gering genährte	—
Bullen:	
a) Jüngere, vollfleischige höchsten Schlachtwertes	40—43
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	35—37
c) fleischige	32—34
d) gering genährte	—
Kühe:	
a) Jüngere vollfleischige, höchsten Schlachtwertes	38—40
b) sonstige vollfleischige oder ausgemästete	34—36
c) fleischige	22—25
d) gering genährte	—20
Färsen (Kalbinnen):	
a) Vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes	42—44
b) vollfleischige	38—40
c) fleischige	33—35
Fresser: Mäßig genährtes Jungvieh	24—26
Kälber:	
a) Doppellender bester Mast	—
b) beste Mast- und Saugkälber	70—75
c) mittlere Mast- und Saugkälber	60—65
d) geringe Kälber	35—40
Schafe:	
a) Mastlämmer und jüngere Masthammel, 1. Weidemast, 2. Stallmast	37—39
b) mittlere Mastlämmer, ältere Mastlämmer und gut genährte Schafe	33—35
c) fleischiges Schafvieh	28—30
d) gering genährtes Schafvieh	—
Schweine:	
a) Fettschweine über 300 Pfund Lebendgewicht	61—62
b) vollfleischige Schweine von zirka 240 bis 300 Pfund Lebendgewicht	60—62
c) vollfleischige Schweine von zirka 200 bis 240 Pfund Lebendgewicht	58—60
d) vollfleischige Schweine von zirka 160 bis 200 Pfund Lebendgewicht	
e) fleischige Schweine von zirka 120 bis 160 Pfund Lebendgewicht	55—57
f) fleischige Schweine unter 120 Pfund Lebendgewicht	—
g) Sauen	53—55

Auftrieb: Ochsen 31, Bullen 185, Kühe 143 Stück, zusammen Rinder 359, Kälber 148, Schafe 221 Stück, Schweine 1913 Stück.

Marktverlauf: Rinder ruhig, Kälber und Schafe geräumt, Schweine ruhig.

Bemerkungen: Bacon-Schweine 53—55.

Die notierten Preise sind Schlachthofpreise. Sie enthalten sämtliche Unkosten des Handels einschl. Gewichtsverluste.

Letzte Nachrichten

Dieb tötet ein Kind

Radeberg (Sachsen), 26. 8. Der 10jährige Sohn Gerhard des Gutsbesitzers Odrich in Kleinröhrsdorf wurde in dessen Wohnhaus tot aufgefunden. Das Kind war in Abwesenheit der Eltern erdrosselt, die Leiche in eine Kiste gesteckt worden. Nach den Feststellungen der Mordkommission kommt als Täter ein etwa 20jähriger unbekannter Dieb in Frage, der offenbar beim Versuch zu stehlen von dem Knaben überrascht wurde.

Der Sprengstoffanschlag auf Schliemann

Hamburg, 26. 8. Zu dem Sprengstoffanschlag auf dem Besitztum des Kaufmanns Schliemann in Großensee meldet ergänzend das „Hamburger Fremdenblatt", Schliemann habe vor einiger Zeit einen Erpresserbrief erhalten, in dem 25 000 Mark gefordert wurden. Schliemann sollte seine Bereitwilligkeit durch eine Zeitungsanzeige mit dem Stichwort „Ich komme" zu erkennen geben. Die Anzeige ist auch erschienen, jedoch ohne daß es gelang, den Erpresser zu finden.

Großfeuer in Heubuden

Insthaus niedergebrannt

Das Insthaus des Besitzers Bernhard Junge in Heubuden (Werder) stand Montag vormittag gegen 10 Uhr plötzlich in hellen Flammen und brannte völlig nieder, obwohl die Feuerwehren von Heubuden, Warnau und Tralau alsbald an der Brandstelle erschienen und ihr möglichstes bei der Bekämpfung des Feuers leisteten. In dem Hause wohnten das Ehepaar Mankowski und der ledige Melker Borkowski. Das Ehepaar konnte lediglich die Oberbetten retten. Alles andere Hausgerät verbrannte. Der Schaden ist um so empfindlicher, als das Mobiliar nicht versichert war.

Unser Wetterbericht

Heiter, ruhig, wärmer

Allgemeine Uebersicht: Das Hochdruckgebiet Zentraleuropas hat sich verstärkt, sein Maximum liegt über Deutschland und den Donauländern. In seinem ganzen Bereiche ist heiteres Wetter mit geringer Luftbewegung eingetreten, und die Temperaturen sind in raschem Steigen begriffen. Nur im nördlichen Ostseegebiet herrschen im Rücken des nach Finnland und Rußland abgezogenen Tiefs infolge des rasch steigenden Druckes noch steife bis stürmische westliche Winde.

Vorhersage für morgen: Heiter, schwachwindig, warm.

Aussichten für Donnerstag: Unverändert.

Maximum des letzten Tages: 18,3 Grad; Minimum der letzten Nacht: 13,4 Grad.

Seewassertemperaturen: In Zoppot 17½ Grad, in Glettkau 16, in Brösen und Heubude 17 Grad.

In den städtischen Seebädern wurden gestern an badenden Personen gezählt: Zoppot-Nordbad 202, Zoppot-Südbad 341, Glettkau 54, Brösen 235, Heubude 260.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet:

Dt. M.-Sch. „Odin", 25. 8., abends, ab Stockholm, Autos, Bergenske.
Dän. D. „Alf", ca. 27. 8. von Kopenhagen, leer, Als.
Schwed. D. „Mia", 25. 8., mittags, ab Nyköping, leer, Behnke & Sieg.
Schwed. D. „Ransrid", 25. 8., abends, ab Karebeksminde, leer, Behnke & Sieg.
Schwed. D. „Skania", 25. 8., früh, ab Horsens, leer, Behnke & Sieg.
Dän. D. „Vendia", 25. 8., 10 Uhr, ab Skive, leer, Behnke & Sieg.
Dt. D. „Taube", von Antwerpen und Rotterdam, ca. 28. 8. fällig, Güter, Nordd. Lloyd.
Dt. D. „Wachtel", ca. 26. 8., abends, ab Reval, Güter, Nordd. Lloyd.

Lebensmüde. Montag morgen gegen 9½ Uhr wurde der 55 Jahre alte Eigentümer Gustav P., wohnhaft St. Albrecht, Unter-Pfarrdorff, in seinem Schlafzimmer tot aufgefunden. Er hatte sich erschossen.

Wohltätigkeitskonzert. Die Altershilfe der Stadtgemeinde Danzig veranstaltet zu Gunsten der notleidenden Alten Danzigs am Mittwoch, dem 3. September 1930, nachmittags 4 Uhr, im Friedrich-Wilhelm-Schützenhause ein Gartenkonzert unter Mitwirkung der Kapelle der Schutzpolizei, des Männergesangvereins „Libertas" u. a.

Der Krantorfährdampfer ist wiederhergestellt und hat seine Tätigkeit aufgenommen. Die Ersatzfähre „Westerplatte" übernimmt wieder ihre Tätigkeit in Weichselmünde.

Einstellung der Dampferverbindung Danzig—Kahlberg—Königsberg. Dampfer „Phönix" wird infolge des durch die ungünstige Witterung hervorgerufenen Rückganges des Personenverkehrs am Sonnabend, dem 30. d. M., seine letzte Fahrt von Danzig nach Königsberg ausführen.

Standesamt Danzig vom 25. August

Todesfälle: Witwe Rosa Krenkowitz geb. Konkol, fast 71 J. — Invalide Friedrich Andres, 85 J. — Rentner Wolf Lisser, 72 J. — Ehefrau Hedwig Wegmüller geb. Otto, 36 J. — Schuhmacher Karl Dux, 36 J. — Witwe Regina Teitz geb. Zielinski, 81 J. — Invalide Josef Burchardt, 65 J. — Postschaffner a. D. Gustav Fenske, fast 63 J. — Sohn Gerhard des Korbmachers Artur Schoenfeldt, fast 2 J. — Buchhalterin Anna Giede, ledig, 47 J. — Uhrmachermeister Franz Golembiewski, fast 65 J.

Wasserstandsnachrichten der Stromweichsel

vom 26. August 1930

	24. 8.	25. 8.		24. 8.	25. 8.
Krakau	—2,14	—1,98	Nowy Sacz	+1,38	+1,35
Zawichost	+2,08	+1,81	Przemysl	—1,29	—1,53
Warschau	+2,55	+2,50	Wyszkow	+0,34	+0,37
Plock	+1,73	+1,91	Pultusk	+1,00	+1,10

	gestern	heute		gestern	heute
Thorn	+1,88	+2,16	Montauerspitze	+1,60	+1,45
Fordon	+1,84	+2,04	Nieckel	+1,72	+1,59
Culm	+1,68	+1,80	Dirschau	—1,68	+1,49
Graudenz	+2,00	+1,99	Einlage	+2,46	+2,56
Kurzebrack	+2,31	+2,23	Schiewenhorst	+2,66	+2,72

Verantwortlich für die Redaktion: Fritz Weber, für Inserate Anton Fooken, beide in Danzig. Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft m. b. H. Danzig Am Spendhaus 6

Statt jeder besonderen Anzeige

Am Sonnabend, dem 23. August, verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit mein geliebtes Frauchen, unsere liebe Schwester, Schwägerin, Schwiegertochter, Kusine, Nichte und Tante

Frau

Hedwig Wegmüller

geb. Otto

Dieses zeigt tiefbetrübt an

Edwin Wegmüller.

Zugleich im Namen aller Verwandten.

Die Einäscherung findet am Freitag, nachm. 3 Uhr, im Krematorium statt.

Am 23. August verstarb plötzlich unsere Genossin

Hedwig Wegmüller

Wir werden das Andenken dieser treuen Mitarbeiterin stets in hohen Ehren halten.

Sozialdemokratische Partei Danzig (4. Bezirk)

Die Einäscherung findet Freitag, 29. August, nachm. 3 Uhr, im Krematorium statt.

Am Sonnabend, 23. August d. J., verstarb nach schwerem Leiden unser langjähriger Genosse, der Arbeiter

Hermann Florinski

Ehre seinem Andenken!

Sozialdemokratische Partei Ortsverein Bohnsack

Beerdigung am Mittwoch, dem 27. August, nachmittags 2 Uhr, in Bohnsack.

Künstliche Zähne

liefert auch für **Krankenkassenmitglieder**

Leo Mirau

Langfuhr Hauptstraße Nr. 25

Im Hause der Städtischen Sparkasse

Dampfer-Verbindung
Danzig–Elbing

M/S „**Germania**" fährt

ab Elbing: **jeden Mittwoch 10 Uhr**
ab Danzig Packhof: **jeden Freitag 9 Uhr.**

Fahrpreis pro Person **G 3,50.**

Güteranmeldungen erbitten

H. Schröter & Co. Elbing — **Emil Fechter, Danzig** Spedition, Hopfengasse 28 · Tel. 233 92/93.

FILM-BÜHNE **CAPITOL**

Nur noch 3 Tage.

Lilian Harvey

in dem entzückenden Lustspiel

Adieu Mascotte!

Große Orchesterbegleitung.

Voranzeige!

Ab Freitag, den 29. August: **2 Erstaufführungen.**

Der große schwedische Tonfilmerfolg

Glücksmelodie

(Akkorde der Liebe).

Dazu **Charlie Chaplin** in

Katastrophe auf hoher See

U.T. Licht-Spiele

Ab heute der deutsche Ton-, Sprech- und Gesangsfilm

Ein Film nach dem bekannten Schlagerlied mit: **Anita Dorris, Betty Astor, Erna Morena, Igo Sym, Oscar Marion, Hans Mierendorf.**

Marcell Wittrisch

von der Berliner Staatsoper singt die bekannten Schlager: **„Du schöner Tänzer", „Schöner Gigolo, armer Gigolo"**

Dazu

das gute Beiprogramm

Beginn der Vorführungen 4, 6.15 und 8.30 Uhr.

Versammlungsanzeiger

S.P.D. Volkstagsfraktion. Dienstag, den 26. August, abends 7 Uhr: Fraktionssitzung.

S.A.J. Langfuhr. Rote Falken-Gruppe Karl Marx. Heute, 19 Uhr: Liederabend. Leiter: Trude Bublitz u. Fritz Kuhnert.

Proletarische Freidenkerjugend. Heute, Dienstag, den 26. August, Vortrag: Bildner unserer Not: K. Kollwitz, Zille usw.

S.A.J. Danzig. Aelterengruppe. Dienstag, den 26. August, abends pünktlich 7½ Uhr: Gruppen-Abend. Vortrag des Gen. Alfred Quitschau: „Der Aufbau der deutschen Sozialdemokratie!" Alle älteren Jugendgenossen und -genossinnen, sowie alle Funktionäre der anderen Gruppen sind hierzu freundlichst eingeladen.

S.P.D. Schönfeld. Dienstag, 26. August, abends 7 Uhr, bei dem Gen. Theod. Beyer: Mitgliederversammlung. Vortrag des Abg. Gen. Mau.

S.P.D. 13. Bezirk. Lauental-Schellmühl. Mittwoch, den 27. August, 7 Uhr abends, im Lokale Sachs (früher Kamlah): Mitglieder-Versammlung. 1. Vortrag des Abg. Gen. Hackbardt über die politische Lage. 2. Abrechnung vom 3. Quartal. 3. Bezirksangelegenheiten. Erscheinen aller Genossen dringend erforderlich.

S.A.J. Danzig. Mittwoch, den 27. August, ab 6½ Uhr abends, auf dem Bischofsberg: Sportabend. Es wird für den Spieltag trainiert. Daher Erscheinen aller Sportler erforderlich.

S.P.D. 10. Bezirk. Kneipab. Donnerstag, den 28. August, abends 7 Uhr, im Lokal Böhrend. Kneipab: Mitgliederversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Abg. Gen. Leu über „Das Arbeitsvermittlungsgesetz". 2. Kassenbericht vom 2. Quartal 1930. 3. Verschiedenes. Erscheinen aller Mitglieder unbedingt erforderlich. Der Bezirksvorstand.

Verloren

eine Brieftasche auf dem Wege Brösen—Langfuhr, braun, mit Monogramm H. B. Inhalt Paß, Führerschein poln. Zulassung für P. M. 52 550 u. Geld. Ehrlicher Finder wird gebeten gegen Belohnung oder gegen den geldlichen Inhalt der Brieftasche dieselbe auf dem Fundbüro Polizeipräsidium abzugeben.

Knickeier sehr billig Fisch. Altst. Grab. 102. Hof.

1 Schrank-Grammophon m. Platt., 1 gr. Sport-Anzug Gr. 48, fast neu, 1 Winter-Paletot, 1 neues Smoking-Jackett, 1 silberne Taschenuhr Omega, selt. schönes Stück, verkauft billig F. Waschlewski, Schüsseldamm 34. 2.

Eisernes **Kinderbett m. Matr.** billig zu verkaufen. Wrubbel, Barth.-Kirchengasse 4

Breitdrescher zu verkaufen. Weiner. Schönwarling.

Schreibtisch Nähmaschine, Spiegel, Bettgestell mit Matr., Warenschrank u. Tische billig zu verkaufen. Sielke. Tischlergasse 10.

Vierrädriger **Handwagen** m. Kast., mögl. in Oliva zu kaufen gesucht. Ang. m. Preis an **Mroch,** Oliva, Waldstraße 8.

Spazierwagen 6sitzer, auch zum Umbau gut geeignet, sehr billig zu verkaufen. **Gustav Stachel,** Schidlitz, Oberstr. 56, Hof

Bettstelle mit Matr. sehr gut erhalt., verkauft sehr billig A. Kanski, Dzg.-Lgf., Simsonstraße 11 part.

Pa. Kanarienhähne in allen Farben, billig zu verkaufen. Kleine Gasse 6. 3 Tr.

2 gute Zuchthähne, 1 Belgier und 1 Schwarzlo (tätowiert) abzugeben. W. Hensel. Altdorf 4.

Fast neues weißes **Bettgestell** (Schleiflack) m. Auflegematr. verkäufl. Fleischergasse 73. 3 r. Eingang Katergasse.

Ankäufe

Altes eisernes **Bettgestell** billig zu kaufen gesucht. Ang. m. Pr. u. **7990** an d. Exped.

Zahle höchste Preise für getragene **Möbel, Kleider, Wäsche, Betten, Grammophonplatten** usw. Tischlergasse 19.

Gut erhalt., dunkler **Anzug und Schuhe** für 15jähr. zu kauf. gesucht. Ang. u. 7993 an die Expedition.

Radio-Röhrenappar. kompl. mit Lautspr., zu kaufen gesucht. Scholl. 1. Damm 1.

Gut erhaltenes **Kinder-Dreirad** zu kaufen gesucht. Angebote unter 605 an d. Filiale Anton-Möller-Weg 8.

Eine arme Witwe, nervenleidend, bittet um etwas billige **Wäsche** zu kaufen. Angebote unter 7988 an die Expedition.

Zuverlässige arbeitende deutsch-polnische

Stenotypistin

gewandte Uebersetzerin, sucht Stellung ab 1. Oktober, evtl. ab sofort. Angeb. unter 1735 an die Expedition d. Ztg.

Junge alleinstehende Frau sucht **Beschäftigung gleich welcher Art,** am liebsten in frauenlos. Haushalt. Angebote unter 7927 an die Expedition.

Weißzeugnäherin sucht Heimarbeit. Anfeiteln. Angebote unter 7980 an die Expedition.

Suche für m. 16jähr. Tochter Stelle in kl. **Haushalt.** Angebote unter 7982 an die Expedition.

Jung. Mädchen vom Lande sucht z. 1. 9. oder 15. 9. Stell. als **Hausmädchen oder Stubenmädchen** mit Familienanschl. [illegible] Johannisgasse 59. 2

Junge Frau sucht **Stelle zum Bürereinigen.** Angebote unter 7985 an die Expedition.

Junges nettes Mädchen sucht **Lehrstelle in Bäckerei oder Fleischerei** Angebote unter 7943 an die Expedition.

Saubere [illegible] **Waschfrau** Angebote unter 7996 an die Expedition.

Wohn.-Tausch

Tausche m. Wohnung [illegible] Stube, Küche, Keller, [illegible] elekt. hell. [illegible] Angebote unter 7963 an die Expedition.

Tausche meine [illegible] Angebote unter 7942 an die Expedition.

Tausche meine sonn. 2-Zimmerw. u. Küche nebst Zubeh., in Petershagen gegen gl. in Danzig. Angebote unter 7994 an die Expedition.

Tausche Wohnung: Stube, Kab., Küche, Boden, Gas u. d. Str. gel., Nähe der Markthalle, sonn. u. hell, geg. 2- und 3-Zimmerwohnung. Angebote unter 7983 an die Expedition.

Tausche Gr. Stube, Kabinett, Küche, alles hell u. d. Str. gel., Stall u. Keller, Trockenboden u. [illegible] u. elektr. Beleuchtg. geg. Stube, Kabin., Küche u. Zubeh. nach Danzig. Gehrmann. Schidlitz. Karthäuser Straße 107.

Tausche meine große Wohnung geg. ein kleines schönes Geschäft mit Wohnung. Angebote unter 7986 an die Expedition.

Tausche meine große 2-Zimmerw. all. hell, gr. Küche, Kell. [illegible] Angebote unter 7977 an die Expedition.

Zu vermieten

Ein kleines, separat. **Vorderzimmer** mit und ohne Beköstigung, zum 1. 9. zu vermieten. [illegible]

Leeres Zimmer mit Küchenanteil an Ehepaar von sof. zu vermieten. Brösener Weg 46. 1 Treppe rechts.

Leeres Zimmer mit Küchenanteil zum 1. 9. zu verm. [illegible] Nr. 36. 2 Treppen.

URANIA

Nur bis Freitag

Lya de Putty

Die rote Lady

Die Tochter der Revolution

Madame im Seebad

Ein lustiges Abenteuer in 6 Akten

Kl. leeres Zimmer an einzelnen Herrn od. Dame ab 1. 9. zu vermieten. Straußgasse 3a. 1 Tr. H. Schlicht.

Möbliertes Zimmer evtl. mit Küchenant. oder Pension zu vermieten. Weidengasse 13. 1 Tr.

Ein freundliches **Vorderzimmer** an besseren Herrn z. 1. 9. zu vermieten. Pfefferstadt 27. 2 Tr.

Saubere **Schlafstelle** an berufstät. jungen Mann zu vermieten. [illegible]gasse 22. 2 Et.

Möbliertes Zimmer an alleinst. Ehepaar od. berufst. Damen mit einigen Betten zu vermieten. Brandt. Dienergasse 14.

Solide junge Leute finden saubere **Schlafstelle.** Henniger. Niedere Seigen 7 pt.

Zwei saubere **Schlafstellen** für jg. Leute frei. Fleischergasse 74. 2.

Anständ. jung. Leute finden saubere **Schlafstelle** Häkergasse 4. Eing. Striesergasse bei Fr. Nagel.

---

2 anst. berufst. jg. Leute oder Mädchen finden v. sof. saub. **Schlafstelle.** Näheres bei Jürgens. Baumg. Gasse 34. 3.

Wohn.-Gesuche

Aelteres berufstätig. Mädchen sucht **mbl. saub. Zimmer mit Küchenanteil** in der Nähe d. St. Krankenhauses zum 1. 9. od. 15. 9. 30. Ang. m. Pr. u. 7974 an die Expedition.

Suche kleines **leeres Zimmer** möglichst Altstadt. Angebote unter 7987 an die Expedition.

Verschiedenes

Verloren

eine hellgraue Damenhandtasche m. Inhalt am Sonntag abend auf dem Wege v. Krakau, Dünenweg nach Heubude. Geg. Belohnung abzugeben bei **Materne, Kößsche Gasse 6 H, rechts!**

Wäsche aller Art wird saub. gewaschen u. geplätt. Oberh. 40. Kragen 10—15. Socken 10. Angebote unter 7997 an die Expedition.

Achtung Hausbesitzer Jede Tischlerarbeit an Ihren Häusern wird billig und gut ausgeführt. Angebote unter 7996 an die Expedition.

Tanz. Einzel - Unterricht jederzeit. Honorar mäßig. Anm.: 1—3, 6—8. Langgasse 43. 2.

Sämtliche **Tischlerarbeiten** sowie Umbeizen von Möbeln, werden billig ausgeführt. Gutowski. Pferdetränke 4.

Herren- u. Damen-Haarschnitte in nur bester Ausführung. **Walter Schulz.** Friseur. Dzg.-St. Albrecht 27/28

! **Nähmaschinen** ! repariert gut u. bill. G. Knabe. Haustor 3 Nähe 4. Damm.

Maurerarbeiten

Fassadenputz. **kl. Umbauten** werden sachgemäß u. billig ausgeführt. Angebote unter 7981 an die Expedition.

Malerarbeit führt sauber und billig aus. Angebote unter 7978 an die Expedition.

Wer tauscht ein trichterloses **Grammoph.** geg. nur gut erhalt. zweirädrigen **Handwagen** J. Labusch Langgarten 85. 1 Etage.

Mädchen, v. 1 Jahr aufw., wird bei einmaliger od. monatl. Vergütung b. kinderlosem Ehep. in sehr saubere, liebevolle Pflege genommen. Ang. u. 604 an Fil. Anton-Möller-Weg 8

Wer leiht jung. Frau 100 Gld. auf 6 Monate gegen Sicherheit u. Zinsen. Angebote unter 7969 an die Expedition.

Familienvater 4 J. erwerbsl. bittet um **abgetragenen Anzug oder Hose** Parteigenosse. Angebote unter 7266 an die Expedition.

Karl Marx'

„Kapital"

in 3 Bänden — Volksausgabe **DG. 75.–** zu haben

Buchhandlung Danziger Volksstimme

Paradiesgasse 32

Verkäufe

Kompl. Wohnungseinrichtungen sowie **einzelne Möbel und Zimmer** liefert sofort auf Kredit

Möbellager R. v. d. Heyde

Langfuhr, Hauptstr. 85 b

Telephon 41396

Auf Wunsch Lieferung auch ohne Anzahlung

Preis **0.80** Gulden, in Apotheken und Drogerien erhältlich.

[illegible]

Mehrere Kacheln u. eis. Ofen zu verkauf. Zu erfr. Schlossgasse 4. 1 Tr.

Großes eichenes **Büfett** für Landleute und Restaurateure billig zu verkaufen. Breitgasse 57. 1 Tr.

Fabrikneues **Motorrad** 300 Gld. unt. Preis, noch nicht angelassen, zu verkaufen. [illegible] Ang. unt. 7979 an die Exped.

1 **Sportliegewagen,** 1 **Bogelkäfig** billig abzugeben. [illegible] Seidengasse 3. 3 Tr.

Radio, 4-Röhrengerät 65 G., Anoden-Akku. 50, Zellen 35 G., [illegible] verkauft [illegible]

Damen- u. Kindermäntel, Paletot, Anzüge [illegible] zu verkaufen. [illegible]

Piano [illegible] zu verkaufen [illegible] 26. 1 l.

[illegible]

Offene Stellen

Filialleiter

monatl. RM. 500.— auf eigene Rechnung RM. 900.— u. höher. Fabriklager und Inkasso bedingt nach Bezirksgröße RM. 750.— bis 3000.— selbstverantwortliche Barsicherheit oder Betriebskapital. Rechtsschutz gesucht und verlangt. Offerten unter 12 462 an Ala-Berlin W 35.

Intelligenter Junge, nicht unter 16 Jahre, für Damen-Friseur-Geschäft gesucht. [illegible]

Aufwartung für ½ Tag. m. Zeugnissen zum 1. Sept. gesucht. [illegible] 15. Eing. [illegible]

Waschfrau kann sich melden, die Wäsche [illegible] Angebote unter 7985 an die Expedition.

Stellengesuche

Junger **Tapezierer** bittet um Arbeit, u. auch jede andere Arbeit an. Angeb. unt. 7999 an die Exped.

Jg. Mädchen, 18 J., sucht **Stellung in kleinem Haushalt.** Angebote unter 7942 an die Expedition.

VEREINIGTE DANZIGER LICHTSPIELE

Passage-Theater

Zwei Standardwerke der internationalen Weltproduktion:

Camilla Horn

Jack Trevor — Gustav Diessl in

Die Drei um Edith

nach dem gleichnamigen Roman der Berliner Illustrierten Zeitung.

Ferner: **Joan Crawford — Nils Asther** in

Ein Traum von Liebe

Ein Film der größten Ausstattung, der auch unbedingt Ihren Beifall erregen wird.

Rathaus-Lichtspiele

Wieder geöffnet

Evelyn Holt in dem [illegible] Film

Das Wolgamädchen

mit Igo Sym, Nicolai Malikoff, Fritz [illegible]

Eine Liebesromanze vom Wolgastrand

Ferner: **Lupino Lane in [illegible]** sowie **Kater Murr der Kanonier** und **Seemann wider Willen**

Filmpalast

Sie hören und sehen

Claire Rommer

Hans Stüwe — Fred Louis Lerch in

Der Walzerkönig

Ein Spiel in Worten und Musik von der und um die Liebe des Walzerkönigs Johann Strauß.

Gloria-Theater

Ein heißumstrittenes Thema!

Edith Jehanne — Olaf Fjord Rudolf Klein-Rogge in

Tarakanova

die falsche Zarentochter.

Ein Leben der Enttäuschungen, ein Leben des Nichts u. der Entsagungen.

Ferner:

Nicolaus Rimsky - Renée Héribel - Ch. Rozet in

Der Kellner-Kavalier

nach dem gleichnamigen französischen Roman von Maurice Dekobra.